4. Jahrgang. Bonn, Samstag den 25. December 1875. Nr. 355.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 RMark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 RMark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 RPf. (1½ Sgr.).

Bestellungen auf die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' für das mit dem 1. Januar beginnende 1. Quartal wolle man auswärts bei der nächsten Post-Anstalt, für Bonn in der Expedition (Sürst Nr. 5) recht bald machen. Abonnementspreis bei der Post 4 Reichs-Mark, für Bonn incl. Traggeld 4 Reichs-Mark. Auflage 5200.

× Die Staatsgefährlichkeit der Wallfahrt nach Lourdes officiell constatirt.

Lange und grimmig hat die nationalliberale Presse vor Beginn, während und nach der Wallfahrt, welche eine Anzahl unserer deutschen Landsleute im September d. J. nach dem weltberühmten Gnadenorte in Südfrankreich machte, über den staatsgefährlichen Charakter dieser Pilgerfahrt geschrieen. Man war übrigens an die Aeußerungen solcher Berserkerwuth seit den letzten Jahren so sehr gewöhnt, kannte auch die leitenden Ideen vieler Streber nach Culturkampfsbeute so gut, daß die Katholiken unseres deutschen Vaterlandes, nachdem die katholische Presse die Reptilien aller Schattirungen nach Gebühr abgeführt und das Wesen und die Veranlassung der Wallfahrt nach Lourdes constatirt hatte, es für geeignet fanden, unbekümmert um alle Entstellungen der sklavischen „öffentlichen Meinung" nach Lourdes zu gehen. Sie wußten, daß die Wallfahrten in der katholischen Kirche fast so alt wie diese selbst, daß sie von der Kirche gutgeheißen, eine Religionsübung des Katholicismus und, im rechten Geiste gemacht, eine Quelle reichen Segens für eine in gewissem Sinne universelle, wie für individuelle Frömmigkeit sind. Eine Huldigung gegen Gott und die Heiligen, in denen er sich wunderbar erweist, an der Stätte geschehener Wunder — seien es kirchlich anerkannter oder nur von der Stimme des katholischen Volkes als solche erklärter — dargebracht, das ist das Wesen der Wallfahrten; die Verehrung und Anrufung Marias an dem vielgenannten Lourdes, der Stätte wiederholter Erscheinung der seligsten Gottesmutter und vieler von der Kritik ohne Unterschied der Parteirichtung anerkannter, wenigstens sehr auffälliger Gebetserhörungen — das ist das Wesen der Lourdes' Wallfahrt. Ihre Veranlassung aber war die von den hunderten und tausenden deutscher Katholiken gesuchte Lücke, welche das katholische Deutschland unter den Huldigungen der gesammten katholischen Welt und in den diese begleitenden Weihegeschenken noch auszufüllen hatte. Die eminent, ja exclusiv katholische Action der Wallfahrt hatte die höchste Berufungsinstanz für Katholiken, das Tribunal, mit welchem die vom Liberalismus als „öffentliche Meinung" fingirte Presse gar nicht in Vergleich gebracht werden kann, der hl. Vater mit folgenden Segensworten an die Theilnehmer sanctionirt: „Deus vos benedicat et exaudiat preces vestras ad majorem gloriam suam et bonum animarum". d. h.: „Möge Gott Euch segnen und Eure Gebete erhören zu seiner größeren Ehre und zum Heile der Seelen." Sonach lag nach der Absicht der Wallfahrtstheilnehmer in Wesen, Veranlassung und Sanction der Wallfahrt nicht einmal ein Hauch von Politik, viel weniger von Staatsgefährlichkeit. Da überrascht uns das Königliche Provincialschulcollegium zu Kassel, welches unterm 15. dieses Monats folgendes Schreiben zur Belehrung und Bestrafung eines geistlichen Theilnehmers an jener Wallfahrt in die Welt schickt:

„Da der mit Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts bei den beiden dortigen Gymnasien beauftragte Kaplan J. G. Hilpisch bei der Pilgerfahrt nach Lourdes, die allgemein als tendenziöse Demonstration gegen den preußischen Staat betrachtet wird, sich in hervorragender Weise betheiligt hat, so ziehen wir hierdurch den ihm unter dem 4. October 1871 gewordenen Auftrag mit dem 31. d. Mts. zurück. Auf seine Versicherung, die er Ihnen nach der unserem Departementsrathe gemachten Mittheilung gegeben hat, daß ihm die genannte Tendenz unbekannt gewesen sei, können wir keine Rücksicht nehmen, da es seine Sache war, über die Bedeutung dieser in so auffallender Weise in die Oeffentlichkeit tretenden Handlung sich zeitig Kenntniß zu schaffen. Hätte Hilpisch eine Wallfahrt nach Lourdes für sich unternommen, so würde dagegen Nichts zu erinnern gewesen sein. Sie wollen dem Hilpisch sofort unsere Verfügung mittheilen und nach Rücksprache mit dem Herrn Realgymnasialdirector Fürstenau, der von der bevorstehenden Entlassung des ꝛc. Hilpisch in Kenntniß zu setzen ist, uns einen Vorschlag machen, wem von dem 1. Januar k. J. ab der katholische Religionsunterricht zu übertragen ist.

Kgl. Provincialschulcollegium. (gez.) Hardenberg."

Ein denkwürdiges Actenstück!

An den Director des sog. „Gelehrtengymnasiums" zu Wiesbaden, eines gewöhnlichen, eigentlichen Gymnasiums im Gegensatze zum „Realgymnasium", einer Realschule I. Ordnung gerichtet, betont das Schriftstück, ein nach heutiger Bezeichnung, Amtsact erster Qualität und staatliche Urkunde von unbestreitbarer Charakteristik, daß „die Pilgerfahrt nach Lourdes allgemein als tendenziöse Demonstration gegen den preußischen Staat betrachtet wird". Allgemein? Nur die ‚Nordd. Allg. Ztg.' und die ‚Köln. Ztg.' hatten versucht, jene Wallfahrt als vaterlandsfeindlich darzustellen, während sonstige Organe des exquisitesten Nationalliberalismus die Ehrlichkeit hatten, einzugestehen, daß sie diese Wallfahrt für sehr harmlos hielten. Also die „Allgemeinheit" dürfte dabei, ganz abgesehen von der katholischen Presse, schwer zu beweisen sein. Was ist auf der Wallfahrt geschehen? Die Wallfahrer, von dem edlen und patriotischen Grafen Franz zu Stolberg geführt, haben in der Kirche Notre Dame des Victoires zu Paris in der Mutterkirche der zur Erflehung der Bekehrung der Sünder schon vor Jahrzehnten gestifteten Bruderschaft zum heiligen und unbefleckten Herzen Maria eine von den deutschen Mitgliedern dieser Bruderschaft gestiftete Votivtafel gewidmet, welche, mit einem goldenen Herzen geschmückt, eine den Zweck der Herz-Maria-Bruderschaft bezeichnende Inschrift trägt. Sie haben an den von allen Nationen der katholischen Welt in den letzten Jahren vielbesuchten Wallfahrtsorten Issoudun und Paray-le-Monial gebetet, gebetet für sich und ihre Angehörigen. Ist das staatsgefährlich? Sie haben endlich die Wallfahrtsfahne nach Lourdes getragen, welches eben gleichsam das Ziel eines neuen Kreuzzugs ist, haben sie dort, in dem katholischen, nicht im französischen Heiligthume aufgehängt, eine Fahne, welche in herrlichem Bilde die nach katholischer Glaubenslehre unbefleckt empfangene Jungfrau so, wie sie sich in Lourdes wiederholt gezeigt haben soll, darstellt. Zur Rechten kniet der „Apostel Deutschlands", der h. Bonifacius, ein Culturkämpfer im höchsten Sinne dieses heutigen Parteiwortes, zur Linken die h. Elisabeth, die zu Marburg, unfern dem Grabe des h. Bonifacius zu Fulda, mitten im deutschen Vaterlande bestattete heroische Fürstin, beide als Patrone Deutschlands. Die Umschrift der Weihefahne lautet: „Beatam me dicent omnes generationes", d. h.: „Selig werden mich preisen alle Geschlechter"; „Katholiken Deutschlands bitten Dich, unbefleckt empfangene Jungfrau, um Deinen mütterlichen Schutz für Kirche und Vaterland" und: „Regina pacis, ora pro nobis" — „Königin des Friedens, bitte für uns!" Wer kann in dem Allem Tendenz, Demonstration gegen den preußischen Staat finden? Oder hat sonst auf irgend einer Etappe der Wallfahrt etwas von preußenfeindlicher Demonstration verlautet? Im Gegentheil, die Correspondenten einzelner liberaler Blätter, so der ‚Kölnischen' und ‚Magdeb. Ztg.', hatten sich sogar an das Bierseidel und das Cigarrenetui des Grafen Stollberg geheftet und trotz aller Spionierei haben sie — und an denunciatorischem Appetit fehlt es derlei Leuten nicht — nichts von reichsfeindlichen Kundgebungen, nicht einmal im Privatgespräch, erschnoben und ausgewittert. — An dieser Wallfahrt nun hatte sich Religionslehrer Hilpisch aus Wiesbaden betheiligt und hatte in Lourdes gepredigt, nicht aus Sucht sich vorzudrängen, sondern weil man im Glauben war, daß es geeigneter sei, wenn ein deutscher Priester den Zweck der Wallfahrt erkläre, als wenn dies ein französischer Geistlicher in möglicherweise leicht zu mißdeutender Weise thue, und auf die in Folge dieser Meinungsäußerung wider alles Erwarten an ihn ergangenen Aufforderung, die Predigt zu übernehmen. Der Wortlaut derselben ist folgender:

»Dignare me laudare te, Virgo sacrata.

(Gestatte mir, o heilige Jungfrau, Dein Lob zu verkünden.)

Vor mehr als 700 Jahren kam ein ebenso großer als heiliger Mann aus Frankreich zu uns herüber nach Deutschland und hielt Einkehr im Dome zu Speier, dort wo zu Ehren der h. Jungfrau an den Ufern des Rheins das alte und nunmehr verjüngte Heiligthum mit seinen romanischen Thürmen sich erhebt.

Dort entströmten seinem Herzen die Worte: O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria«! Worte, die seit diesem Tage für Deutschland, ja für die ganze Kirche in Erinnerung stehen, so daß sie dem Salve Regina stets verbunden bleiben, wie sie denn auch in großen Lettern auf die Wände des Domes selbst niedergelegt sind.

Diesen Gruß des h. Bernard, denn er war der Heilige, der diese Worte gesprochen, bringen wir heute nach Frankreich zurück, und wenn wir uns auch nicht mit ihm vergleichen dürfen, denn er war ein Heiliger und wir sind Sünder und sollen erst noch heilig werden, so hoffen wir doch, daß unserem Denkmale hier eine ebenso bleibende Stätte als liebevolle Aufnahme gewährt werde.

Diese Fahne, die wir nun übergeben, ist die Ursache, weshalb wir gekommen sind, um durch sie und den h. Bonifacius und Elisabeth die seligste Jungfrau Maria zu gemahnen, daß sie auch dann unserer und des lieben Vaterlandes eingedenk sein möge, wenn wir nicht wie heute persönlich unsere Bitten darlegen können. Wir haben zwar auch Gnadenorte in unserer Heimath und beten an denselben und sind getröstet. Allein wie der Wanderer sich nicht damit begnügt, das natürlich Schöne in der Schöpfung nur an einer Stelle gesehen, empfunden, gekostet zu haben, sondern hinaus eilt, um auch an anderen Orten die Reize der Schöpfung zu empfinden und zu bewundern, so eilen auch wir von Stätte zu Stätte, um, soweit nur irgend möglich, überall dort, wo die h. Jungfrau in überreichem Maße ihre Segnungen zu spenden nicht aufhört, für uns der Gnaden des übernatürlichen Lebens, Gnaden der zweiten Schöpfung, der Erlösung nämlich, theilhaftig zu werden, wozu ja Isaias schon einladet mit den Worten: „Kommet und schöpfet mit Freuden aus den Quellen des Heiles."

Was nun die Geschichte der soeben hier übergebenen Fahne betrifft, so sei darüber nur erwähnt: Fromme Pilger aus derselben Familie, welche das Werk zur Vollendung brachte, bemerkten bei einem Besuche des hiesigen Gnadenortes, daß der Name unseres Vaterlandes unter den vielen Städten und Ländern, die hier im Andenken stehen, noch keine Vertretung gefunden habe. Sofort entstand der Plan, unterstützt durch das liebevolle Entgegenkommen von hier, eine Fahne herzustellen, und durch die Gaben vieler Katholiken Deutschlands, hohen und niederen Standes, sowie durch das Mitwirken anderer, der h. Jungfrau ergebenen Herzen, ist nun das Werk schön vollendet und durch die kirchliche Weihe gekrönt worden.

Blicken wir auf die Fahne selbst, so zeigt sie uns den h. Bonifacius und die h. Elisabeth zu den Füßen der unbefleckten Jungfrau.

So mögen denn, indem wir zum Gruße des h. Bernard zurückkehren, die h. Elisabeth — heilig als Jungfrau, Mutter, Wittwe und Klosterfrau — an unserer Stelle stets rufen: „O clemens, o Milde!" Denn besser als in unserem Munde klingt das Wort in dem ihrigen, da sie selbst die Milde und die barmherzige Liebe im Leben durch die That stets und reichlich verwirklicht hat. O milde Jungfrau, welche hier so viele Gebrechen des Leibes und der Seele heilet, wie ja die Krücken und Erinnerungszeichen der Geheilten so klar beweisen, sei auch uns gnädig im Elend des leiblichen und geistlichen Lebens. Wir flehen nicht nur für unsere Besserung, sondern auch für die Besserung aller Derer, die uns empfohlen wurden, oder die sich selbst uns empfohlen haben.

Und Dir, o h. Bonifacius übertragen wir den Ruf: »O pia!« Du hast um die Werke der Frömmigkeit, um die Ausbreitung des Christenthums, um die Spendungen der Wahrheit und Gnade das größte Verdienst um unser Vaterland! So flehe denn für uns zur lieben Gottesmutter, daß Dein Werk erweitert, daß die Spendungen der Gnaden und Wahrheit ungehindert geschehen mögen.

Und die letzten Worte des h. Bernard: »O dulcis virgo Maria!« übertragen, überlassen wir unserem eigenen Herzen. Wir selbst wollen empfinden, wie liebreich und süß es ist, Maria zur Mutter zu haben, und ihr wollen wir es auch aussprechen, daß wir in Aehnlichkeit mit ihr und in der Nachfolge Jesu das Herz frei von Sünde, allein der Liebe Gottes dienstbar machen, bis daß wir zum Lohn dafür am Ende unseres Lebens die ewige und unvergängliche Seligkeit empfangen und mit dem h. Bernard vereint aus ganzem Herzen rufen: »O clemens, o pia, o virgo dulcis Maria!«

Und nun, o h. Jungfrau, spende Deinen heiligen Segen über uns und Alle, für die wir zu beten schuldig sind, lasse ihn über uns kommen und führe uns glücklich zur Heimath und zum ewigen Vaterlande durch den Segen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes. Amen.

Der Specialcorrespondent der gewiß nicht ultramontanen ‚Magdeburger Zeitung' sagt über die Predigt wörtlich: „Die deutsche Predigt war gleichsam eine Auslegung des Gedankens, der dem oben beschriebenen Fahnenbilde zu Grunde liegt. . . . Durch die ganze Predigt wehte ein kindlich gläubiger Sinn, und wenn sie nicht vorher einstudirt gewesen wäre, so hätte man denken können, sie sei aus der Absicht entsprungen, nach dem ätzenden Gift des französischen Priesters wie lindernder Balsam zu wirken." So hält es selbst die „liberale" Magdeburgerin dem deutschen Prediger zu Gute, daß er eine Predigt voll kindlichen Glaubens, ein Gegengift gegen alle Feindseligkeit oder unpreußische Aeußerungen, von allem Mißdeutbaren absehend, präparirt habe. Auch französische Geistliche und Militairs manifestirten nach der Mittheilung unsers hierin gewiß unverdächtigen Zeugen durch demonstratives Weggehen, daß sie gerade in der deutschen Pilgerfahrt eine preußenfreundliche Demonstration, jedenfalls aber keine dem preußischen Staate feindselige und an sie (die Franzosen) gerichtete Sympathiedemonstration sahen. Somit bleibt fast nur das Casseler Provinzialschulcollegium übrig, das mit seiner „Betrachtung" der Pilgerfahrt, weit entfernt, Generalisation zu finden, nunmehr ziemlich isolirt steht; allein trotzdem ist die „Betheiligung in hervorragender Weise" sein Grund, die Absetzung des Herrn Hilpisch auszusprechen.

* Reichsmünzen und Papiergeld.

In der Sitzung vom 15. December hat der Deutsche Reichstag sich u. A. auch mit der äußern Gestalt der neuen Reichsmünzen und des Reichspapiergeldes beschäftigt und derselben keineswegs eine belobende Anerkennung zu Theil werden lassen. Der Abg. Dr. Bamberger, welcher es mit dem für die Reichsmünzen angenommenen System unvereinbar erklärte, daß man das 20-Markstück als Doppelkrone, das 10-Markstück als „Krone" bezeichne, während das erstere als Typusmünze „Krone", das andere „halbe Krone" benannt werden müsse, bemerkte unter Zustimmung und Beifall des Hauses:

„Ueberhaupt müssen wir uns in dem ausführenden Theile unserer Münzreform noch zu verschiedenen Maßregeln entschließen, die ganz unerläßlich sind. So ist es z. B. entschieden ein Mangel, daß wir für die Noten der Reichsbank und für die Reichscassenscheine keine eigene Druckerei des Reiches besitzen. Wir sind an die Staatsdruckerei des Königreichs Preußen angewiesen, die eine Menge anderer Dinge zu thun hat, woraus bereits Unzuträglichkeiten entstanden sind. Auch die Rücksicht auf die Vollendung der Typen in ästhetischer Beziehung verlangt es, daß wir uns häuslich einrichten in allen diesen wichtigen Dingen. Ich kann Ihnen gestehen, daß auch die neuesten mich durchaus nicht befriedigt haben, und hier haben wir doch die Ausrede des mangelnden Musterschutzes nicht (Heiterkeit); wer hier nachahmt, wird mit fünf Jahren Zuchthaus bestraft. Dasselbe gilt von unseren neuen Geldstücken. Ich finde, daß alle unsere alten Geldstücke, namentlich die Goldmünzen, schöner waren, als die neuen. Bei anderen Nationen macht man diese Dinge künstlerisch; bei uns werden sie mehr oder weniger handwerksmäßig gemacht. Ich kann mir nicht helfen, die meisten neuen Münzen sehen aus wie Regimentsknöpfe. (Heiterkeit.) Factisch! Sie sehen aus so kahl und trocken, wie das Innere einer Wachtstube, und wir haben doch wahrlich ein Interesse daran, daß das deutsche Reich, wenn es vor die Welt tritt mit dem neuen Münzsystem, auch in anständiger Form erscheine und nicht hinter allen Ländern, selbst denen von Centralamerika, zurückstehe."

Das gab dem Abg. Dr. Reichensperger Veranlassung, eine künstlerische Kritik an dem Reichs-Papiergeld zu üben, welche nicht minder den Beifall des Publicums finden wird, als derselbe auch von allen Seiten des Hauses gezollt wurde. Und wie Herr Reichensperger bei seinem Vortrage einen 100-Markschein und einen 20-Markschein als Illustration den Reichstags-Abgeordneten vor Augen hielt, so werden unsere Leser, die sich im Besitze solcher Scheine befinden, wohlthun, sich bei Lesung des Nachfolgenden dieselben hervorzunehmen und an den betreffenden Stellen einen Blick auf dieselben zu werfen. Herr Dr. Reichensperger sagte:

„Der Abgeordnete Bamberger hat die ästhetische Seite unseres Münzgesetzes in die Debatte gezogen. Obwohl ich nicht zweifle, daß es seinerseits mehr Scherz als Ernst war (Widerspruch), so will ich doch daran anknüpfen. Ich halte allerdings mit ihm diese Frage für durchaus nicht unerheblich. Ich hatte schon früher gewünscht, daß sich unsere neuen Papiermünzen doch mehr an das englische Vorbild anschließen möchten. Die englische Banknote erscheint vollkommen nur als das, was sie sein soll, als Werthzeichen; ihre Gesammterscheinung gibt Eleganz, Feinheit und Zweckmäßigkeit zu erkennen. Diesem Wunsche ist zu meinem Bedauern nicht nachgekommen worden, wie das beispielsweise die beiden Noten darthun, die ich hier in der Hand halte. (Der Redner zeigt einen 100-Markschein und einen 20-Markschein vor.) Sie werden mir alle zugeben, daß diese beiden Banknoten, obenhin betrachtet, mehr wie ein Kattunmuster aussehen (Große Heiterkeit), als wie ein Werthzeichen. Was das Detail betrifft, so ist z. B. auf der einen Seite dieses 100-Markscheines etwas wie ein theatralisches Blendwerk aufgeführt; die Ziffer 100 ist mit einer Art von Heiligenschein umgeben (Heiterkeit), rechts davon befindet sich die Silhouette eines Minerva-Kopfes, also etwas Antikes oder doch Antikisirendes, gegenüber ein sehr modernisirtes und meines Erachtens dem heraldischen Stile nicht entsprechendes Wappen unter einem Wappenzelte. Auf der andern Seite reproducirt sich dann die Ziffer 100 in der Mitte, sie ist mit einer Guirlande umgeben, und auf jeder Seite kniet eine Art von Genius, was man im Volke gewöhnlich einen Engel zu nennen pflegt. (Heiterkeit.) Auf der einen Seite kniet nun ein solcher Engel auf beiden Knieen, während er auf der andern blos ein Knie beugt. (Wiederholte Heiterkeit.) Diese Genien sind geflügelt; der Herr Abg. Virchow sagte einmal in der Kammer, daß diese Beflügelung mit den anatomischen Principien nicht zusammengehe, und er hat daraus ein Argument gegen die christliche Lehre von den Engeln hergeleitet. (Heiterkeit.) Ich glaube, daß jedenfalls diese beiden Genien — an ihrer Nudität will ich hier keinen Anstoß nehmen — in ihrer koketten, recht absichtlichen Haltung nicht recht am Platze sind, daß sie jedenfalls mit der anderseitigen antikisirenden Minerva nicht recht zusammenstimmen. — Was wir im Uebrigen sehen ist sehr schwer zu enträthseln; jedenfalls trägt es nicht zur Deutlichkeit des Münzpapiers bei, — es ist ein Potpourri von allen nur möglichen Dingen, so daß es fast traumhaft erscheint. (Heiterkeit.) Ganz ähnlich verhält es sich mit der gegenwärtigen 20-Marknote. Hier gewinnt das Mittelalter den Vorsprung. Es steht da ein eleganter Wappenherold, der einen Schild hält, dessen Größe mit seiner Figur ein schreiendes Mißverhältniß zeigt; der Schild muß aber so groß sein, um die beiden dort angebrachten Ziffern bergen zu können. Daß das mit den Principien der Aesthetik nicht recht vereinbar ist, glaube ich behaupten zu können, obwohl ich wohl weiß, daß mein ästhetischer Standpunct hier im Hause nicht gerade bei der Majorität Anklang findet. Auf der andern Seite dieser Note ist eine ungewöhnliche Anstrengung gemacht. Auf dem Kopfe des Adlers liegt hier ein großer Zettel, der außer allem Verhältniß zu dem Kopfe steht und zweimal die Ziffer 20 enthält. Ich darf Ihre Geduld mit diesem Gegenstande nicht länger in Anspruch nehmen, ich glaube auch genug gesagt zu haben, um diese Papiere von der ästhetischen Seite zu charakterisiren. Ich wünschte wirklich, daß die betreffenden Künstler ihren guten Willen anderwärts exercierten, wo wenigstens nicht Jedermann genöthigt ist, später in ihren Productionen zu schwelgen. (Heiterkeit.) Der Herr Minister und Vertreter der Bundesregierung scheint auf die ästhetische Seite des Münzwesens kein sonderliches Gewicht zu legen, wie wir ihn ja auch stets als einen Mann der Realität und des Positivismus kennen gelernt haben. Vielleicht aber legt der verehrte Herr mehr Gewicht auf den Stoff, auf die Dauerhaftigkeit der Note; ich glaube nun, daß auch nach dieser Seite hin unsere Münzpapiere zu wünschen übrig lassen. Ich habe hier ein amerikanisches Papierchen von 10 Cents, welches in ästhetischer Beziehung allerdings nichts weniger als musterhaft ist und ungefähr auf gleicher Linie mit den von mir vorher charakterisirten Papieren steht, das aber in Bezug auf Dauerhaftigkeit als ein wahres Muster betrachtet werden kann. Ich stelle dieses Papier zur Disposition; Sie können damit handtiren, wie Sie wollen, ohne es ruiniren zu können. In ästhetischer Beziehung können die Engländer, in Bezug auf Dauerhaftigkeit die Amerikaner unser Muster sein. Die Engländer brauchen nicht so sehr auf Dauerhaftigkeit zu sehen, weil ihre Banknoten von der Bank nur einmal in Circulation gegeben werden, woraus sich ihr stets sauberes Aussehen erklärt. Ich hoffe, daß diese Bemerkungen, obwohl sie ein wenig nach Persiflage klingen, doch bei der Ausgabe von neuen Reichsmünzwerthzeichen Berücksichtigung finden werden. (Beifall.)

Hierauf entgegnete der Präsident des Bundesrathes, Dr. Delbrück:

Was die Exemplification des Vorredners auf England betrifft, so ist daran zu erinnern, was der Vorredner selbst zuletzt hervorhob, daß die englische Bank ihre Noten, sobald sie an die Bank gelangt sind, nicht wieder ausgibt, so daß sie nur kurze Zeit circuliren, und daß deshalb die Gefahr der Nachahmung sehr viel geringer ist, als bei uns, wo die Noten die Bestimmung haben, sehr lange in Circulation zu bleiben. Für die Aesthetik der preußischen Banknoten bin ich nicht verantwortlich. Was die Reichscassenscheine anlangt, so kann ich von vorneherein sagen, daß eine Einrichtung, wie sie in England besteht, bei uns vollkommen unzulässig ist, und daß es also auch fernerhin absolut nothwendig sein wird, durch ein etwas complicirtes Muster die Nachahmung zu erschweren. Für die äußere Erscheinung der Reichscassenscheine kann ich allerdings die Verantwortung nicht ablehnen. Es hat aber für alle Gattungen der Appoints unter den Künstlern eine gewisse Concurrenz stattgefunden. Es wurde eine große Zahl von Entwürfen eingeliefert, aus welchen diejenigen, die den Anforderungen am Meisten entsprachen, ausgewählt wurden. Es ist somit in der Herstellung der äußeren Ausstattung keineswegs einseitig verfahren worden.

Nach einer auch von dem Abg. Brockhaus dem Hrn. Reichensperger gewordenen Zustimmung schloß die Debatte mit den Worten des Abg. Dr. Bamberger:

Ich kann diesmal dem Abg. Reichensperger nur beistimmen, und wie ich mich freue, ihn meiner Meinung zu wissen, so hoffe ich auch, daß er sich nicht dadurch compromittirt fühlen wird, wenn ich einmal mit ihm übereinstimme. (Heiterkeit.)

Deutschland.

÷ **Berlin,** 22. Decbr. Die außerordentliche (evangelische) Generalsynode ist geschlossen, sie hat ihr Werk vollbracht: die Vorlage des Cultusministers und des Oberkirchenrathes ist im Wesentlichen angenommen worden. Aber unter einem guten Stern, um mit der ‚Pos. Ztg.' zu sprechen, ist diese neue kirchliche Ordnung nicht geboren. Die protestantische Kirchenzeitung erklärt, die Regierung habe den Sieg davongetragen, aber sie habe ihn mit der gleichen Unzufriedenheit der drei kirchlichen Hauptrichtungen erkauft, die sich zur Zeit in die Führung des kirchlichen Lebens theilten. So befürchtet die orthodoxe Rechte von den Schlußbestimmungen, die den großstädtischen „Intelligenzen" es möglich machen, ein Drittheil der Gesammtstimmen in der Generalsynode zu stellen, das Verderben der Kirche und hat deshalb dagegen gesprochen und gestimmt; die sog. Mittelpartei ist gleichfalls gegen diese Schlußbestimmungen, sieht sich aber durch die Rücksicht auf das Abgeordnetenhaus veranlaßt, für Annahme derselben einzutreten und für sie zu stimmen; die Linke (der Protestantenverein, als dessen Repräsentant Dr. Techow an der Generalsynode theilgenommen) findet in den Schlußbestimmungen viele ihrer Forderungen erfüllt, sieht aber im übrigen in der Wahlordnung ein Unheil für die weitere kirchliche Entwicklung. Waren dies nun die Parteien, wie sie sich in der Generalsynode bemerklich machten, so gibt es außerhalb derselben noch eine andere, und zwar hier in Berlin bei der großstädtischen Intelligenz stark vertretene Partei, die etwa nicht mit der einen oder anderen Bestimmung des Entwurfes unzufrieden ist, sondern überhaupt von einer Organisation der evangelischen Kirche nichts wissen will. So hat der Oranienburger Thorbezirksverein hierselbst, in welchem Prof. Dr. Virchow neulich schon die Anregung gegeben hatte, in einer Resolution erklärt, es widerstreite der durch die Verfassung gewährleisteten Religionsfreiheit, für irgend eine Religionsgesellschaft eine Organisation durch Gesetz festzustellen, die jetzt angenommene Synodalordnung führe dazu, eine Art von officieller Religion herzustellen zur Beeinträchtigung der einzelnen Bürger und der einzelnen Kirchengemeinden, und legt schon jetzt Einspruch ein gegen den Versuch, das Recht zur kirchlichen Besteuerung, zur Handhabung der Kirchenzucht und zur Feststellung von Glaubenssätzen in die Hand von Synoden zu legen, mögen es Kreis- oder Provinzial- oder Generalsynoden sein. Soweit aber die liberalen Parteien für eine Neugestaltung der preußischen Landeskirche sind, verlangen sie direkte Wahlen für die Generalsynode, anstatt der Wahlen durch die Kreis- und Provinzialsynoden. Da nun in der Generalsynode das Elaborat des Cultusministeriums und des Oberkirchenraths Annahme gefunden, so wird Herr Falk sich auch in der Lage sehen, Sr. Majestät selbst vom staatlichen Gesichtspunkte aus die Ertheilung der Sanction anzurathen. Aber dann? Wird die Synodalordnung auch die Zustimmung des Landtages finden? Ich will das für jetzt gerade nicht bezweifeln; aber eine leichte Sache wird es nicht sein, den Landtag zur Ertheilung der Genehmigung bereit zu machen. Und wenn Dr. Falk alles einsetzt, was er einsetzen kann, und wenn er der Synodalordnung allseitige Anerkennung verschafft, dann ist und bleibt noch die eine und größte Frage, ob die neue Verfassung das protestantische Volk in dem nun mit einem Dache versehenen Hause einigen wird.

+ **Aus Oesterreich,** 22. December. Wie Sie wissen, ist die Freimaurerei im sogenannten Cisleithanien immer noch verboten, weiß aber dem Gesetze eine hübsche wächserne Nase zu drehen, indem sie zu Wien einen unschuldigen „nicht-politischen Verein" spielt, und ihre Logensitzungen auf ungarischem Boden hält. So hat sich von der Wiener Loge „Humanitas" die „gerechte und vollkommene Loge Sokrates" abgezweigt, die ihre „Maurer-Arbeit" in dem ungarischen Preßburg vollzieht, aber ihre „Brüder" zu Wien wohnen hat. Die Ferien derselben waren am 15. September abgelaufen, und ihre erste „rituralmäßige Arbeit" fand zu Anfang Novembers in Preßburg statt. Darüber berichtet die ‚Bauhütte' (1875, S. 391): „Die Brüder, stets eifrig im Dienste der königlichen Kunst (Freimaurerei), fanden sich fast vollzählig zu dieser Arbeit ein, und ebenso waren eine Anzahl Brüder anderer Logen nach Preßburg gekommen, um der vom Stuhlmeister Br.·. Henry Lustig in bekannter, weihevoller und würdiger Art geleiteten Arbeit anzuwohnen, in welcher derselbe zum ersten Male von dem neuerwählten Deputirten Meister Br.·. Ludwig Vidéky unterstützt wurde. Nach beendigter Meisterloge, in welcher fünf würdige Br.·. Gesellen in den dritten (Meister-) Grad erhoben wurden, fand eine Gesellenloge statt, in welcher vier Br.·. Lehrlinge den zweiten Grad erhielten. Den Schluß machte eine Receptionsloge, zu welcher sich von den zahlreich angemeldeten Suchenden (Candidaten) infolge Zugsversäumniß, Abhaltung und Krankheit, bloß zwei einfanden, die das maurerische Licht erblickten." — Sie sehen, die hiesige Freimaurerei arbeitet mit beschleunigter Schnelligkeit. Doch die Hauptsache ist das Essen! So fuhren denn die Herren „Brüder" rasch nach Wien zurück in's Hotel Metropole zu einem Mahle, „bei welchem eine Fülle gediegener Toasts" ausgebracht wurde. Dergestalt tanzen die Brüder im Schurzfelle den Behörden vor der Nase herum, ohne sonderlich belästigt zu werden. Wenn dagegen einige aus dem neudeutschen Reiche vertriebene Ordensfrauen ein gastliches Obdach in Oesterreich suchen wollten, fiele der ganze plattköpfige Liberalismus an der Donau in Zuckungen und würde in seinen Judenblättern ein wahres Höllen-Concert aufführen, bis die Regierung sich „zum Einschreiten gegen die Eindringlinge veranlaßt" sähe. So will es die liberale Freiheit und Rechtsgleichheit. Wie lange wird der Unsinn noch blühen?

○ **Rom,** 21. Dez'r. Der hl. Vater antwortete am vorletzten Sonntage auf die Adresse der Pilger von der Bretagne, welche Graf Palys vorgelesen hatte, in folgender Weise:

„Dieser angenehme und auferbauende Zudrang frommer Seelen, welche unter dem Namen Pilger so häufig nach Rom kommen selbst unter großen Beschwerden, erinnert mich an den großen Zudrang der Völker und der verschiedenen Nationen, welche bei der großen Feierlichkeit des Pfingstfestes nach der glorreichen Himmelfahrt Christi nach Jerusalem strömten. Damals sah man das große Wunder der verschiedenen Sprachen; denn als der hl. Petrus und die Aposteln predigten, hörten und verstanden sie alle die verschiedenen Nationen vollkommen, und zwar alle in ihrer Muttersprache, so daß alle erstaunt und tief ergriffen waren. Wir bewundern auch jetzt die Pilger, die aus den verschiedenen Welttheilen hieher kommen, um in Eintracht bei den Gräbern der Apostelfürsten niederzuknien, um den Geist zu erneuern, damit er sich immer besser zum Kampfe vorbereite und die Irrthümer unserer Feinde zurückschlage und das Gift zeige, daß sie im Herzen verbergen. Wie damals Gottes Geist in die Herzen jedwelcher Nation gedrungen ist, um sie in ein und demselben Glauben zu vereinigen, so vereinigen sich auch jetzt noch Millionen von Katholiken in diesem Geiste, um der Welt zu zeigen, daß die katholische Religion allein diejenige ist, welche die Völker bei der Verschiedenheit der Sprachen, Sitten und Gewohnheiten in gewisser Art eines Herzens zusammenhält, um sie mit dem starken Bande eines einzigen Glauben zu einigen, jedoch nicht gewisse Gesellschaften, welche, da sie sich nicht auf den katholischen Glauben stützen, auf Sand gebaut sind. Die wunderbare Vereinigung, welche die Menschen bei Anhörung der apostolischen Stimme in Staunen versetzte, war auch damals ein Grund, daß böse und verruchte Herzen Verleumdungen gegen die Apostel und ihre Nachfolger schleuderten und sich nicht scheuten zu sagen, daß sie vom Weine berauschte Prediger und daß die Zuhörer einfältige Menschen seien: Musto modere deputant Quos spiritus repleverat, singt die Kirche. Auch heute sagt die Masse der Ungläubigen, inspirirt und aufgestachelt von dem Gifte, das in ihrem Herzen sitzt, welche Fanatiker die eifrigen Katholiken wären und daß die Ausübung frommer Werken in den verschiedensten Weisen ein Fanatismus sei, die doch zur eigenen Heiligung, zur Auferbauung des Nächsten, zur Liebe und Achtung der Kirche und dieses heiligen Stuhles führen. Auch fehlt es nicht an einer oder der andern Koryphäe der heutigen Revolution, welche frech und schamlos alle jene ehrbaren und wahrhaftig christlichen Jünglinge, welche ihre Heimath verlassen und sich der Gefahr ausgesetzt haben, ihr Blut für diesen heiligen Stuhl zu vergießen, eine Rotte von Trunkenbolden nannte. Die ersten Christen waren in der Ausübung der ihnen von von den Aposteln gelehrten Vorschriften auch den Verspottungen beständig: erant perseverantes in doctrina Apostolorum. Auch Ihr seid standhaft dem Fanatismus der Gottlosen gegenüber in der Ausübung der Religion ohne menschliche Rücksichten, indem Ihr alles das thut, was die christliche Charitas für das eigene Wohl und für jenes der verschiedenen Gesellschaften auferlegt; Ihr fürchtet Euch nicht, Euch öffentlich mit dem Zeichen der Frömmigkeit zu zeigen, indem Ihr auf der Brust das Bildniß Mariens oder das hl. Kreuz oder das Herz Jesu traget. Gott segnet diesen Muth und gibt Jedem und Allen diese Belohnung, die ein Allmächtiger Gott allein geben kann. Die ersten Christen waren unanimiter in templo . . . collaudantes Deum. Auch Ihr befindet Euch gleich ihnen in dem Tempel und erhebet Euere Gebete zu Gott, welche wie wohlriechender Weihrauch zu den Stufen des Thrones emporsteigen, um die erzürnte Gerechtigkeit zu besänftigen. Die ersten Christen legten ihren Obolus zu den Füßen der Apostel und man konnte ihn damals schon Peterspfennig nennen, weil sie denselben ganz besonders dem hl. Petrus brachten und derselbe zur Erhaltung der Aposteln selbst, zur Unterstützung der Wittwen und aller Hülfsbedürftigen und zu andern Werken der Barmherzigkeit diente. Ihr thut dasselbe mit dem Anerbieten von Unterstützungen für die Erhaltung so vieler guten Werke, unter denen besonders jene der guten Presse vom höchsten Nutzen ist; und ich segne aus meinem ganzen Herzen jene, welche Unterstützungen vertheilen, um für die Verbreitung guter Bücher um geringen Preis zu sorgen, damit das Volk ein Gegengift gegen schlechte Presse und Bücher habe. Unter dieser großen Freigebigkeit wird jedoch der Vater der Gläubigen nicht vergessen, der sich bei diesem Akte in doppelter Weise tröstet, sowohl weil er die Frömmigkeit so vieler Millionen Söhne bewundert, als weil er den Peterspfennig mit den Vielen, die ihn benöthigen, theilen kann, indem er ihm so reichlich gespendet wird. Um den Vergleich zweier so sehr von einander entfernten Perioden zu beenden, will ich sagen, daß wie Gott in den ersten Tagen des Christenthums die Gläubigen durch Wunder bestärken wollte, indem er mit jenem begann, das von dem Apostelfürsten in Begleitung des hl. Johannes durch die Heilung des Lahmen gewirkt wurde und dann in der Folge viele andere wirkte durch den hl. Petrus und die anderen Apostel, der Herr auch in unsern Tagen die Wunder ebenso vervielfacht, welche von der Königin der Apostel an so vielen hl. Orten der katholischen Welt gewirkt wurden, unter diesen aber besonders jene, welche die größten sind, die Bekehrungen der Sünder, um sie in die Arme eines Gottes der Barmherzigkeit zurückzuführen. Wie aber damals der hl. Petrus, der sich nach diesem Wunder vom Volke umgeben sah, seine Stimme erhob und sich im heil. Eifer zu den Hebräern wendete und sie aufforderte sich zu bekehren: Poenitemini igitur, et convertimini ut deleantur peccata vestra: so erhebe auch ich meine Stimme und mit der meinigen vereinigt sich jene so vieler Bischöfe und Priester und rufe mit ihnen den Völkern zu: Convertimini et poenitemini. Eines der Bußmittel ist das Fasten und deßhalb werfe ich meinen Blick auf die katholische Welt; aber was sehe ich? Ich sehe, daß die hl. Uebung in einigen Theilen gänzlich vergessen wird. Ja, ich sage zu allen Katholiken, die auf der Erde vertheilt sind: Poenitemini! und mache sie aufmerksam, daß es bei der Bußübung nothwendig ist, zu der Uebung der Fasten, wie sie von der Kirche vorgeschrieben ist, zurückzukehren. Mit größerem Rechte wende ich mich an jene, welche nicht nur das Fasten vernachlässigen, sondern stolz darauf sind, die Vorschriften der Kirche zu verachten, welche über die Wunder spotten, und Alles, was sie nicht kennen, lästern. Ich sage zu jenen, daß das Schwert der Rache Gottes über ihnen schwebt und besonders über das Haupt der ungerechten und sakrilegischen Usurpatoren, welche beigetragen haben, einen so großen Theil der Erde zu überschwemmen mit falschen Lehren, mit schändlichen Verlockungen zum Bösen, mit schrecklichen Gotteslästerungen und mit allen Künsten, welche die Schule des Satans aufzutreiben weiß. Ueber diesen schwebt das Schwert der göttlichen Rache um so näher, je mehr es von ihnen verachtet und verhöhnt wird. Was Euch, geliebteste Söhne, und diese Vielen anbelangt, die sich wie Ihr der eigenen und anderen Heiligung widmen zur Ehre der Kirche und dieses hl. Stuhles, so sage ich mit demselben Apostel: Cum venerint tempora refrigerii. Die Zeit des Trostes wird kommen, ja sie wird kommen; aber nicht nur diese, die uns auf alle Ewigkeit im Paradiese glücklich machen wird, ein Trost, auf den wir alle in der That zählen dürfen; sondern man darf glauben, daß auch die Zeit kommen wird, welche nach so vielen Kämpfen hier auf Erden eine Ruhe bringen wird, eine Ruhe, die der Kirche die Heilige verheißen hat, deren Fest morgen gefeiert wird, die hl. Jungfrau und Märtyrin Lucia in dem Augenblicke, als sie ihr eigenes Blut zur Bekräftigung des Glaubens an Jesum Christum verspritzte. Um diese Zeit zu erlangen, müssen wir jedoch im Gebete fortfahren und dem Gebete den beständigen Eifer beifügen, in den Familien jenen Frieden zu erhalten, der von Gott kommt, und in der Oeffentlichkeit jene Haltung, welche den Menschen auszeichnet, der auf seiner Stirne das Gepräge des christlichen Charakters hat. Ihr geliebteste Söhne, die Ihr mich hier hört, Ihr, die Ihr in Euerer Diözese Rennes eine so große Verehrung für die Allerseligste Jungfrau unter dem Namen della Buona Novella habt, bittet sie, damit diese mitleidsvolle Mutter, die ihre getreuen Kinder so sehr liebt, mit jenem Mittel, das ich für das opportunste halte, der ganzen Welt die gute Nachricht mittheilen kann, daß ihr geliebter Sohn Allen jenen Verzeihung gewähre, welche dieselbe ernstlich erflehen und den Frieden gebe, der mit so vielen und wiederholten Gebeten ersteht wird. Und da Ihr den hl. Petrus zu Euerem Beschützer gewählt habt, gehet zu seinem Grabe und bittet ihn, er möge sich erinnern, daß er, als er sich im Sturme befand, der ihn bedrohte, zu Jesus Christus rief: Domine salva nos. Saget ihm, daß er heute, verherrlicht im Himmel, diese Worte wiederhole: Salva eos, Domine Deus noster. Er möge es sagen mit der Autorität des ersten Oberhauptes der Kirche, mit der Inbrunst des Apostelfürsten und so wird auch dieses Mal die große Ruhe durch das Gebet des mächtigen Fürsprechers erhalten werden. Indessen erhebe ich meine Hände zu Gott u. s. w. Benedictio etc."

Spanien.

* **Madrid,** 23. Dec. Verschiedene Madrider Blätter veröffentlichen ein von den historischen Moderados an die Provinzen gerichtes Rundschreiben, in welchem diese Partei die Aufrechterhaltung der Verfassung von 1845 und Religionsfreiheit fordert. — Aus Malaga wird die Abnahme der Ueberschwemmung gemeldet.

England.

* **London,** 23. Dec. Bei der heutigen Verhandlung des Handelsamts betreffend die Untersuchung über den Untergang des Dampfers Deutschland sprach der Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Cohen, den Wunsch aus, daß eine Belohnung für diejenigen, welche geborgenes, dem Berge-Amte nicht abgeliefertes Schiffsgut abgeben würden, ausgesetzt werde. Der Gerichtshof lehnte dieses Verlangen für jetzt ab, bis der Beweis über die Entwendung von Schiffsgut geliefert sei. Der Anwalt Butt wünschte die Vorladung der Bergebeamten, welche seitens des Gerichtshofes zugestanden wurde. Sodann wurde das Verhör des Hauptmaschinisten des Dampfers Deutschland, Lauenstein, und dann des Capitäns Brickenstein bezüglich des Compaß fortgesetzt. Hierauf wurde der Steuermann Thalenhorst und Maschinist Reinhold Schmidt vernommen. Zufolge aus Harwich eingegangener telegraphischer Meldung ist der Dampfer Deutschland sehr schnell auseinander gegangen.

Amerika.

△ **New-York,** 20. Dec. Wie die Städte der Union wahrhaft nord-amerikanisch wachsen, so wächst auch hierzuland das Freimaurerthum. Im Hochsommer 1875 zählte man bereis 43 Großlogen in der Union, wobei nicht einmal alle Großlogen der Farbigen mitgerechnet sind. Wenn man nämlich auch die Neger frei erklärt hat, so sind sie doch in gesellschaftlicher Beziehung nicht ebenbürtig, weßhalb man auch mit ihnen nicht mauern oder „arbeiten" will. Sie müssen sich daher, wenn sie Schurzfell und Kelle führen wollen, in eigenen Logen und Großlogen zusammenthun, was denn auch in einer großen Zahl von Staaten bereits geschehen ist. Eigentliche Freimaurer in der Union zählte man im Jan. 1875 bereits 555,200; in den letzten zwei Jahren sind sie um 46,622 „Brüder" gewachsen. Wohl die meisten hat der Staat New-York, nämlich 81,893 (Hochsommer); Illinois zählt 40,000; Pennsilvanien 34,772; Ohio 30,300; California 11,000; Maine 18,673; Missouri 30,000; Texas 17,759 in 380 Logen. In Indiana waren schon in Jahre 1870 sogar 421 Logen mit durchschnittlich 55 Mitgliedern, d. h. je ein Freimaurer auf 71 Köpfe der Staatsbevölkerung. — Hiezu kommt noch eine ungeheure Schaar von maurerischen Populärbünden, die wie Pilze in feuchtwarmer Nacht aus dem Boden der Union emporschießen und eine ungewöhnliche Zahl von Mitgliedern umfassen, da es fast zur Modesache geworden ist, einem Geheimbunde anzugehören. — Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß man selbst im „freien" Amerika die Freiheit der Kirche zu beschränken denkt, daß man jede Erhebung von freiwilligen Beiträgen für konfessionelle Schule verbieten will, um die konfessionslosen Staats-Schulen zu heben, daß man eine Besteurung des Eigenthums der Kirchen vorschlägt u. s. w. Zum Glücke ist die Expansion im ungeheuren Gebiete der Union so groß und die Liebe zur Freiheit so festgewurzelt, daß es selbst unsere halbe Million von Freimaurern nie soweit in der Knechtung Anderer bringen kann, als da und dort im alten Europa.

* Was sich spielend vollzieht. *)

Der Herr Finanzminister Camphausen versicherte dem Reichstag, daß ihm die Münzreform bisher nicht die mindeste Schwierigkeit gemacht habe, und daß sich ihre Vollendung spielend vollziehen werde.

Natürlicherweise ist solche Aeußerung ganz geeignet, die Glückwünsche aller Gutgesinntesten wachzurufen, und das Schicksal zu preisen, das das Große spielend vollbringt. Es sind dies aber dieselben Preiser und Glückwünscher, welche dem Milliardensegen entgegengejubelt haben und die noch heutigen Tages mit unserm Finanzminister ganz darin übereinstimmen, daß nicht die durch die Milliarden künstlich erzeugte Theuerung der Lebensmittel, sondern nur die Arbeiter an den schlechten Zeiten schuld sind. Diese Sorte Politiker hatte auch guten Grund, die spielend sich vollziehende Finanzreform ungemein freundlich aufzunehmen, denn in Wahrheit ist es ein Spiel, worin die Gewinner ihnen sehr am Herzen liegen, während sie sich um die Verlierer nicht zu kümmern haben.

Für die Finanzwirthschaft gibt es in der That kein gewinnreicheres Spiel als die guten Thaler in drei schlechte Markstücke zu verwandeln. Man verdient dabei circa 10 Procent, und dies beträgt wohl in Summa an zehn bis fünfzehn Millionen. Die Finanzwirthschaft hat auch Ursache, sich dieses Spiels ganz besonders zu freuen. Dem Gesetze nach sollte sie eigentlich die Thaler einziehen und Goldmünzen dafür geben. Dergleichen macht sich aber nicht spielend. Sie wählt daher den besseren Theil des Spieles und setzt den Thaler zur Scheidemünze herab. Das ist ein errungener Gewinn. Da aber dem Gewinner bei jedem Spiel ein Verlierer gegenübersteht, so werden es uns die Beglückwünscher schon erlauben müssen, auf diese hinzuweisen, auf deren Kosten die Gewinne gemacht werden.

Zunächst ist die Folge der bisherigen Operationen das Steigen des Goldes und das Fallen des Silbers. Nun theilt sich die Bevölkerung unseres Vaterlandes, wenn wir die Besitzlosen ganz ausschließen, in Individuen, welche goldene Geräthe und Schmucksachen besitzen, und in solche, welche in größerem oder geringerem Maße etwas Silber im Hause haben. Wem hat die spielende Operation Gewinn, wem Verlust gebracht? Die Antwort kann sich jeder Denkende von selber geben.

Gegenwärtig sind wir auch noch Nickelbesitzer geworden. Wem ist dieser Segen spielend in den Schooß gefallen? Dem Volke ganz gewiß nicht; dem ist durch die Münzreform sogar das Neusilber vertheuert worden, wozu Nickel gebraucht wird, und gegenwärtig ist die Vernickelung ebenfalls im Preise gestiegen, weil das Metall an siebenmal theurer geworden ist, als vor der Reform. Gewonnen haben dagegen nicht blos die Bergwerke, sondern hauptsächlich die Spekulanten. Aber auch die Finanzbehörde hat ihren Gewinn in nicht geringem Grade daran. Der Silbergroschen ist im Metall immer mehr werth als das neue Zehnpfennig-Stück. Weshalb soll sich dergleichen nicht spielend vollziehen?

Indessen sind wir jetzt dem Ende des Spieles noch gar nicht nahe und da müssen wir den Gewinn und Verlust durch einen Ausblick auf die Zukunft zu ermitteln suchen.

Wenn sich erst alles spielend wird vollzogen haben, dann wird jede Zahlung über zwanzig Mark in Gold geleistet werden müssen; die Zahlungen unter zwanzig Mark können in Silbergeld abgemacht werden. Nun ist wohl klar, daß Wochenlöhne der Arbeiter nur in sehr seltenen Fällen in Goldstücken bezahlt werden. Was hilft es auch dem Arbeiter, wenn er ein Goldstück mit nach Hause bringt, das doch nicht im Ganzen fortgelegt und aufgespart werden kann, sondern zum Kaufmann und auf den Markt wandern muß, um Lebensmittel einzuhandeln. Silbergeld, Scheidemünze ist also der alleinige Capitalbestand des arbeitenden Volkes.

Wie aber, wenn das Quartal herankommt und er die Miethe bezahlen muß, welche viel mehr als zwanzig Mark beträgt? Woher Gold nehmen?

Das Reich ist freilich verpflichtet Kassen einzurichten, welche für die Scheidemünze Goldstücke geben, aber dergleichen ist nicht für Arme eingerichtet. Das Umtausch-Geschäft macht das Reich nur, wenn man ihm mindestens zweihundert Mark beisammen bringt. Kleinere Summen werden nicht eingetauscht. Da bleibt denn der arbeitenden Bevölkerung an jedem Quartalstage nichts übrig, als sich bei dem Geldwechsler für sein zusammengespartes Silbergeld die nöthigen Goldstücke zu kaufen, wofür natürlich der Wechsler eine kleine Provision rechnet, da er die Mühe doch nicht umsonst übernehmen will. Da macht sich der Gewinn und Verlust wirklich ganz ebenso spielend wie die Reform. Nur vertheilt sich derselbe doch in einer Weise, die wir weniger bejubelnswerth finden. Es läßt sich an den Fingern abzählen, daß, wenn in jedem Quartal dieses Spiel sich erneuerte — und das wird sicher der Fall sein, sobald erst alles Silbergeld zur Scheidemünze geworden ist, — dann doch nach und nach dem Volke die Augen aufgehen würden über dieses merkwürdige System! Viermal im Jahr Wechslergeschäfte machen müssen, ist in der That nicht sehr erheiternd für den, der sie bezahlen muß. Freilich müssen wir zugeben, daß diejenigen, welche sie bezahlt bekommen, mitsammt den Kreisen, die denselben anhängen, in Beglückwünschungen über Alles aufgehen können, was sich „spielend" vollzieht!

*) Aus der ‚Berl. Volksztg.'

Vermischte Nachrichten.

* **Aachen,** 22. Dec. Die hiesige Regierung hat folgende Verfügung erlassen: „Auf den Bericht vom 14. d. Mts. erwidern wir, daß auf den Wunsch, wir möchten dahin wirken, daß den Steuer- resp. Gemeinde-Empfängern die Einziehung der katholischen Cultuskosten wie bisher belassen werde, nicht eingegangen werden kann, und daß wir es auch ablehnen müssen, Schritte dafür zu thun, daß den Steuer- resp. Gemeinde-Empfängern mindestens die Forterhebung der bisher von ihnen eingezogenen Cultuskosten verbleibe. Durch das Gesetz vom 20. Juni d. J. über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden sind die bisherigen Einrichtungen und Verhältnisse bezüglich der katholischen Kirchensteuern aufgehoben. Nach § 50 des Gesetzes ist die Kirchengemeinde berechtigt,

ihren Gemeindegliedern Umlagen aufzuerlegen, und nach § 10 des Gesetzes steht dem von dem Kirchenvorstande gewählten oder angestellten Cassenverwalter oder Rendanten, da keine Einschränkungen aufgestellt sind, die Cassenverwaltung in vollem Umfange zu. Demnach gebührt demselben auch die Erhebung der Umlagen, für deren etwa erforderlich werdende executorische Einziehung nach Maßgabe der Verordnung vom 24. November 1843 er sich der dem Steuerempfänger beigegebenen Executoren zu bedienen haben wird. Ob etwa der Steuerempfänger oder der Empfänger der Orticivilgemeinde zum besonderen Rendanten der Kirchencasse bestellt werden soll, muß dem Beschlusse des Kirchenvorstandes anheimgestellt bleiben (vorbehaltlich der von Seiten der Civilbehörden erforderlichen Zustimmung). Die Frage, wie die Verhältnisse bezüglich derjenigen Anleihen zu ordnen seien, die Namens der Civilgemeinde aufgenommen, aber von den katholischen Confessionsgenossen zu tilgen und zu verzinsen sind, ist im einzelnen Falle zu entscheiden, nachdem die gesetzlichen Organe der Kirchengemeinden ins Leben getreten sein werden."

* **Caub,** 23. Dec. Vor einigen Tagen zeigte sich an dem Bergrutsch in der Mitte der Linie, welche für die vordere Seite der projectirten Mauer bestimmt ist, eine starke Quelle und brach eine halbe Stunde darauf die ganze Erde von 2 Meter Höhe, 6 Meter Breite und 10 Meter Länge herunter. Unmittelbar darauf brach an der Stelle, wo die zwei gegeneinanderlaufenden faulen Klüfte sich kreuzen, auf welchen das Vorwärtsschieben des Bergkeils erfolgt, eine starke Quelle hervor, welche Grund und Steine mit herunterführte. Es wird hierdurch die Richtigkeit der Ansicht des Herrn Bergraths Giebeler bestätigt, welcher als eine wesentliche Ursache des Rutsches in der Tiefe gespannte Wasser bezeichnete.

* **Düsseldorf,** 20. Dec. Vorgestern Abend fand eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung statt, in welcher das Gesuch des Oberbürgermeisters Hammers um Versetzung in den Ruhestand angenommen und demselben unter dem Ausdrucke dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um das Wohl der Stadt einstimmig eine Pension von jährlich 8000 Mark bewilligt wurde; falls Herr Hammers innerhalb der ersten 10 Jahre sterben sollte, soll für diese Zeit seiner Wittwe resp. seinen Kindern jährlich 4500 Mark zukommen. Der Sprecher einer an ihn entsandten Deputation der Stadtverordneten hob hervor, daß Herr Hammers während seiner 26jährigen Wirksamkeit sich bleibende Verdienste um die Entwicklung der inzwischen von 30,000 auf 80,000 Einwohner gewachsenen Stadt erworben und durch sein organisatorisches Talent und seine unermüdliche Arbeitskraft, welche sich bei Förderung und Errichtung der verschiedensten städtischen Anstalten, wie Gas- und Wasserleitung, Trottoiranlagen, Schulbauten, Real- und höhere Bürgerschule, Tonhalle, Theater, Canalisation, Feuerwehr, Pferdebahn u. s. w., bewährten, sich ein ehrenvolles Andenken in der Bürgerschaft gesichert habe. Da der erste Beigeordnete, Assessor Fritzen, in Folge der Wahl zum Oberbeamten der Provincialregierung seine Stelle ebenfalls niedergelegt hat, steht die Neubesetzung der beiden ersten städtischen Aemter bevor. Die Wahlen sollen im Februar k. J. stattfinden. Herr Hammers wird bis zum Eintritte seines Nachfolgers im Amte bleiben, und hat sich bereit erklärt, die städtische Verwaltung mit seinen Erfahrungen auch ferner zu unterstützen.

* **Paderborn,** 23. Dec. Das ‚Westf. Volksblatt' veröffentlicht nachstehenden Abschiedsgruß, das Spiegelbild einer edlen Seele, den die auf dem Dampfer „Deutschland" verunglückte Schwester M. Henrica (geb. Faßbänder aus Aachen) vor ihrer unfreiwilligen Abreise nach Amerika an die Oberin ihres Klosters gerichtet hat:

Lebe wohl!!!
Sie ist nun da, die ernste Abschiedsstunde,
Und bange schlägt das tiefgerührte Herz.
Es blutet wie aus vielen schweren Wunden,
Ja, theure Mutter, bitter ist der Schmerz.
Ich scheide, ja, und scheide deshalb gern,
Weil es Dein Wunsch, o gute Mutter, ist,
Und weil ich weiß, daß Du auch in der Ferne
Mir nah mit Deiner treuen Liebe bist.
Doch die Natur will auch ihr Recht genießen,
Sie hängt an Dir, an ihrem Vaterland,
Das ist der Grund, warum die Thränen fließen,
Und mancher Seufzer sich der Brust entwand.
So laß mich denn noch einmal vor Dir knieen,
Laß meinen Abschiedsthränen freien Lauf,
Getrost werd' ich dann auch von dannen ziehen,
Dein Segen reicht auch über's Meer hinaus.
Ja, segne mich! — Gott kann und muß erhören
Die Segensworte, die Du zu mir sprichst,
Er ist der Herrscher über Land und Meere
Und weiß am besten, was mir jetzt gebricht.
Erbitt' mir Muth und Kraft und Stärke,
Und heil'gen Eifer nur zu Gottes Ehr',
Damit ich kann vollbringen heil'ge Werke,
In Demuth Seine Ehre stets vermehr;
Daß nie in eitlem Wohlgefallen,
Ich mög' vergessen, was ich Dir versprach;
Nur Gott allein will immer ich gefallen,
Wenn auch vielleicht die Welt mich loben mag.
O fleh für mich, damit das Amt, das Du mir aufgetragen,
Nicht meinen schwachen Schultern werd' zu schwer,
Damit ich lerne Alles zu ertragen
Und wirke nur zu Gottes höchster Ehr.
Nun lebe wohl, nimm noch als letzte Gabe
Mein Herz erfüllt von Dankbarkeit;
Es ist ja Alles, was ich habe,
Dir sei es heut, o Mutter, ganz geweiht.
In heil'ger felsenfester Treue,
Soll es für Dich nur schlagen immerfort
Dies schwöre ich, Theure, täglich Dir auf's Neue;
Ja Treue Dir, nur Treue immerfort.
Sie sei mir Führer hier im Leben,
Sie zeige mir den Weg zu Gott,
Ihr gilt mein Denken und mein Streben,
Dir wird sie bleiben bis zum Tod.
Leb wohl! Leb wohl! ich werde scheiden,
Doch Dir stets nah im Herzen Jesu sein,
Und Deine Freuden, Deine Leiden,
Sie werden auch die meinen sein;
Lebt wohl! auch ihr, ihr lieben Schwestern,
Bewahret eure Liebe mir;
So schlingen wir das Band noch fester,
Das uns umschlinget für und für.
Leb wohl! Leb wohl! du traute Klosterkirche,
Leb wohl, du Plätzchen, wo ich hab' gekniet,
Du warst mir theuer, denn ich hab' gefunden
Hier Manches, was das Herz zu Gott hinzieht.
Lebt wohl, ihr heiligen Statuen,
Die ihr so friedlich niederschaut,
Als sagtet ihr, ich müsse mich bemühen,
Allzeit, wie ihr, auf Gott zu schau'n.
Lebt wohl! Lebt wohl, ihr heil'gen Räume;
Wo ich so glücklich hab' gelebt;
Lebt wohl, ihr Gärten und ihr Bäume,
Lebt Alle wohl! Auf Wiedersehn.

Unserer innigstgeliebten, theuren Würdigen Mutter bei der Abreise nach Amerika gewidmet

von Ihrer bis in den Tod dankbar liebenden Tochter
Schwester M. Henrica vom hl. Aloysius.

Salzkotten, den 2. December 1875.

* **Brüssel,** 20. Dec. Ueber das bereits mitgetheilte Unglück in den Kohlengruben von Frameries bei Mons enthalten belgische Blätter folgende nähere Nachrichten: Gegen ½8 Uhr Morgens, in dem Augenblicke, wo 125 Arbeiter in einer Tiefe von 520 Metern beschäftigt waren, fand eine Explosion schlagender Wetter statt, welche den Tod fast aller dieser Unglücklichen zur Folge hatte. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt. Sofort nach dem unheilverkündenden Schalle eilten die Verwandten und Freunde der eingefahrenen Bergleute jammernd zum Grabe. Als die erste Aufregung sich gelegt, traf man sofort Anstalten zur Rettung. Die Arbeit war wegen der erfolgten Einstürze und Verschüttungen äußerst schwierig; indessen gelang es nach einiger Zeit doch, zehn mehr oder weniger verbrannte Arbeiter herauszuziehen. Die Rettungsversuche wurden energisch fortgesetzt. Nach den heute eingegangenen Nachrichten beläuft sich die Zahl der Opfer auf 122, von denen 111 unmittelbar erstickt sind. Vier Menschen sind noch nicht zu Tage gefördert. Von den 10 Verwundeten sind 2 noch in der Nacht gestorben und der Zustand von 4 andern ist sehr besorgnißerregend. Unter den Verunglückten befinden sich 11 Frauen und 1 junges Mädchen. Auch zahlreiche Pferde sind in den Stollen durch Einstürze umgekommen. Auch nach einem Berichte aus Mons scheinen die Verunglückten nicht augenblicklich erstickt zu sein. Die Gesichtszüge der Leichen waren bei der Mehrzahl kaum verzerrt; je manches Antlitz trug noch die Spuren fröhlichen Lächelns, als habe der Tod seine Opfer unmittelbar in heiterer Unterhaltung überrascht. Andere Todte wieder waren entsetzlich verstümmelt und verbrannt. Der Jammer der Hinterbliebenen am Rande des schaurigen Grabes war herzzerreißend. Mütter, Gattinnen, Brüder, Schwestern, Kinder — Alles stürzte verzweiflungsvoll zwischen die unabsehbare Reihe der Leichen, um die Ihrigen zu suchen. Herzzerreißende Scenen spielten sich auf dem Zechenplatze an den Leichen ab. Unter Anderen hatte eine Frau ihren Mann und drei Söhne verloren. Man kann sich den Schmerz des armen Weibes vorstellen; man fand auch einen Vater, welcher seine beiden Söhne fest umschlungen hielt — alle drei waren den Tod des Erstickens gestorben. Die Behörden und die Untersuchungsrichter waren sofort zur Stelle, um der Entstehungsursache nachzuforschen. Uebrigens war die Grube eine der bestventilirten des Districtes, so daß man allgemein annimmt, daß die Unvorsichtigkeit eines Bergmanns mit Licht die Veranlassung zu dem traurigen Ereigniß ist.

* **London,** 21. Dec. Das Todesurtheil an Henry Wainwright, dessen Prozeß so lange ganz London in Spannung gehalten hatte, wurde heute Morgen vollstreckt. Der Verurtheilte bewahrte bis zum letzten Augenblick eine unerschütterliche, fast heitere Ruhe. Er gab zu, daß das Urtheil ein gerechtes sei, ohne sich jedoch direct zum Mörder der Harriet Lane zu bekennen. Keineswegs hatte mit seiner Verurtheilung das Interesse an ihm aufgehört, aber an die Stelle des Abscheues war vielfach Mitleid getreten, und von verschiedenen Seiten wurde an das Ministerium des Innern die Bitte gerichtet, es möge das Todesurtheil in lebenslängliche Haft verwandelt werden. Doch ist der Gerechtigkeit ihr Lauf geblieben.

Handel und Verkehr.

Köln, 23. Decbr. Cours-Bericht.

Industrie-Actien.

Nach.-Mch. F.-G. 7900 B	Düss. Dampfsch. 66.50 G	Ess. M.-F. Union 27.0 G
Colonia, F.-V. 6300 B	Köln. Schleppsch. 50.00 G	Gelsenkirchener 117.75 B
Gladb. F.-A. 1340 G	Taurerei Köln 00.00 G	Hib. u. Shamrock 44.00 G
Leipziger F.-V. 6300 G	Köln. Twollsp. 80.00 B	Hörd. B.-V. 50.00 G
Magdeb. F.-V. 2350 B	Köln. Gummif. 00.00 B	Humboldt 15.00 bz
Bayerl. F.-V. 3500 B	Rhein. Bauges. 61.50 G	Mechern. 136.00 B
Westd. B.-Bank 805 G	Nach.-Höng. B. 00.00 G	Phönix Lit. A. 00.00 G
Köln. Rückvers. 480 B	Berg.-Märk. B. 00.00 G	Phönix Lit. B. 00.00 G
Agrippina 670 G	Boch. Gußst.-A. 44.00 B	Steg-Rh. St. A. 00.00 G
Rh.-W.-Ass. Lloyd 580 B	Bonn. Bw.-H.-B. 82.00 B	„ Prior. 00.00 B
Concord. L.-V. 2075 G	Köln. Bw.-V. 105.00 B	Siegena, Schwef. 45.00 B
Germ. Leb.-V. 490 B	Köln. Maschb. 152.00 B	Bonifacius 72.00 G
Köln. Hagel-V. 285 G	Köln-Müs. B. 31.00 B	Coeln 86.00 B
Kalker Ind.-A. 00.00 B	Dortm. Union 12.50 G	Westf. Union 00.00 G
Köln. Dampfsch 60.00 G	Eschweiler B.-V. 32.00 B	Wiss. B. u. H.-V. 37.75 B

Bank-Actien.

Nach. B. f. H. u. J. 00.00 G	Köln. Privatb. 114.00 G	Meininger B. 00.00 G
Schaaffhaus. 74.75 bG	do. Wchsl. B. 75.75 G	Oest. Cr.-V. 351.00 G
Amsterd. B. 81.00 G	Darmst. Bank 117.50 G	Pr. Bank-A. 00.00 G
Antwerp. B. 60.00 bz	D. Reichsbank 157.50 G	Prov.-Dis.-G. 00.00 G
Bk. f. Rh. u. Westf. 61.00 G	Disc.-Comm. 131.00 G	Rh.-Ld. Ind. 21.00 B
Barmer B.-V. 80.00 G	Essen. Credit. 67.00 G	Sächs. Bank 00.00 G
Berliner H.-G. 00.00 B	Luxemb. B. 110.50 G	

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastr. 00.00 G	Mainz-Ludw. 96.00 G	Rhein., junge 107.00 G
Amst.-Rott. 00.00 B	Oberschl. A. C. 000.00 B	Rh. L.-B. Lit. B. 90.50 G
Berg.-Märk. 78.50 G	O.-Schl. Stb. 532.00 G o. U.	Rhein-Nahe 00.00 B
Köln-Minden 95.00 B	Stbl. (Lit.) 197.00 G	Rumän. Eisb.-A. 00.00 G
Köln-Mb. L. B. 94.00 G	Rheinische 114.00 G	

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. 3. E. 84.50 G	Köln-M. 1. E. 100.00 G	Oest. Stl. (Lb.) 234.00 G
„ 5. E. 96 25 G	„ 2. „ 104.00 G	Rhein. 4½% 98.25 B
„ 6. E. 96 25 G	„ 3. „ 97.00 G	„ 5% 102.70 bz
„ 7. E. 102.00 G	„ 4. „ 91.00 G	Rh. Bonn-Köln 98.75 G
„ Nordb. 102 50 B	„ 5. „ 88.00 G	Rh. Köln-Tref. 98.00 G
Mainz-Ludw. 103.00 B	Oest.-Fr. Stb. 315 00 G	Rhein-Nahe gar. 101.00 G

In- und ausländische Fonds.

Preuß. Rente 105.20 G	Amer. 1885 S.-A. 99.00	Oest. 1860er 2. 114.00 B
Prm-St-A. 3½% 130.00	Bad. 4% P.-A. 121.00 B	„ 1864er 5. 300.00 G
Pr St-Sch 3½% 91.25 G	Baier. 4% Pr.-A. 124.00 B	„ Sdb.-Rente 65 40 G
Ut. P. Pfz. H.-A. E. 101.50	Köln-M. 3½ Pr A. 108.50	Rheinprv.-Obl. 101.50 G
Ut. H.-P. Pr. E.-C. 101.50	Köln Stdt.-Obl. 99.00 B	Rh.-westf. Kred. 98 70 B
Amer. 1881 S.-A. 102.00	Oest. Fl. 100 Gr 349.00 B	Türk. Anl. 1865 00.00 G

Wechsel-Course.

Amsterdam k. 169 10 G	Paris kurz 80.90 G	Augsburg, 2 M. 000.-0 G
„ 2 M. 168.20 G	London k. 20.335 G	Wien kurz 177 50 G
Antwp. Brüss. k. 80.90 G	„ 3 M. 20.19 G	„ 2 M. 176.00 G
„ 2 M. 80.45 G	Augsburg k. 000.00 G	

Köln, 23. Decbr. Geld-Cours.

20-Franken-St.	16.22 B,	16.17 G	Gold-Dollars	4.19 B,	4.15 G
Wilhelmsd'or	16.70 B,	16.62 G	Oest. Silbergld.	0.00 B,	1.85 G
5-Franken-St.	0.00 B,	4.03 G	Oest. ¼ „	0.00 B,	0.46 G
Livre-Sterling	20.32 B,	20.25 G	Südd. Banknoten	0.00 B,	1.70 G
Imperials	16.70 B,	16.62 G	Franz. „	81.15 B,	80.80 G
Ducaten	0.00 B,	9.48 G	Belgische „	81.10 B,	80.75 G

Ich habe mir einen gründlichen Katarrh zugezogen, hört man oft und fast jeder ist zu dieser Jahreszeit mehr oder weniger damit befallen. Selten jedoch wird einem solchem Katarrh die Bösartigkeit zugetraut, welche derselbe bei Vernachlässigung zeigt und es giebt nicht wenige Fälle, wo Lungenschwindsucht und andere schwere Krankheiten dadurch entstanden sind. Als Schutz- und Vorbeugungsmittel verdient der rheinische Trauben-Brust-Honig (siehe Annonce) allen empfohlen zu werden, welche an Beschwerden der Athmungsorgane zu leiden haben, da dieser angenehme Saft die Eigenschaften besitzt den Schleim zu lösen, die Trockenheit und dadurch den Reiz zum Husten zu mildern und zu heben, wodurch baldige Befreiung der unangenehmen Zustände erzielt wird. Auch werden die ernährenden und verdauungsbefördernden Wirkungen dieses Hausmittels vielseitig gerühmt und anerkannt. — Der ächte Trauben-Brust-Honig von W. H. Zickenheimer in Mainz ist auch vielfach ärztlicher Seits empfohlen und da die Fabrikation unter die Controle des Königl. Professors Herrn Dr. M. Freytag in Bonn gestellt ist, so ist den Consumenten sichere Garantie geboten, eine stets gleichmäßige ganz vorzügliche Waare zu erhalten.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut
Bonn, den 23. Dec. 1875.
Conrad Rech
und Frau,
Marie geb. Klein.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden erfreut
Jos. Düsterwald und Frau
in **Wegberg.**

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Pfandscheinen aus dem Monate Mai 1874 und zurück bis zum 1. Juni 1873, deren Pfänder verkauft worden sind, werden hiermit aufgefordert, die betreffenden Verkaufs-Ueberschüsse bei der Leihhaus-Kasse gegen Obrückgabe der Original-Pfandscheine in Empfang zu nehmen.

Bonn, den 22. December 1875.

Die Verwaltung der städtischen Leihanstalt

Pappeln-Verkauf.

Montag den 10. Januar 1876, Vormittags 9 Uhr,

läßt der Unterzeichnete beim Wirthe **Lamb. Broel** zu **Schw.-Rheindorf** die aufstehenden **Canada-Pappeln** am Berger-Schlamm und kl. Plan, von 1 bis 3 Fuß Durchmesser, öffentlich meistbietend verkaufen. Nach diesem Verkaufe werden auch die Parzellen in Unter-Abtheilungen versteigert.

Beuel, im December 1875.

Jos. Broel.

Das Haus

Bornheimerstraße 140 mit neuerbauter Werkstätte zu verkaufen oder zu vermiethen. Näh. Franziskanergäßchen 9.

Ein großes Haus

in der Stadt, in guter Lage, zu einem größeren Geschäfte geeignet, mit großem Hofraum und Garten, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Das Nähere in der Exped. [651

Ein Haus, welches sich für Restauration u. Wirthschaft eignet, zu verkaufen oder zu vermiethen. Näh. Magstraße 47.

Das neuerbaute große Eckhaus Rosenstraße, gegenüber der chirurg. Klinik, wegen seiner günstigen Lage zur Pension für Damen geeignet, enthaltend 40 Räume, wobei Badeeinrichtung, Gas-, Wasser- und Telegraphen-Leitung, Garten 2c. 2c., steht unter annehmbaren günstigen Bedingungen zum 15. Mai oder Juni 1876 zu verkaufen oder zu vermiethen.

Näheres bei **Joh. Pet. Kolzem,** Architekt, Rosenstraße 17.

Häuschen,

ganz neu oder vor wenigen Jahren erbaut, zum Preise von 4000 Thlr. gegen Baar zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition. [639

Schöne 1. Etage,

Münsterstraße 28, mit allen Bequemlichkeiten per 15 Mai zu vermiethen. Auch kann ganze Pension im Hause gegeben werden.

Ein gut gelegenes **Ladenlocal** sofort zu miethen und gleich zu beziehen gesucht. Schriftlich zu wenden an **A. Trimborn,** Köln, Sternengasse 32.

Ladenlocal

nebst geräumiger Wohnung zu vermiethen. Näheres Hundsgasse 11a.

Es werden, zu **Weihnachtsgeschenken** geeignet, in Auswahl empfohlen und billig abgegeben: **Taschenmesser, Tafelmesser** und **Gabeln,** sowie **Dessertmesser** und **Gabeln,** vornehmlich in **Elfenbein,** sowie verschiedene ähnliche Gegenstände.

Näheres im Gartenhaus des Jesuitenklosters (Eingang Riesstraße).

Alle Sorten

Blumentöpfe und Töpferwaaren

sind stets zu haben bei

Theod. Schmitz

in **Witterschlick** bei Bonn.

Dienstmädchen für alle Hausarbeit gesucht. Sandkaule 17.

Land-Verkauf zu Kessenich.

Herr Johann Langen I. zu Kessenich und Kinder lassen am

Mittwoch den 5. Januar 1876, Nachmittags 2 Uhr,

zu **Kessenich** beim Wirthe **P. Th. Mohr,**

ihre sämmtlichen in der Umgebung von Kessenich gelegenen Ländereien, Wiesen und Gärten öffentlich unter günstigen Bedingungen verkaufen.

Gansen, Notar.

Das deutsche Vaterland.

Auflage 3200. **Wochenschrift für das deutsche Volk.** Auflage 3200.

Einladung zum Abonnement.

Seit Anfang Juli v. J. erscheint jeden Samstag ein politisch-belletristisches Wochenblatt unter obigem Titel, in einem Formate, das sämmtliche Blätter Deutschlands an Größe übertrifft.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in ganz Deutschland 1 RMark (10 Sg.)

Die Richtung des **‚Deutschen Vaterlandes'** ist entschieden katholisch. In jeder Nummer enthält dasselbe eine politische Wochenrundschau und besondere Originalartikel über die Hauptereignisse des öffentlichen Lebens. Die wichtigsten Fragen aus dem Gebiete der Politik, Religion, Geschichte, sowie aus dem socialen Leben werden in besonderen Artikeln behandelt. Außerdem bringt das ‚Deutsche Vaterland' sorgfältig ausgewählte Erzählungen, vermischte Nachrichten, Landwirthschaftliches, Handels-Course, Illustrationen u. s. w. Die ansehnliche Abonnentenzahl, dessen sich das ‚Deutsche Vaterland' seit seinem kurzen Bestehen erfreut, liefert den besten Beweis, daß dasselbe dem Leser täglich erscheinender politischer Zeitungen als willkommene Ergänzung, Jenen aber, die wegen Mangels an Zeit solche Blätter nicht lesen können, vollkommen zur Orientirung über die Ereignisse auf kirchlichem und politischem Gebiete dient.

Insertionsgebühren die Petitzeile 15 Pf. (1½ Sgr.).

Bestellungen wolle man der nächsten Postanstalt oder der Expedition (Bonn, Stirst 5) zukommen lassen.

Bonn, im December 1875.

Verlag und Expedition des ‚Deutschen Vaterland'.

Billigstes katholisches Hausblatt!

Auflage über 12,000 Exemplare.

Katholisches Missionsblatt.

Ein Sonntagsblatt zur religiösen Belehrung und Erbauung.

25. Jahrgang. Preis ganzjährlich im deutschen Reichspostgebiete 2 Mk 50 Pf. — in Bayern, Oesterreich 2 Mk 25 Pf.

Alle Postanstalten, Buchhandlungen und Buchbinder nehmen Bestellungen an.

Das Missionsblatt wird auch in dem neuen Jahrgange fortfahren, in echt katholischer Anschauung und wärmster Liebe zur Kirche die religiösen Interessen zu fördern und mannichfaltige Belehrung und heilsame Anregung und Unterhaltung zu erzielen. Es wird zudem allwöchentlich die wichtigsten kirchl. und polit. Nachrichten mittheilen und in „Buntes" und „Erzählungen aus dem Leben" seinen Abschluß finden. Die bewährte Redaction und die populäre kernige Darstellungsweise haben dasselbe zu einem beliebten Hausfreunde gemacht, und hofft der neue Jahrgang sich wiederum neue Freunde zu erwerben.

Dülmen in Westfalen. **A. Laumann'sche** Verlagsbuchhandlung.

Abonnements-Einladung.

Allen, welche sich für die Lösung der **socialen** Frage vom **christlichen** Standpunkte aus interessiren, empfiehlt sich der in **Essen täglich** im vergrößerten Format erscheinende

Rheinisch-Westfälische Volksfreund,

social-politisches Organ für die Vertheidigung der christl. Volksrechte.

Abonnementspreis pro Quartal ohne Postgebühren **nur 2 Mark.**

Zu Bestellungen und Anzeigen wird empfohlen:

St. Paulinus-Blatt

für das deutsche Volk.

Erscheint wöchentlich in Quartformat im Umfange von 10—16 Seiten. — Tendenz: Vertheidigung der Rechte und Freiheit der Kirche, Agitation für Wahlen der Centrumspartei. — Preis für 3 Monate: 60 Rpfg., durch den Boten in's Haus gebracht: 75 Pfg. Preis der Anzeigen: 20 Pfg. die Petitzeile.

Im 3. Quartal schon stieg die Zahl der Abonnenten auf **14,500;** dieses dürfte wohl ausreichende Empfehlung sein. — Da im Jahre 1876 die Neuwahlen für den preußischen Landtag und den deutschen Reichstag stattfinden, wird eine weitere Verbreitung dieses Blattes, welches besonders für die Wahlen thätig sein will, sehr zu empfehlen sein. — Zur Erleichterung der Bestellung diene die Notiz, daß das „St. Paulinus-Blatt" in der Zeitungspreisliste für 1876 I. Abtheilung unter Nr. 3236 eingetragen ist.

Trier, 18. Dec. 1875.

Verlag der St. Paulinus-Druckerei. (F. Dasbach.)

Duisburger Volkszeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Tendenz: entschieden katholisch. Auflage: ca. 3500.

Abonnementspreis pro Quartal: 2 Mark 50 Pfg. Insertionsgebühr pro Petitzeile 15 Pfg. R.-W.

Bei der weiten Verbreitung, besonders in den Kreisen Duisburg und Mülheim a. d. R., eignet sich die „Duisburger Volkszeitung" zur Insertion jeglicher Art.

Zu recht zahlreichem Abonnement pro 1. Quartal 1876 ladet ergebenst ein

die Expedition und Redaction der „Duisburger Volkszeitung",
Duisburg.

Einladung zum Abonnement
auf den

Rheinbacher Anzeiger.

Kathol. Volksblatt für den Kreis Rheinbach und Umgegend.

Abonnementspreis durch die Post bezogen pro Quartal 60 Pfg. R.-W. (6 Sgr.), Insertionsgebühren die Zeile 10 Pfg. R.-W (1 Sgr.) und sind die Zeilen breiter wie in andern Blättern.

Der „Rheinbacher Anzeiger" ist das in hohem Grade verbreitetste Blatt im Kreise Rheinbach. Auflage 1700 Exemplare.

Expedition des Rheinbacher Anzeigers
in Rheinbach.

Illustrirte Welt.

Dieses gediegene Volks- und Familien-Journal, frei von einseitiger Tendenz, ausgezeichnet durch Reichhaltigkeit und Güte des Inhalts, durch prächtigen Bilderschmuck und durch beispiellose Billigkeit, sei hiemit allen deutschen Familien, in denen dieses treffliche Familienbuch sich noch nicht eingebürgert hat, für das beginnende neue Lesejahr zum Abonnement warm empfohlen.

Die „Illustrirte Welt", Preis pro Heft nur 35 Pf. — Preis des ganzen Jahrganges nur 7 Mark — ist bei ihrem Umfang und der Schönheit ihrer Ausstattung das billigste aller Unterhaltungsblätter. — Man abonnire auf den Jahrgang 1876 der „Illustrirten Welt" bei der nächsten Buchhandlung oder dem nächsten Postamt.

E. A. PARIS,

Bonn,

Münsterstrasse Nr. 2,

Ecke Meckenheimerstrasse,

empfiehlt seine grosse Auswahl in

Petroleum-, Tisch- und Hänge-Lampen

für Weihnachts-Geschenke, sowie **Gaslüstres** in jedem Genre. Bemalte engl. **Waschtischplatten** für Wasserleitung, **eleganter** und **bedeutend billiger** als Mahagoni- und Nussbaum-Waschtische.

Spülschränke, Badeeinrichtungen etc.

NB. **Agentur** engl. Dampf- und Special-Maschinen.

Teppich-Ausverkauf.
Teppich-Reste $^{8}/_{4}$ breit, Meter 15 Sgr.
Sternthorbrücke 8.

Pelzwaaren
empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen
Clemens Stork,
Wenzelgasse 6 am Markt.
NB. Reparaturen und Veränderungen werden billigst besorgt.

Filzhüte.
Stets das Neueste zu billigen Preisen bei
Clemens Stork,
Wenzelgasse 6 am Markt.

Avis. Teppiche. Avis.
Der holländische Kaufmann **J. te Winkel** ist mit einer großen Auswahl abgepaßter Teppiche, Treppen- und Gangläufer, Cocusmatten so wie vieler anderer Sorten Teppiche in **Bonn** angekommen. Bestellungen werden angenommen **„Hôtel Stadt Bonn"**, Rheingasse 1.

Grosser
Möbel-Ausverkauf
Bonn, Maxstraße 15.
Nur eigenes solides Fabrikat in allen Holzsorten.
M. Diederich, Möbelfabrikant.

Zauberdintenfaß
für **gewöhnliche schwarze, violette, rothe, grüne** und **blaue** Dinte zu 2 Mk. 80 Pfg.; **Apparate** für **schwarze** und **violette Copirdinte** zu 3 Mk. 20 Pfg. liefert gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder mittelst Postanweisung franco durch die Post die Buchhandlung
Pierre Brück in Luxemburg.

A well experienced german gentleman who has been three years in England wishes to give german lessons and classics. Adress L. K. 666 office of this paper.

Schmiedegesellen
sucht Schmiedemeister **Werner Jos. Greuel** in Duisdorf.

Erfahrener **Dachdeckergehülfe** gesucht. Sürst 9b, Bonn.

Ein braver, kathol. Knabe in ein größeres Colonialwaaren-Geschäft in die Lehre gesucht. Frco.-Offert n M. H. 662 besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Mädchen
für alle häusliche Arbeit zu Lichtmeß gesucht. Kölnstraße 6.

Ein braves Mädchen vom Lande, von ordentlichen Eltern als Lehrmädchen in ein Geschäft gesucht. Freie Kost und Logis im Hause, ohne Lehrgeld zu bezahlen. Nachfragen sind zu machen franco unter Lit. J. P. 663 an die Expedition dieser Ztg.

Von einer Familie in der Stadt wird ein braves anständiges Mädchen vom Lande als Zweitmädchen gegen guten Lohn gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg. [649

Ein stilles Mädchen vom Lande wird für Lichtmeß gesucht.
Näheres Markt 14.

Dienstmädchen für gleich oder zu Lichtmeß gesucht. Hundsgasse 24.

Ein Mädchen vom Lande für alle häusliche Arbeit gesucht.
Giergasse 30, 1. Etage.

Ein braves Mädchen auf sofort gesucht. Sürst (Münsterstr.) 9B, 1 Tr. h.

Ein sehr braves katholisches Mädchen aus guter Familie, im Nähen, Bügeln und feinen Handarbeiten sehr erfahren und Liebe zu Kindern hat, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau oder bei einer einzelnen Dame.
Auskunft ertheilt die Exped. [635

Eine zuverl. Wärterin sucht Stelle. Näh bei El. Becker, neue Klinik.

Kanarienvögel zu verkaufen Hatschiergasse 12.

Zu Weihnachts-Geschenken
passend, empfiehlt die
Detail-Handlung der Graff'schen Hut-Fabrik

Wenzelgasse 18

reiche Auswahl in **Kinder-, Knaben-** und **Mädchen-Hüten,** nur in feinem Haarfilze von M. 4,50 an.
Filzschuhe bis zu den elegantesten Sorten von M. 1,50 an.

Lager von Herren-Hüten jeder Art zu reellen Preisen.

Kamin-, Marmor- und Mantel-Oefen.

Tafelheerde und Sprungheerde. — Haushaltungs-Artikel.

38 — 38

Ofen-Fabrik
von
Mathias Minten,
Kasernenstraße.
Weihnachts-Ausstellung.

38 — 38

Garantie für reelle und solide Arbeit.

Drei erste Preise, eine **Verdienstmedaille** und zwei **Ehrendiplome** errang der allenthalben in Restaurant und Familie beliebt und vorherrschend gewordene

Aerztlicher Magenbitter,
genannt
L'Estomac,
von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt,
Kaldenkirchen (Rheinpreußen).

Zu haben in **Bonn** bei **Peter Brohl; F. J. Tillmann; Peter Brenner,** Brüdergasse 2; **J. Lander; Herm. Albrings,** Viehmarkt 2b; **Geschw. Mohr,** Franziskanerstr.; **Joh. Jos. Manns; Carl Kläuber; Fr. Jos. Gervers,** im Bären; **Franz Walbrül,** Brüdergasse; **J. C. Dreesen,** Wenzelgasse; **Jos. Richarz,** Josephstraße; **Caspar Odendahl,** Hundsgasse; **Jos. Klöckner,** Meckenheimerstraße; **H. Th. Schmitt; C. C. Fischenich,** Bonngasse. In **Obercassel** bei **Adolph Räsgen.**

Der L'estomac ist das vorzüglichste, nach neuesten medicinischen Anschauungen receptirte Gesundheitsgetränk in Form eines angenehmen Liqueurs. Dies anerkannte insbesondere der bekannte **Prof. Dr. Moritz Freytag** zu **Bonn,** mit dem ausdrücklichen Bemerken, **daß er sonst keinen Liqueur, trotz vieler Anfragen und Bitten** attestirt habe, daß er aber wünsche, durch seine Empfehlung dazu beizutragen, daß dieser vorzügliche, nach **rationellen Grundsätzen receptirte**

Aerztliche Magenbitter

in Restaurant wie in Famile sich immer mehr allgemein einbürgere, an Stelle der **zahllosen,** vielfach aus scharfen Bitterstoffen und drastischen Ingredienzien, nach **veralteten** oder **zwecklosen Recepturen** angefertigten **Magenbitter.**

Ein bis zwei Liqueurglas vor Tische oder gleich nach der Mahlzeit, so wie Abends vor dem Schlafengehen genommen, üben vorzügliche Wirkung auf den Magen und Verdauungsproceß, kräftigen und stärken.

H. 43087] **Dr. Schrömbgens.**

Die Kenntniss der Gefahr schützt am besten vor Vernachlässigung.

Meist sind Vernachlässigungen von Katarrhen die Ursache von Kehlkopf- und Lungenschwindsucht. Als Schutz- und Hülfsmittel bei Erkältung ist daher der allein ächte rheinische **Trauben-Brust-Honig** von **W. H. Zickenheimer** in **Mainz** von unschätzbarem Werthe, da durch dessen zeitige Anwendung eine baldige Wiederherstellung erreicht und so ein langes Leiden oder schnelles Siechthum vermieden wird. — Der ächte Trauben-Brust-Honig, seit 10 Jahren überall eingeführt, ist als das edelste, reinste, mild wirkendste, dabei im Gebrauch angenehmste Hausmittel anerkannt und von mehr denn 10,000 Anerkennungen von Fachmännern und genesener Personen aller Stände ausgezeichnet. Der ungemeine Erfolg des ächten Trauben-Brust-Honigs hat eine Menge Nachahmungen unreeller Winkelfabrikanten hervorgerufen. Man schützt sich am besten vor diesen Falsificaten, wenn man nur kauft in den von uns autorisirten und bekannt gegebenen Depôts, welche nur unsere allein ächte Waare führen. Außerdem achte man auf die Original-Etiquette und Stempel, welche auch auf jeder Gebrauchsanweisung angegeben sind. Alle unsere Flaschen sind mit Metallkapseln verschlossen, welche nebigen Fabrikstempel tragen und zwar $^{1}/_{2}$ Fl. (gold) à Rm. 3, $^{1}/_{4}$ Fl. (roth) à Rm. $1^{1}/_{2}$, $^{1}/_{8}$ F. (weiß) à Rm. 1, zu haben in **Bonn** bei

W. H. ZICKENHEIMER MAINZ

Rudolph Dohmen,
Colonial-, Material- & Farbwaaren-Handlung, **Sandkaule 3.**

„Heideweg" in Endenich.

Am 1. Weihnachtstage

Grosses Concert,

ausgeführt vom **Stadt-Bonner Musik-Corps,** unter Leitung seines Dirigenten Herrn **A. Schumacher.**

Anfang $3^{1}/_{2}$ Uhr. Entrée $2^{1}/_{2}$ Sgr.

Freundlichst ladet ein

C. Niederstein.

Sonntag den 26. December 1875:

Großes

Vocal- & Instrumental-Concert

bei Herrn

Gastwirth Math. Büsgen in Schwarz-Rheindorf,

ausgeführt vom

Männer-Gesang-Verein von Pützchen.

Anfang $4^{1}/_{2}$ Uhr. — Entrée 50 R.-Pfg. — Damen frei.

Ein Theil des Ertrages ist zum Besten der Armen bestimmt.

Der Vorstand.

Kameradschaftlicher Verein.

Sonntag den 26. December, Abends 7 Uhr,

Weihnachts-Fest

(mit Familie)

im Saale des Herrn **Nettekoven** (Neugasse).

Mitglieder können Freunde des Vereins einführen.

Der Vorstand.

Grand hôtel de belle vue.

Für die Feiertage erlaube ich mir mein

Café-Restaurant

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Sämmtliche Parterre-Räume sind geöffnet und mit dem **Café-Restaurant** verbunden. Der **weiße Saal** bleibt für Damen und Nicht-Raucher reservirt.

Wwe. N. Stamm.

Zu Weihnachten

empfiehlt billigst **Aachener Printen,** besten **Honigkuchen,** sowie schönen **Schaum-Confect** und feinsten **Speculatius**

G. Krumm,
Sternstraße 26, Bonn.

Kinderfähnchen waschächt! **Bonner Fahnenfabrik.**

Aachener Printen,

Weihnachtslichter nebst Halter,

feine **Goth. Cervelatwurst, ital.** und **Bamb. Brünellen,** franz. **Birnen,** div. **Feigen, Bamb.** und **Cath.-Pflaumen, Prinzeß-Mandeln** und **Tafelrosinen, Baum-, Sic., Hasel-** und **Para-Nüsse, Punsch-Syrup, Bat.-Arac** und verschied. Sorten **Rums** sowie **Apfelsinen** und **Citronen** empfiehlt billigst

Ad. Clemens,
Kölnstraßen- und Langgassen-Ecke 18.

Aachener Dombau-Lotterie.

1000 Gewinne von zusammen 81,000 Mark.

Ziehung 29. December 1875. Jedes Loos 3 Mark.

H. 42090] Für Rückporto 10 Pfg. mehr. Katalog der Gewinne 10 Pfg.

Paul Rud. Meller in **Köln,** Hof 14, einziger General-Agent.

Gladbacher Volkszeitung,

politische Zeitung (in großem Format) mit Feuilleton.

Circa 5500 Abonnenten.

Erscheint 3 Mal wöchentlich, Dienstags, Donnerstags und Samstags. Auflage circa 5500, 4 Mal größere Auflage als die der ‚Gladbacher Ztg.', und bedeutend größere Auflage als die aller Blätter zusammen, die im Kreise M.-Gladbach erscheinen. (In Gladbach allein über 1450 Abonnenten.)

Da die genannte Zeitung das erste Organ des industriellen Kreises Gladbach geworden ist, so darf sie wohl der vorzüglichen Beachtung eines auswärtigen, namentlich inserirenden Publikums sich empfehlen.

Die Einrückungsgebühren betragen: gewöhnliche Inserate 15 Pfg. die Petitzeile, Reklamen $2^{1}/_{2}$ Sgr.

Diese Preise müssen Angesichts der so wirksamen Verbreitung der Inserate, wie sie kein anderes Blatt des Kreises M.-Gladbach auch nur annähernd zu bieten vermag, gering erscheinen.

Der Abonnementspreis auf die ‚Gladbacher Volksztg.' beträgt: per Post im ganzen deutschen Reiche pro Quartal M. 1.50.

Die Expedition der Gladbacher Volkszeitung:
Franz van Oberger.

Grosser
Wand- und Comptoir-Kalender
für 1876.
Auf weissem Carton. — Preis 2 Sgr.
Zu haben in der
Expedition der Deutschen Reichs-Zeitung.

Oberländ. Kartoffel,
beste mehlreiche Qualität, rothe und weiße, sind fortwährend zu haben bei
Joseph Felder,
Rheinwerft 10.

Kölner Dombauloose,
das Stück 4 Mark, versendet
J. Rosenberg's Lotterie-Comtoir,
Berlin S., Alte Jakobstr. 66.

Feinstes
Apfel-Gelée
à 5, **Birn-Gelée** à 4, **Birnmuß** à 3 u. bestes **Zuckerrüberkraut** à $2^{1}/_{2}$ Sgr., bei größerer Abnahme billiger, empfiehlt **J. C. Munk,** Brüderg. 6.

Bestes oberruhrsches
Schrot- u. Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
Wilh. Streck,
Kölner Chaussee Nr. 51.

Jägerhof,
Poppelsdorf.
Am ersten und zweiten Weihnachtstage:
Großes Concert,
ausgeführt vom
Stadt-Bonner Musik-Corps.
Anfang $3^{1}/_{2}$ Uhr. — Entrée $2^{1}/_{2}$ Sgr.

Restauration
FUSS,
Grabengasse 23,
hält sich in guten **Speisen** und **Getränken** bestens empfohlen.

Katholischer Verein.
Montag Abend $^{1}/_{2}$9 Uhr
bei Hrn. **Nettekoven,** Neugasse.
2. Brief unseres lieben Präsidenten aus Nizza.

Männer-Congregation.
Sonntag Morgen 6 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche:
Gemeinschaftl. h. Communion.

Bonner Bank
für Handel und Gewerbe.
Depositen (1500 R.-M. und mehr) werden zur Verzinsung angenommen
bei 6monatl. Kündigung zu 4%,
bei 3 „ „ „ $3\frac{1}{2}$%.
Spareinlagen werden mit $3\frac{1}{2}$% verzinst.
An- und Verkauf, Discontiren und Einziehen von Wechseln, Belehnung und Besorgung von Werthpapieren.
Die Direction.
P. S. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß eine Mitgliedschaft **nicht** erforderlich ist, um mit der Bank in Verbindung zu treten.
Geschäftslokal und Kasse: **Capuziner- u. Hundsgassen-Ecke 10.**

Kleinkinderschule zu Poppelsdorf.
Die Weihnachtsbescheerung der Kinder findet Dinstag den 28. December, Abends 5 Uhr, im Saale der **Wwe. Stephan Walbrül** statt und werden die Gönner der Schule und die Eltern der Kinder hierzu freundlichst eingeladen.

Eine gebrauchte **Pumpe** billig zu verkaufen. Weberstraße 7.

Bitte in großer Noth!
In der Umgegend von Bonn befindet sich eine Frau in sehr betrübter Lage. Ihr Mann, welcher die beiden letzten Feldzüge mitgemacht, wurde nach Verlauf derselben als Invalide entlassen und bezog aus dem betreffenden Fond eine Unterstützung, ist aber in diesen Tagen an den Folgen einer Lungen-Entzündung gestorben. Bei christlichem Wandel, verbunden mit Fleiß und Sparsamkeit, ernährte er sich mit Frau und seinen beiden Kindern redlich. Durch den Tod ist die Frau mit ihren beiden Kindern zur Wittwe geworden und wird jetzt ihre Unterstützung aus dem Invalidenfond verlustig gehen. Was ihre Lage um so trostloser macht, ist der Umstand, daß die Wittwe ihre Niederkunft in nächster Zeit entgegensieht. In solcher Lage thut Hülfe noth. Möchten sich daher edle Herzen finden, welche aus Liebe zu dem armen, aber erbarmungsreichen Kindlein Jesu, dessen gnadenreiche Geburt wir in Kurzem feiern, dieser verlassenen Wittwe eine milde Gabe angedeihen ließen. Die Expedition dieser Zeitung wird gern bereit sein, dieselbe anzunehmen und an ihre Adresse gelangen zu lassen.

Rheinische Eisenbahn.
Vom 15. Oct. 1875 ab.

Abfahrt von Bonn

nach Mainz und weiter 6,42 8,21 9,41 10,21 12,51 3,56 5,43 12,52.
Nach Coblenz 8,49 Abends.
Nach Rolandseck 2,21* 2,56.
Nach dem rechten Ufer 7,10 10,38 12,62 3,22 6,46 8,51.
Vom rechten Ufer in Bonn 6,51 10,29 1,18 4,36 7,48 9,14.
Ab Bonn weiter nach Köln 4,31 6 6,16 7,31 10,37 12,26 1,46 4,16 4,46 6,26 7,56 8,31 9,21.
Von Beuel rheinabwärts 6,32 10,15 12,47 4,18 7,27 8,49.
Von Beuel rheinaufwärts 7,39 9,52 1,11 3,41 7,16 9,30.

Abfahrt von Köln nach

Aachen 5,45 6,55 9,5 11,40 1,25 2,57 6, 7,50 10,30 10,50.
Amsterdam und Rotterdam (via Cleve) 9,25 1,45 2,45.
Antwerpen 5,45 6,55 9,5 11,40 1,25 10,50.
Bonn 12,2 6 7,20 9 9,20 11† 1145 1,15*, 2,15† 2,40 3 3,25† 5 6,2 7,48 10,35.
Brüssel 5,45 6,55 9,5 11,40 1,25 2,57 10,50.
Cleve 7 9,25 1,45 2,45 5,30.
Coblenz 12,2 6 7,20 9 9,20 11,45 3 5 7,48.
Crefeld 7 9,25 11,40 1,45 2,45 3,30 5,30 7,45 10,20†.
Dortmund 7 9,25 1,45 2,45 3,30 5,30.
Düsseldorf 7 9,25 11,40 1,45 2,45 5,30 7,45.
Essen-Bochum 7 9,25 1,45 2,45 3,30 5,30 7,45.
Euskirchen 6,30 8,35 12,20 3,40 9.
Frankfurt 12,2 6 9 9,20 11,45 5.
Linz (rechtes Ufer) 6 9,20 11,45 2,40 6,2 7,48.
London 11.40 Vm., 10,50 Ab.
Mainz 12,2 6 7,20 9 9,20 11,45 3 5.
München 12,2 6 Vm., 5 Ab. 10,20†.
* Fällt an Sonn- und Festtagen aus.
† Extrazug an Sonn- und Festtagen.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redacteur: I. V.: G. Chardell in Bonn. — Verleger: I. V.: F. Bartman. — Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei (Sürst Nr. 5) in Bonn.

4. Jahrgang. Nr. 355. **Beilage zur Deutschen Reichs-Zeitung.** Samstag, 25. December 1875.

Deutschland.

⚍ **Berlin,** 23. December. Der ‚Bonner Ztg.' ist's nicht recht, daß der Herr Erzbischof von Köln sich aus dem Bereich der preußischen Justiz entfernt hat und nicht mehr internirt werden kann, wie sie seiner Zeit sich höchst unzufrieden zeigte, als der Bischof Martin den Ort seiner Internirung verlassen hatte. Sie spricht nämlich nicht bloß wiederholt von der Entfernung des Herrn Erzbischofs, sondern sie thut das auch in Ausdrücken, die ihren Unmuth unverhohlen hervortreten lassen. Sie nennt ihn einen Flüchtling, spricht von Reißausnehmen, sie meint, er habe sich den Unbequemlichkeiten des Martyriums entzogen, welches er noch vor Jahresfrist so freudig herbeigesehnt habe. Sie hätte es gern, wenn der Erzbischof, den sie nie so recht hat leiden können, einem unbequemen Martyrium wäre ausgesetzt worden, sie glaubte das schon erwarten zu dürfen: da entzieht sich der Herr Erzbischof den Händen der preußischen Polizei und findet freudige Aufnahme bei Personen, die ihn hochachten und schätzen. In dieser Stimmung kann sie sich denn nicht enthalten, auf den Erzbischof schwere Vorwürfe zu häufen, die sich im Munde der ‚Bonner Ztg.' sonderbar ausnehmen. Sie ist nämlich der Ansicht, es sei für die Sache der Kirche wünschenswerth, wenn der Herr Erzbischof auch nach der „Absetzung" die bischöflichen Functionen fortführte, und meint, das würde derselbe von dem Orte der Internirung aus weit eher können, als von einem Orte außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches, durch die staatliche „Absetzung" werde ein Bischof bloß rechtlich beseitigt, nicht factisch; letzteres geschehe erst, wenn der „abgesetzte" Bischof das Reichsgebiet verließe; thue er dies aber, so schade er der katholischen Sache; in dem schwebenden Kampfe könne die Entfernung des Bischofs auf die zurückbleibende geistliche Streitmacht nur lähmend und desorganisirend wirken, und nicht wenige Geistliche würden, wenn der persönliche Einfluß des Bischofs sie nicht mehr in der „staatsfeindlichen Opposition" festhielte, einer besseren Einsicht auf die Dauer sich schwerlich entziehen. Es ist unbegreiflich, wie ein Blatt so in den Tag hineinreden kann. Bischof Martin ist ein Jahr schon seiner Diöcese entzogen: möge die ‚Bonner Ztg.' doch mal sagen, wie viele Geistliche der „besseren Einsicht" seitdem sich nicht haben entziehen können, wie die geistliche Streitmacht in der Diöcese Paderborn gelähmt und desorganisirt ist! Sieht sie nicht, daß die wenigen Geistlichen, die sich dem Staate zugewandt haben, eher zurückkehren, als daß ihre Zahl sich vermehrt, daß das Volk sich von den Geistlichen abwendet, die die Oberherrlichkeit des Staates auf dem Gebiete der Kirche anerkennen? Und vom Auslande aus sollte es unmöglich sein, die Verwaltung der Diöcese zu führen, in einer protestantischen preußischen Festung und nach allen Seiten überwacht sollte es möglich sein? Wenn aber in der That die Entfernung des Bischofs aus der Diöcese die nachtheiligen Folgen hätte, wie die ‚Bonner Ztg.' sie schildert, müßte es da nicht eben wünschenswerth für die ‚Bonner Ztg.' und für die Liberalen sein, daß die Bischöfe sich der Internirung entziehen? Im übrigen mag die ‚Bonner Ztg.' und ihr ganzer noch so großer oder geringer Leserkreis davon überzeugt sein, daß die Achtung und die Liebe zu den Bischöfen, die in den Tagen hohen Alters, ausgewiesen aus ihrer Wohnung, in der Fremde sich ein Unterkommen suchen, von Tag zu Tag zunimmt, daß Volk und Klerus ihnen anhängt und die geistliche Streitmacht nicht erlahmt. Die Wahlen im nächsten Jahre werden es zeigen.

Vor dem deutsch-französischen Kriege von 1870—71 waren in Berlin im Ganzen gegen 200 französische Arbeiter, jetzt hat sich die Anzahl derselben bis auf 2400 vermehrt. Die meisten von den Ouvriers sind Stukkateure, Bauarbeiter, Tappisseurs und Zeichner; fast sämmtliche hiesige bedeutende Fabriken und Tapisseriehandlungen beschäftigen französische Arbeiter und Dessinateure, die sich durch geschmackvolle und pünktliche Arbeiten hervorthun. Fürst v. Pleß beschäftigt an seinem in der Wilhelmstraße im Renaissancestil erbauten Palais ausschließlich französische Ouvriers, 60 an der Zahl; das Palais selbst wird nach den Angaben des berühmten Architekten Detailleur in Paris hergestellt. Augenblicklich ist Herr Detailleur hier, um mit dem Fürsten Pleß über die Anschaffung des Ameublement zu conferiren. Ein großer Theil unserer Aristokratie bezieht ihre Einrichtungen aus Paris, die sie nach ihren Berechnungen schöner und billiger als in Berlin gestellt erhält. Fürst Putbus hat sich sogar aus der Nähe von Paris Sandstein bis nach der Insel Rügen kommen lassen und ist ihm das Rohmaterial inclusive der Fracht noch etwas billiger zu stehen gekommen, als wenn er es im Inlande gekauft hätte. Die hier lebenden französischen Ouvriers, unter denen sich auch 100 Köche befinden, verdienen je nach ihren Beschäftigungen per Tag durchschnittlich 9 bis 20 Francs; ihren Verdienst legen sie auf solide Weise an und ersparen sich schnell eine erkleckliche Summe. Jeden Samstag Abend vereinigen sich die hier lebenden Franzosen zu einer zwanglosen Unterhaltung im Elephantenkeller auf dem Dönhofsplatz.

Die ‚Germania' schreibt:

Dem ‚Reichs- und Staatsanzeiger' können wir bei der Aufzählung der neuen polnischen Zeitungen durch die Mittheilung gute Dienste leisten, daß mit dem 1. Januar k. J. nicht nur in Posen, sondern auch in Westpreußen zwei neue polnische Blätter mit „ultramontaner und polnisch-nationaler Tendenz" erscheinen werden. Die Titel der angekündigten Blätter sind: 1) ‚Pomorzanin' (Pommerelle), wird dreimal wöchentlich in Pelplin erscheinen und ist hauptsächlich für die Kassuben bestimmt; 2) ‚Przyjaciel' (Freund), ein Wochenblatt für die unteren Volksclassen, herausgegeben von dem bekannten Volksschriftsteller Ignatz Danielewski in Thorn zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 60 Pfennig. Die polnische ultramontane Tagespresse wird nach dem Erscheinen dieser beiden Blätter fünf Organe in Westpreußen zählen. Entspricht diese Zahl den Verhältnissen der dortigen Bevölkerung, und wir haben bislang keinen Grund, daran zu zweifeln — so entsprechen andererseits Maßregeln, wie die neuliche Auflösung der polnisch-katholischen Volksversammlungen in Skurcz und Neukirch wegen Gebrauches der polnischen Sprache, denselben durchaus nicht. Irren wir übrigens nicht, so werden auch die — nach der ‚Schl. Pr. „echt preußischen" — „Wasserpolaken" in Schlesien zu den bereits erscheinenden polnisch-ultramontanen Wochenblättern vom 1. Januar künftigen Jahres noch ein viertes hinzufügen, was also auch dort auf eine bedeutende Anzahl von Lesern polnisch-ultramontaner Blätter schließen läßt. Es scheint, daß der „Culturkampf" die nationalpolnischen Bestrebungen eher fördert als hemmt.

Unter dem Titel „Die Miethlinge fliehen" schreibt die Berl. ‚Neue Volksztg.':

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist der noch vor Jahresfrist so grimmig tobende Kampf zwischen der ultramontanen Kirche und der gesetzlichen Gewalt des Staates bei uns in Preußen und Deutschland wohl als im wesentlichen entschieden zu erachten, und zwar hat sich diese Entscheidung unbestritten auf die Seite des Staates geneigt. Das klerikale Heerlager, auf allen Punkten von den ruhig an der Hand der Gesetze vordringenden Macht der nationalen Staates geschlagen, ist entmuthigt und anscheinend völlig werthlos, dazu offenbar in seiner Meinung über die ferner zu befolgende Taktik uneinig."

Dieser Optimismus des Blattes, welchen es übrigens mit den meisten seiner Gesinnungsgenossen theilt, ist denn doch etwas zu stark. Also das „klerikale Heerlager" soll vom „nationalen Staate" besiegt sein! Und das deshalb, weil die Katholiken sich ruhig verhalten, weil sie nicht revolutioniren und nicht mit Dynamitpatronen unter ihre Gegner werfen. Nein geehrte ‚Neue Volksztg.', das zu thuen überlassen die Katholiken den Heiden, den „Enkeln" der Liberalen, sie selbst verharren in ihrem passiven Widerstande, zwar unterliegen sie der physischen Gewalt, um so mehr stärkt sich aber ihre moralische Kraft und während die anderen Parteien, und jetzt auch die nationalliberale, sich zersetzen und auflösen, verfolgen die Katholiken unentwegt ihr Ziel, das da ist der Triumph der katholischen Kirche. Und sie werden es erreichen, dieses Ziel, und zwar binnen Kurzem.

* **Straßburg,** 21. Decbr. Der hiesige Correspondent der ‚Voss. Ztg.' hatte an die Erwähnung der Thatsache, daß jetzt Hr. Alfeld die Redaktion der ‚Straßburger Zeitung' übernommen habe, derselbe Herr, dem von dem Verleger des Blattes jüngst im ‚Neuen Straßburg' so übel mitgespielt wurde, die Bemerkung geknüpft: „Auf Befehl des Oberpräsidenten scheinen sich beide Herren nunmehr vertragen zu haben." Der Verleger der ‚Straßb. Ztg.', Hr. Thiel, schreibt nun an die ‚B. Z.': „Wenn Hr. Alfeld auf Grund ihm ertheilter höherer Befehle das Redaktions-Local der ‚Straßburger Zeitung' betritt, so kann ich an diesem Zustande im Hinblick auf bestehende Verträge nichts ändern, dahingegen sind unsere persönlichen Beziehungen genau die gleichen wie früher." Die beiden Herren haben sich also nicht vertragen. Damit ist zu gleicher Zeit constatirt, daß die ‚Straßb. Ztg.' in ihrem politischen Theile von der Regierung geleitet wird. Was erhält der Verleger des Blattes dafür?

\+ **Aus Oesterreich,** 20. December. Was ich Ihnen bereits vor vierzehn Tagen mittheilte, daß das liberale cisleithanische Ministerium Auersperg im Fallen ist, gilt jetzt für soviel als gewiß. Möchte nur auch der Kanzler Andrassy nachrollen! Um jedoch beim Einsturze der Marionetten wenigstens das System zu retten, wird auf einmal der österreichische Thiers, Ritter Anton von Schmerling, der Vater der unglückseligen Februar-Verfassung, von der liberalen Presse in den Vordergrund geschoben; und Leute, die den alten, aber eitlen Mann kennen, wollen wissen, er lasse sich sehr gern schieben. Ein hochbedeutsames Zeichen ist es, daß auch die officiöse Presse mit der übrigen liberalen Journalistik Chorus macht; ja die Prager ‚Bohemia' vom 16. December meint: „Die liberale Partei wird es dem Schöpfer der Februar-Verfassung nie vergessen, daß er es war, der für den constitutionellen Aufbau der Monarchie den Grundstein gelegt hat, und hat ihm ihre lebhaften Sympathien immer bewahrt." Aus dem Munde der officiösen ‚Bohemia' klingt das ja, als ob das gegenwärtige Wiener Ministerium sich schon selbst verloren gebe und nach einem geistesverwandten Erben ausschaue. Wäre nun auch vom alten Herrn von Schmerling eine selbstbewußtere österreichische Gesinnung zu erwarten, so bedeutet er dennoch nur den Liberalismus im Gewande der bureaukratischen Centralisation, könnte daher die blutende Wunde des Kaiserstaates, den Nationalitätenhader, nie heilen. Ueber Schmerling's Charakter schreibt der gar nicht ultramontane Walter Rogge in seiner „Geschichte Oesterreichs von Vilagos bis zur Gegenwart" das Folgende: „Nicht ehrgeizig im edleren staatsmännischen Sinne des Wortes verzettelte er (Schmerling) ein Lustrum, indem er sich im Glanze seiner ministeriellen Allmacht sonnte. Ohne schöpferische Ideen, wie sie außerhalb der alten bureaukratischen Schablone lagen, hielt er Hartnäckigkeit für Standhaftigkeit und fand es bald am bequemsten, mit den herkömmlichen Mitteln des Beamten-Schlendrians zu regieren. Mit einem großen Maße von Eitelkeit begabt, war er wenig befähigt, eine feste Partei zu bilden. Kleinlich empfindlich bis zum Excess, war er im Stande, einem Abgeordneten der eigenen Partei den Gruß nicht zurückzugeben, wenn dieser sich's einmal erlaubt hatte, gegen ihn zu stimmen. Die Alt-Conservativen rächten sich an ihm, indem sie einen alt-französischen Vers auf ihn anwendeten: „„Mit dem Herrn wäre ein gutes Geschäft zu machen, wenn man ihn kauft für das, was er werth ist, und verkauft um das, wofür er sich hält.““ — Diese Charakterfehler sind bei ihm mit den Jahren noch gewachsen, denn Alter schützt vor Thorheit nicht. Und dieser Mann wird von der gesammten liberalen Presse als der Herkules erhoben, der im Stande sei, den Augiasstall geistiger und materieller Corruption zu reinigen! Es ist wieder dasselbe Spiel, wie vor Ausbruch des Krieges von 1866, als Erzherzog Albrecht die Nordarmee commandiren sollte, und die Presse nicht aufhörte zu poltern, als bis der ungeschickte Benedek in den Norden und Erzherzog Albrecht in den Süden kam, bis der Erstere seine Schläge, und Letzterer seine Lorbeeren holte. Möchte man in maßgebenden Kreisen die Ohren vor den Stimmen der beschnittenen Presse verschließen! — An Gerechtigkeit gegen die Kirche ist vollends unter einem Ministerium Schmerling gar Nichts zu hoffen, desto mehr der bureaukratische Josephinismus zu fürchten. Dies geht schon daraus hervor, daß der Mann zu Ehren eines Hauptes des Protestanten-Vereins, Holtzendorff's, neulich die Abendkneipe im Saale des jüdischen Literaten-Vereins „Concordia" mitmachte und dem corrupten Literatenthume mit vollen Händen Weihrauch streute. Will Oesterreich wieder zu sich selbst kommen, so muß es an die Tradition der alten Habsburger anknüpfen und die Götzen von 1789 verbrennen. Ein Schmerling rettet es nicht.

Schweiz.

⨯ **Aus der Schweiz,** 21. Dezember. Wie alljährlich im Herbste, fand auch dieses Jahr ein Congreß der freimaurerischen Hochgrade, der „schottische Convent", und zwar in Lausanne Statt. Nach dreitägiger Dauer wurde er am 23. September geschlossen. Die Abgeordneten dazu hatten sich „aus allen Welttheilen" eingefunden, die Sitzungen waren nach der ‚Bauhütte' (Nro. 43, vom 23. October 1875) zahlreich und gut ausgefüllt. Es habe sich darum gehandelt, „die Grundlagen der schottischen (Hochgrads-)Maurerei einer sorgfältigen Revision zu unterziehen, um gewisse Gedanken, welche ihre Zeit vollbracht haben, zu beseitigen, und dem schottischen Ritus einen ausgesprochenen, einheitlichen und allgemeinen Charakter zu verleihen." Dies lautet ja fast, wie eine Hindeutung auf nahe Action! — Zugleich erließ der Convent gegen die feindlichen Angriffe ein Manifest, worin es u. A. heißt: „Im Augenblicke, wo der Convent die Freimaurerei von nichtigen Fesseln befreien und sie mehr mit dem unsere Zeit belebenden Freiheitshauche durchdringen will, in dem Augenblicke, wo der Convent das ewige Bündniß zwischen allen Freimaurern der Welt auf unerschütterlichen Grundlagen bestätigt, kann er nicht auseinandergehen, ohne durch eine glänzende Kundgebung auf jene bedauerlichen Verleumdungen und energischen Verdammungen geantwortet zu haben." Auch wurde folgende „Erklärung der Grundsätze" erlassen: „Die Freimaurerei bekennt öffentlich und feierlich, wie von jeher, die Existenz eines schaffenden Princips unter dem Namen des großen Baumeisters aller Welten". (Diesen Satz kann der ärgste Atheist unterschreiben, also Humbug!) — „Sie setzt keine Schranken für die Erforschung der Wahrheit; und um Allen diese Freiheit zu gewähren, fordert sie von Allen auch Duldsamkeit." (D. h. nur für sich, während sie selbst als kirchenverfolgender Geheimbund die höchste Intoleranz beweist.) — „Das Freimaurerthum steht also den Angehörigen jeder Nationalität, jeden Stammes, jeden Glaubens (?!) offen. Es verbietet in seiner ‚Bauhütte'

):(Jacques de Cazotte, der Prophet der Guillotine.

3

Historische Erzählung von M. A. K—r.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nun erhob sich der Herr des Hauses rasch, trat vor Cazotte hin und sprach mit bebender Stimme: „Mein lieber Freund! Sie treiben den unglücklichen Scherz zu weit und nehmen gar keine Rücksicht darauf, daß Sie dadurch die Gesellschaft, in der Sie sich befinden, und sich selbst gefährden." Ohne ein Wort zu erwidern, schickte Cazotte sich an, wegzugehen. Die Gäste waren von ihren Sitzen aufgestanden; in Aller Mienen war mehr Bestürzung erkennbar, als der philosophische Stolz sich gestehen mochte. Nur die Herzogin hielt noch an der Ansicht fest, die grauenvolle Unterredung in Scherz auflösen und die frühere Heiterkeit wieder herstellen zu können. Sie ging rasch auf Cazotte zu und sagte lächelnd: „Nun, mein Herr Prophet, Sie haben uns Allen geweissagt: aber von Ihrem eigenen Schicksal sagen Sie uns nichts." Cazotte schlug die Augen nieder und sprach mit leiser Stimme; „Haben Sie, Frau Herzogin, die Geschichte von der Zerstörung Jerusalems im Flavius Josephus gelesen?" — „Allerdings; doch nehmen Sie an, ich hätte sie nicht gelesen." — „Wohlan, Madame", fuhr Cazotte fort: „während jener Belagerung ging sieben Tage hindurch ein Mann auf den Wällen um die Stadt her, im Angesichte der Belagerer und der Belagerten, und rief unaufhörlich mit klägelicher Stimme: „Wehe dir Jerusalem, wehe dir!" und am siebenten Tage setzte er hinzu: „Aber wehe auch mir." In demselben Augenblicke zerschmetterte ihn ein Stein, den die Katapulte der Feinde abgeschleudert hatten." Mit diesen Worten verbeugte sich Cazotte und verließ die Gesellschaft.

Die Prinzessin von Lamballe behielt aus dieser Abendunterhaltung eine trübe Ahnung, deren Verwirklichung die Zukunft gebracht hat. Die merkwürdige Prophezeiung Cazotte's erfüllte sich in Allem buchstäblich.[1])

[1]) Die Prinzessin Elisabeth von Lamballe war 1792 in das Gefängniß la Force gesteckt worden. Hier leitete der über alle Begriffe scheußliche Hébert, Herausgeber des niederträchtigen Journals Père Duitrêne die Septembermorde (vom 2.—6.). Zehn Hofdamen der Königin erkauften von diesem Wüstling ihr Leben mit ihrer Ehre. Dessen weigerte sich aber die Prinzessin von Lamballe, die größte Schönheit des abgeschafften königlichen Hofes; — sie wurde von dem blutdurstigen Pöbel buchstäblich in Stücke zerrissen. Ihr blutiges Haupt brachte und zeigte die Mörderbande dem Herzog Philipp von Orleans (Egalité), ihrem Schwager, der auch die Ermordung ihres Gemahls, des Prinzen von Lamballe, veranlaßt hatte. Der Herzog beglückwünschte die Mörder; durch die Ermordung seiner Schwägerin ward ihm eine Leibrente von 300,000 Francs, die er ihr jährlich auszahlen mußte, erspart.

Die Herzogin von Grammont wurde im Februar 1793 guillotinirt.

II.

Der Sommer des Jahres 1792 war da; die furchtbarste Revolution der Weltgeschichte machte Frankreich, das schönste Land Europa's, zu einem großen Kirchhof und Leichenfelde. In Paris überlieferte Maillard, der Präsident des „Volkstribunals", täglich zahllose Opfer den Henkern. „Nach uns die Sündfluth", hatte Ludwig XV. gesagt; seine Statue auf dem Eintrachtsplatze, jetzt Revolutionsplatz geheißen, war umgerissen und auf ihre Stelle die Guillotine aufgepflanzt worden: eine Sündfluth von Blut verschlang jene galante übermüthige Generation der Dubarry's und Lauzun's, der Petit-Maitres und Koketten, der Schuldigen und Unschuldigen, Alles, was vornehm, geistreich und elegant war. Schon wurden die Priester des Allerhöchsten deportirt oder in die Gefängnisse geführt und die Tempel für den Cult der Göttin der Vernunft eingerichtet; schon waren die Tage des Königs gezählt und auf dem Richtplatze und in den Straßen der Hauptstadt tanzten die rothen Jacobiner den wüsten Reigen der Carmagnole. —

Cazotte, vormals Generalkommissar des Seewesens, war um diese Zeit Bürgermeister zu Pierry bei Epernay; in diesem romantisch gelegenen Dorfe besaß er ein Schlößchen, das er nun seit einiger Zeit mit seiner Familie bewohnte. Seine Kinder Elisabeth und Scävola, 18 und 15 Jahre alt, so tugendhaft wie schön, verlebten hier, der vergiftenden Atmosphäre der Stadt entrückt, die schönsten Tage ihres Lebens unter den Augen ihrer Eltern, deren Lebensabend sie hinwiederum durch die zärtlichste kindliche Liebe erheiterten. Madame Cazotte war eine bis in ihr hohes Alter liebliche Creolin aus Martinique; sie besorgte unter dem Beistande einer treuen Negerin, der frühern Wärterin ihrer Kinder, echt bürgerlich das Hauswesen. In dem mit herrlichen Champagnerreben umwachsenen Gartensaale schrieb Cazotte religiöse Abhandlungen und jene Correspondenz mit den Emigrirten, den Aristokraten, die seine genauen Freunde und, wie er, Anhänger des Königs waren; auch die Briefe an Herrn la Porte schrieb er dort, die in den Tuilerien gefunden wurden, in denen Cazotte den Charakter Pétions, des Maire von Paris und Präsidenten des Convents, zu treu nach der Natur geschildert hatte, um das Portrait dem Original schön erscheinen zu lassen. Aus Rache hatte Pétion den Tod Cazottes beschlossen.

In den Provinzen war der Aufenthalt nicht viel sicherer, als in Paris. Würgerbanden durchkreuzten das ganze Land und entwickelten eine satanische Emsigkeit im Aufspüren Königlichgesinnter. Cazotte's Gattin und Kinder verhehlten sich nicht, welchen Gefahren das greise Haupt ihres Beschützers ausgesetzt war; sie drangen in ihn, daß er nach England fliehen möge, — doch er widerstand und erklärte: „Ich will in meinem Vaterlande sterben, auf meinem Posten, wie der Soldat, an meinem Altar, wie der Priester." Er war auf das Schlimmste gefaßt. — Jenes Gesicht und seine Prophezeiung aus dem Jahre 85 hatte sich bereits zum Theil erfüllt: das Mordinstrument, die Guillotine, war erfunden; schon an mehr als einer Person hatte sich das vorherverkündete grause Geschick vollzogen.

Am 18. August 1792 umzingelte ein Detachement der Bürgermiliz das Landhaus Cazottes; ein Agent der Commune (d. i. des Gemeinderaths von Paris) erschien in Begleitung des Commissairs von Pierry vor dem edeln Greisen, zeigte ihm mehrere Briefe an la Porte und andere an Emigrirte gerichtete, die man aufgefangen hatte und fragte: „Schrieben Sie diese Briefe?" Cazotte bejahte. — „So bin ich gezwungen, Sie zu verhaften. Folgen Sie mir!" Im Augenblick warf sich Elisabeth zwischen die Beamten und ihren Vater: „Ich bin Mitschuldige", rief das heldenmüthige Mädchen, „denn ich habe diese Briefe für meinen Vater geschrieben!" „Dann verhafte ich Sie gleichfalls", setzte der Agent hinzu. Das eben hatte Elisabeth gewollt. Auch die Mutter und Scävola baten, mit dem Vater gehen zu dürfen; doch wurden sie zurückgewiesen.

Cazotte und seine Tochter wurden nach Paris gebracht und vorerst in dem Hotel de Ville untergebracht; von dort aus führte man sie in die Abtei, den Kerker in der Straße St. Marguerite, ab.

Mit der größten Ergebung trug Cazotte sein Unglück. Er war nicht nur gelassen, fast heiter, und suchte seine Mitgefangenen durch Hinweis auf die Vergeltung dort oben in ihrer Niedergeschlagenheit aufzurichten. Der Gerechte müsse leiden, sagte er mit den Worten der h. Schrift; die Niederlage des Gerechten sei glückseliger, als der Sieg des Ungerechten.

Seine Tochter Elisabeth durfte in dem schauerlichen Kerkergebäude nach Belieben umhergehen; ihre engelgleiche Schönheit, die im Glanz der Jugend und Unschuld blühte, schien selbst die entarteten Machthaber des Blutgerichtes milder zu stimmen: man begegnete ihr überall mit Freundlichkeit und Keinem kam es in den Sinn, sie irgendwie behindern zu wollen oder ihr gar etwas Unangenehmes zuzufügen.

Täglich sah Elisabeth, wie eine Anzahl Gefangener aus der Abtei zum Revolutionsplatze abgeführt wurde, um dort abgeschlachtet zu werden; täglich vernahm und horchte sie auf die Stimme Maillard's, wenn er die Namen der Todesliste, die ihm von der Commune zugefertigt worden, im rauhen Commandotone ablas. Da hört sie, o Entsetzen! am 2. September den Namen „Jacques Cazotte". Laut schreiend stürzt sie nach dem Gerichtssaal hin. Schon einige Male hatte sie den Verhandlungen daselbst angewohnt; ach! noch waren alle Gefangenen, die vor dieses Tribunal geführt worden, der Guillotine verfallen. Hatte ihr Vater Mitleid zu erwarten? Cazotte wurde vorgeführt. Maillard fragt nach seinem Namen und untersucht das Verzeichniß: kein Zeichen der Gnade war seinem Namen beigefügt. Er wurde den Henkern überwiesen. In diesem Augenblick springt Elisabeth herbei, blaß, außer sich, mit funkelnden Augen;

jede politische und religiöse Untersuchung (wie oft schon ist dies gelogen worden?); es nimmt jeden Laien auf, er mag was immer für politische und religiöse Meinungen haben, um welche es sich nicht kümmert, wenn er frei und wohlgesittet ist." — „Das Ziel der Freimaurerei liegt im Kampfe gegen die Unduldsamkeit in allen Formen; sie ist eine gegenseitige Schule, deren Programm kurz zusammengefaßt lautet: Gehorsam gegen die Bundesgesetze, ehrbares Leben, Ausübung der Gerechtigkeit, Nächstenliebe, unablässige Arbeit am Glücke der Menschheit und an ihrer fortschreitenden Emancipation." — Soviel gemuthet man, im ‚Nouvelliste Vaudois' vom 24. September 1875 in's profane Publikum gelangen zu lassen. Wir brauchen auch die geheimen Abmachungen gar nicht. Genug! Die Hochgrädler arbeiten unablässig am „Glücke der Menschen und an deren fortschreitender Emancipation." Die geistlichen und weltlichen Hirten der Völker sollten das hinlänglich verstehen.

Frankreich.

Der ‚Univers' enthält einen Brief des Marquis de Franclieu, worin derselbe die Gründe seines Votums bei den Senatoren-Wahlen nochmals auseinandersetzt. Er sagt: Frankreich kann sich nicht anders wieder erheben, als wenn es seine Mission, die älteste Tochter der Kirche zu sein, wieder aufnimmt, aber nur das Königthum kann Frankreich dahin zurückführen. Die Klippe, an welcher das Königthum seit 1789 stets zerschellte, ist eine Schule, die anfangs den Namen der Girondins führte und den König am 21. Januar 1793 auf das Schaffot brachte; später nannte man sie Doctrinäre, und diese veranlaßte die Revolution von 1830; heute heißen sie liberale Parlamentarier, und diese haben am 20. November 1873 den König als unmöglich erklärt. Wir hätten niemals eine Revolution erlebt, wenn diese Schule nicht vom ersten Tage an antichristliche und antisociale Principien verbreitet hätte, durch welche das große Reformwerk von 1789 in eine Katastrophe umgewandelt wurde, in Folge deren wir, von Täuschungen zu Täuschungen bis zur Ohnmacht herabsanken, so daß uns heute nichts weiter fehlt, als noch einmal geschlagen zu werden, um als Nation zu verschwinden. Gegen diese falschen parlamentarischen Conservativen mußte um jeden Preis aufgetreten werden und zwar noch bevor sie sich der gesammten Staatsgewalt sammt der Constitution bemächtigter, welche sie für ihre Zwecke mit großer Gewandtheit hergerichtet hatten. Franclieu wendet sich sodann gegen die Ansicht Beuillot's, welcher vorgeschlagen und in einem Zusatze zu diesem Briefe noch festhält, daß die Legitimisten eine eigene Liste von 75 Namen hätten aufstellen sollen, um damit jede Wahl unmöglich zu machen, weil dann kein Candidat die nöthige Mehrheit erlangt hätte. Dieser Vorschlag, erwidert Franclieu, war auch im Club der Legitimisten gemacht worden, aber ein Theil des Clubs bestand darauf, gerade für Diejenigen zu stimmen, die an unserem Unglück die Hauptschuld tragen. Der Vorschlag wurde dadurch unausführbar; denn er hätte, wenn nur von einem Theile des Clubs ausgeführt, blos die Folge gehabt, daß ein Dutzend Stimmen verloren gegangen wären, ohne schließlich den Sieg der Orleanisten aufzuhalten, oder wenn die Wahlen in den Senat vielleicht doch hintertrieben worden wären, das Land gegen uns in Harnisch zu bringen, das endlich einmal eine definitive Verfassung will. Wenn die Orleanisten gestürzt sind, so können sie den Wählern keine officiellen Candidaten von Amtswegen mehr aufdrängen, und dadurch werden diese gezwungen sein, nunmehr selbstständig zwischen Ordnung und Revolution zu wählen. Es kann aber nicht fehlen, daß die Candidaten der Ordnung siegen werden, weil die falschen Vermittler nicht mehr im Stande sind, die Masse der conservativen Wähler zu bethören. Dies der Gedankengang Franclieu's, dem sich neuerdings auch de la Bouillerie, bisher Vicepräsident des Clubs der Legitimisten, anschloß. Dieser Club zerfällt jetzt in zwei Fractionen, von denen nach der Erklärung der ‚Union' keine von dem Grafen Chambord inspirirt war. Die ‚Union' tritt tadelnd gegen beide Fractionen auf und meint, der eine Theil hätte nicht mit den Orleanisten, der andere nicht mit der Linken sich coaliren sollen; damit wäre aber gerade das eingetreten, was Franclieu oben als eine verfehlte Taktik gegenüber den Wählern des Landes bezeichnet. Uebrigens schließt die ‚Union', der Orleanismus ist besiegt, und wo auch der Fehler der Legitimisten liegen mag, jedenfalls erkennen wir darin die Hand Gottes.

Der Aufstand in Südost-Europa.

Konstantinopel, 19. Decbr. Der britische Gesandte bei der Pforte, Sir H. G. Elliot, hatte gestern eine längere Audienz bei dem Sultan. Wie verlautet, hätte der Gesandte die Stimmung Englands zu der durch den letzten Firman inaugurirten Politik ausgesprochen, zugleich aber die Nothwendigkeit von Garantieen für die Durchführung der vom Sultan verheißenen Reformen hervorgehoben. Englands Politik geht dahin, für den Reformplan Mahmud Pascha's zunächst türkische Garantieen und sodann die Zustimmung der Großmächte zu gewinnen. Auf diese Weise hofft das Cabinet von St. James die russisch-österreichischen Vorschläge zu eliminiren und für die christliche Bevölkerung der Türkei noch mehr Zugeständnisse zu erlangen als die Nordmächte gefordert haben.

„Oesterreich hat die Vorlegung des auf die Pacification der Herzegowina und der übrigen türkischen Provinzen bezüglichen Projektes verschoben", so lautet das neueste, und wir dürfen wohl sagen richtige Bulletin über das Befinden des kranken Mannes. Diese Aeußerung hat, wie der Telegraph aus Edinburgh meldet, der glaubwürdigste aller europäischen Aerzte, Lord Derby, am vorigen Freitag bei Empfang des Ehrenbürgerbriefes der schottischen Hauptstadt gemacht. Damit richtet sich auch von selbst alles Geflunker über die angeblich erzielte Verständigung zwischen den drei Ostmächten. Wenn einige Wiener Offiziösen sich darüber verwundert zeigen, daß in Deutschland das türkische Reformprojekt als purer Schwindel aufgefaßt wird, so kann das nur dahin gedeutet werden, daß Graf Andrassy sich im Nothfalle hinter die Versprechungen des Sultans, welche er dann als die Erfüllung seiner Bestrebungen bezeichnen könnte, zurückzuziehen gedenkt. Wenn heute wieder ein Berliner Officiosus in der ‚Köln. Ztg.' von zwei Strömungen spricht, welche sich in Wien bekämpfen und deren eine mit Erzherzog Albrecht an der Spitze, durch ihre bosnischen Annexionspläne den europäischen Frieden bedrohe, so ist das gerade nicht neu, indeß darf man aus der neuerlichen Hervorhebung dieser Thatsache doch den Schluß ziehen, daß jene annexionslustige Partei Oberwasser zu erlangen Aussicht hat. Fürst Bismarck handelt natürlich wie ein treuer „Freund", wenn er die Nachricht von den russischen Truppenschüben als Börsenmanöver bezeichnet oder das Verdienst einer Beilegung der österreichisch-russischen Differenzen in Betreff der Türkei beansprucht — die Truppenbewegungen und die Differenzen werden darum noch nicht aus der Welt geschafft. Lord Derby trifft wohl das Richtige, indem er meint, daß Oesterreich und Rußland zwar den aufrichtigen Wunsch hegen, die Ruhe in der Türkei wieder herzustellen oder zu erhalten, daß sie aber über die Mittel heute noch gerade so differiren, wie je zuvor.

* Das Verbrechen in Bremerhaven.

Leipzig, 22. Dec. In Betreff des durch die Explosion in Bremerhaven berüchtigten Amerikaners Thomas erfährt man, daß derselbe während seines hiesigen Aufenthaltes vor zwei Jahren viel mit hier wohnenden Engländern und Amerikanern verkehrt hat. Zu jener Zeit war in einer hiesigen Uhrenhandlung ein Herr in Begleitung des amerikanischen Consuls erschienen und hatte um Nachweis eines tüchtigen Uhrmachers gesucht, der im Stande sei, ihm ein Uhrlaufwerk herzustellen, welches die Bestimmung haben sollte, mit einer Maschine in Verbindung gebracht zu werden, mehrere Stunden zu laufen und schließlich, wenn es abgelaufen, irgend einen Einfluß auf die Maschine zu üben; er habe schon mit mehreren Mechanikern wegen dieser Sache in Verbindung gestanden, es sei aber kein befriedigendes Resultat erzielt. Der Herr habe seine Karte abgegeben und auf dieser habe gestanden: „Mr. Thomas, Annenstraße." Man hatte Herrn Thomas einen tüchtigen auswärtigen Uhrmacher empfohlen, mit dem er sich auch in Verbindung gesetzt habe. Im Laufe der Unterredung habe Thomas noch erwähnt, daß er sich hier nur aufhalte, um seiner seit Jahren kranken Frau bei dem berühmten Professor C. Hülfe zu verschaffen; später sei Thomas nach Dresden verzogen. Wie es heißt, soll der Uhrmacher seine Aufgabe gelöst und das bestellte Werk im letzten Sommer hier in Leipzig abgeliefert haben. — Die Firma Homburg u. Wenke in Bremerhaben, welche das Entlöschen und Beladen der Dampfer des norddeutschen Lloyd besorgt, hat bei der hiesigen Unfallversicherungsbank ihre Arbeiter gegen Unfälle, für welche sie gesetzlich nicht haftbar ist — wie der vorliegende — mit je 3000 Mark versichert. Nach den angestellten Erörterungen sind von der genannten Firma 13 verheirathete Arbeiter todt, an deren Hinterbliebenen nun, zusammen 39,000 Mark zu zahlen sind. Außerdem ist ein Arbeiter schwer verletzt und da die genannte Anstalt auch für die Folgen der Verletzungen aufkommt, so dürfte sich die von der Gesellschaft zu zahlende Gesammtsumme auf 40,000 Mark Entschädigung belaufen.

Die ‚Weserztg.' schreibt: „Der wahre Name des Thomas scheint William King Alexander zu sein, und der Bösewicht dürfte in verwandtschaftlicher Beziehung zu einem bekannten New Yorker Hause, Eigner einer Dampferlinie zwischen Havanna und New York, stehen. Wie ein Telegramm meldet, ist in Southampton ein deutscher Polizeibeamter eingetroffen, um in Betreff der dort von Thomas zu verladenden Güter Nachforschungen anzustellen. Es drängt sich die Frage auf, ob das Attentat der erste Versuch des Thomas gewesen ist. Das Schicksal der »City of Boston,« die 1870 spurlos verloren ging, fordert die Vermuthung heraus, daß vielleicht gegen sie der Mordplan geglückt ist und daß Thomas, nachdem er die Früchte seiner That aufgebraucht, jetzt sich zu einem neuen Schlage veranlaßt sah. Daß er in finanziell bedrängten Umständen lebte, geht aus mehrfachen Anzeichen hervor."

Die Art und Weise, in welcher die „Mosel" durch Dynamit in die Luft gesprengt werden sollte, ist nicht neu. Schon 1873 erließ Admiral Pothuan, der französische Marineminister, ein Circular an die Versicherungs-Agenten, in welchen er diese vor einem Amerikaner warnte, welcher kleine Torpedos zum Zerstören zu hoch versicherter Schiffe zu verkaufen suchte. Das Instrument sah wie ein Stück Steinkohle aus (6 Zoll lang und 3 Zoll breit) und konnte leicht in die Kohlenbehälter gelegt werden, ohne dort Verdacht zu erregen. Im Ofen oder auch sonst explodirte es. Ein solches Instrument wurde der Birmingham ‚Post' gesandt und am 13. Juni 1873 bestätigte der Consul von Venezuela, H. F. Hemming, die ganze Geschichte und theilte mit, daß in Venezuela die ersten Proben gemacht werden sollten. Dem Consul theilte ein Herr, dessen Name nicht genannt wurde, den Namen und die Bestimmung des betreffenden Schiffes mit. Bei einem zweiten Besuch zeigte der betreffende Herr dem Consul ein Schreiben eines der englischen Regierungsdepartements, welches der Bosheit nachgeforscht hatte. Hemming war überzeugt, daß die Verschwörung sehr weit verzweigt sei, gab seinen Vermuthungen öffentlichen Ausdruck und sein nicht genannter Gewährsmann schrieb darauf der ‚Times', er habe erfahren, daß verschiedene Personen solche Explosionsinstrumente erhalten hatten; er habe ferner den betreffenden Consulaten und Gesandschaften Mittheilungen gemacht und auch die Polizei sei von Allem in Kenntniß gesetzt worden. Ein zweites Instrument heißt die „Ratte," durch welche in das Schiff im Laufe einiger Tage ein Loch gebohrt wird, ein drittes ist bestimmt, eiserne Schiffe zu zerstören u. s. w. Der Herr bedauerte später, daß er die Sache publicirt habe, da dadurch die Nachforschungen des Detectives erfolglos gemacht werden könnten.

Die Leiche des Thomas (Alexander) ist am 17. Vormittags im Bremerhavener Krankenhause secirt worden; es ergab die Section eine Fraction der Hirnschale und daß eine Verletzung des Gehirns stattgefunden habe. Die Kugel wurde dicht in der rechten Augenhöhle vorgefunden.

Vermischte Nachrichten.

§§ **Bonn**, 23. Dec. Man wird sich noch des „Bischofs" Panelli erinnern, der als solcher „Bischof" zuerst in der Schweiz auftauchte und auch einmal in Bonn war, um mit seinem Collegen Herrn „Bischof" Reinkens zu conferiren. In Neapel wurde er darauf von den Altkatholiken daselbst als „Bischof" der „italienischen katholischen Nationalkirche" aufgestellt, vom Papste aber wurde seine Wahl wie seine Weihe als ungültig erklärt und er selbst in den Bann gethan. Nun aber haben ihn auch die italienischen Altkatholiken selbst schon wieder abgesetzt. Das auf diese Absetzung bezügliche Decret des Synodalrathes findet sich in dem zu Neapel edirten ‚Emancipatore cattolico', und werden als Gründe für dieselbe neben seinem Verhalten als „Bischof" angeführt die unerwiesenen Voraussetzungen, von denen man bei seiner Wahl ausgegangen sei; denn: es habe sich Panelli's Vorgeben als erlogen ausgewiesen, nach welchen er in der orthodoxen morgenländischen Kirche canonisch zum Bischof wollte geweiht sein und dort als Bischof allgemeine Anerkennung wollte gefunden haben. Nach den bestimmtesten von dorther gekommenen Versicherungen sei dies unwahr. Panelli habe zwar ein Document vorgelegt, nach welchem er von Benjamin Eusebides, dem später zur römisch-katholischen Kirche convertirten Erzbischof von Neapolis, zum Priester und zum Erzbischof von Lydda geweiht worden, allein dies Document ermangele jeder äußern Stütze und werde selbst von der orthodoxen orientalischen Kirche als nicht beweiskräftig zurückgewiesen. Es werde darin behauptet, Panelli sei mit Zustimmung des Patriarchen von Jerusalem von dem Patriarchen von Antiochien zum Subdiacon und Diacon geweiht worden, aber es enthalte selbst nichts von des Patriarchen Zustimmung zu seiner Priester- und Bischofsweihe, während unter Strafe der Nullität in der griechischen Kirche die Zustimmung der Comprovinzialbischöfe ebenso vorgeschrieben sei, wie die Assistenz von dreien von ihnen bei Vollzug dieser Weihe. Sei es auch noch controvers, ob eine ohne solche Assistenz vorgenommene Weihe Gültigkeit habe, so fehle doch der Beweis für die Gültigkeit der Weihe Panellis um so mehr, als auch sein angeblicher Consecrator nie von der vorgenommenen Weihe irgend eine Anzeige gemacht habe. Der ‚D. M.', dem wir diese Mittheilungen entlehnen, macht dazu die naive Bemerkung: „Wir gestehen, daß nach unserer Ansicht die meisten dieser Gründe nur beweisen, daß Panelli nicht in canonisch regelmäßiger Weise geweiht worden ist; die Gültigkeit seiner Weihe kann nur dann bestritten werden, wenn die von ihm producirte Bescheinigung des Erzbischofs Eusebides entweder gefälscht ist oder unwahre Angaben enthält." Jeder Andere würde schließen, daß das producirte Document, da es durch die nothwendigen Thatsachen nicht unterstützt wird und zudem eine gegen alles Recht vollzogene Weihe behauptet, die Weihe selbst und folglich gewiß auch deren Gültigkeit mindestens mehr als zweifelhaft erscheinen lasse, und daß ein nicht oder auch nur zweifelhaft geweihter Bischof eben als Bischof unbrauchbar ist, und daher praktisch die Gültigkeit dieser Weihe und die Gültigkeit aller auf ihr basirenden bischöflichen Sacramentsspendungen und Amtshandlungen bestritten werden muß.

(:) **Rittel**, 22. Dec. Die Arbeiten an der Moselbahn schreiten hier ziemlich rasch voran. Im Sohlstollen des Tunnels am „Ritteler Kopf" sind noch etwa 60 Meter zu durchbrechen, was bis Mitte Februar bewirkt sein wird. Der Vollausbruch wird auf beiden Seiten stark gefördert und sind auf der Südseite bereits an 20 M. verwölbt. Der Einschnitt bei Wellen und die Anschüttung des dortigen Bahnhofes werden bei günstigem Wetter auch bis Mitte Februar beendet sein. Obschon der Tunnel auf der Nordseite 200 M. weit durch sehr zerklüfteten Sandstein geht, ist bis jetzt noch kein Unglück zu verzeichnen, was von der umsichtigen Leitung der Arbeit zeugt.

* **Aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf**, 22 Dec. Der königl. Regierung ist, wie die liberale ‚Rh.- u. Ruhrztg.' berichtet, von dem Cultusministerium die Ermächtigung ertheilt worden, den am 3. Juni d. J. vorhanden gewesenen Niederlassungen geistlicher Genossenschaften zum Zwecke der Krankenpflege den Wechsel des Personals zu gestatten, sofern der Vorstand sich bereit erklärt, am Schlusse jeden Monats über sämmtliche inzwischen eingetretene Personalveränderungen Anzeige zu erstatten und die nachträgliche Genehmigung der Staatsbehörde gemäß § 2 des Gesetzes vom 31. Mai 1875 einzuholen. Es handelt sich hierbei aber nur um Versetzungsfälle, z. B. Versetzung eines Mitgliedes von einem Orte an einen andern, da die Aufnahme neuer Mitglieder (Novizen) nur nach vorheriger Genehmigung des Ministeriums statthaft ist. Auch sind unter den vorbezeichneten Niederlassungen nur inländische zu verstehen und ist für die Aufnahme auswärtiger Ordensangehöriger in inländische Stationen stets vorher die Staatserlaubniß einzuholen.

* **Aus Hessen**, 22. Dec., schreibt man der ‚Köln. Volksztg.': „Wo immer in einer gemischten Gemeinde die Minderzahl katholisch ist und eine eigene katholische Schule besitzt, wird diese durch unser Schulgesetz zum Falle gebracht; dagegen bleiben natürlich, da die Katholiken in ihrer großen Mehrheit von Mitschulen nichts wissen wollen, die kleinen, vom Gustav-Adolphs-Verein gegründeten und unterhaltenen protestantischen Schulen in katholischen Gemeinden bestehen. Eine eigenthümliche Rolle bei diesem Kampfe gegen die Confessionsschulen spielen die katholischen Lehrer; in den meisten Fällen stimmen diese nicht nur für die Vernichtung der katholischen Schule, sondern agitiren auch noch in dieser Richtung. In zahlreichen Fällen hat einzig und allein die Stimme des Lehrers die katholische Schule zerstört. Was uns mit Vertrauen erfüllen muß, ist das entschiedene Eintreten der Katholiken für ihre Schulen. Man will alle, auch die größten Opfer für dieselben bringen. Allein die Antwort lautet: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muß er sterben. Im Allgemeinen stimmen alle Protestanten für die Communalschulen; sie wissen recht gut, daß diese letzteren im Grunde nur protestantische Schulen sind, weiter Nichts. In einzelnen Schulen werden vor wie nach einfach protestantische Schulgebete verrichtet, ohne daß auf die katholischen Kinder irgend welche Rücksicht genommen würde."

** **Amberg**, 22. Dec. Generallieutenant v. Podewils, der Direktor der k. Gewehrfabrik dahier, hat den Ludwigsorden für 50 jährige Dienstzeit erhalten, der ihm am kommenden Donnerstag bei festlicher Parade der hier garnisonirenden Truppen durch den Generallieutenant v. Orff zugestellt werden wird. Im Jahre 1878 werden es 25 Jahren sein, daß der verdienstvolle unermüdliche Mann an der hiesigen Gewehrfabrik wirkt, die unter ihm zu großen Umfang und so mächtigen Aufschwung erreicht hat. Die Gewehrfabrikation ist dahier noch immer im regsten Betriebe. In den beiden Etablissements werden wohl etwa über 1000 Arbeiter beschäftigt sein. In der ursprünglichen Fabrik geht die bayerische Bewaffnung ihrer Vervollständigung entgegen. Die einfache Bewaffnung ist nahezu hergestellt. Seit ungefähr 8 Tagen ist mit der Aptirung der Werdergewehre, die bereits in den Händen der Abtheilungen waren, auf die Einheitspatrone (Patronenmuster Nr. 71) begonnen worden; die neu herzustellenden Werdergewehre werden natürlich gleich in der Modifikation gefertigt, die sich mit Rücksicht auf die veränderte Patrone auch auf das Visir bezieht. Die Lösung der wichtigen Patronenfrage ist speziell das Verdienst des Direktors v. Podewils. In dem neuerbauten Etablissement wird seit 1873 an den vom bayer. Kriegsministerium geschäftlich übernommen 100,000 Stück Mausergewehren (preußische Bewaffnung) gearbeitet. Die vollständige Ausführung dieser Bestellung wird im Jahre 1876 ihren Abschluß finden.

---

sie umschlingt ihren Vater und ruft mit Emphase: „Erst wenn ihr mein Herz durchbohrt, erhaltet ihr ihn."

Wie vor dem plötzlichen Erscheinen eines zürnenden Engels weichen die Rothmützen zurück; die Tigerherzen werden gerührt, selbst die Megären unter dem zuschauenden Pöbel werden wieder zu Weibern und vergießen Thränen.

Sämmtliche Anwesenden stimmten für Gnade. Aber der Präsident sagt: „Der Mann ist ein Aristokrat." Elisabeth wirft sich dem Unmenschen zu Füßen; ihre dem zärtlichsten Kindesherzen entströmende Beredtsamkeit, ihre in der Verzweiflung unwiderstehliche Schönheit gewinnen dem starren Sinne Maillard's wohl ein leises Mitgefühl ab, doch wird dasselbe schnell wieder erstickt von seinem eingefleischten Hasse gegen alles Aristokratische, an welchem die schmelzendsten Bitten zerschellen. Elisabeth ist der Erschöpfung nahe. Da tritt ein Mann in der rothen Jacobinermütze auf das halbtodte Mädchen zu; er ist mit Blut bespritzt, aber eine Thräne in seinem Auge verräth, daß nicht alles menschliche Gefühl in ihm erstorben ist. „Hört zu, kleine Bürgerin", sagt er so sanft, wie er kann, „um den Bürger Maillard zu überzeugen, daß Ihr weder die Freiheit noch die Gleichheit verachtet, trinkt mit mir auf das Wohl der Nation, und Euer Vater soll frei sein." „O, gebt Wein her", stößt Elisabeth tonlos heraus. Man reicht ihr ein Glas, und der Mann sagt ihr vor: „Hoch die Freiheit! Wir wollen die Einheit oder den Tod." Elisabeth wiederholt mechanisch die Parole der Republikaner, und begeistertes Beifallrufen antwortet den im Todeskrampf hervorgezwungenen Worten. „Platz dem Alter und der Schönheit; Ehre der Unschuld!" hieß es, und Elisabeth wurde, am Arme ihres Vaters hängend, in's Freie gebracht. Kindesliebe hatte den blutgierigen Unmenschen die Beute entrissen.

„Wer sind deine Feinde? Nenne sie, damit wir mit ihnen Rechnung halten," rief das durch Elisabeths Heroismus zur Menschlichkeit zurückgeführte Volk dem glücklichen Cazotte zu. „Ach", erwiederte dieser, „wie sollte ich Feinde haben: ich habe niemals Jemandem etwas zu Leide gethan."

Madame Cazotte, die mittlerweile nach Paris gekommen war, umarmte bald darauf ihren Gatten und ihre engelgleiche Tochter.

Sobald Pétion von der Freilassung hörte, fertigte er einen abermaligen Haftbefehl aus, den einige Mitglieder der Commune unterschrieben. Am 12. September wurde Cazotte wieder festgenommen, „weil er fälschlich in Freiheit gesetzt und noch kein Urtheil erlassen worden sei."

Man brachte ihn jetzt in das Gefängniß der Conciergerie. Seine Tochter erhielt durch Flehen und Jammern vom Bürgerrathe die Erlaubniß, ihren Vater im Gefängniß besuchen zu dürfen; aber alle ihre Bemühungen um seine Freilassung blieben erfolglos. Am 20. September wurde Cazotte vor das Revolutionstribunal geführt, wo er als Verschwörer angeklagt wurde. Chaumette war öffentlicher Ankläger. Auf alle vorgelegten Fragen antwortete Cazotte mit der größten Gelassenheit; seine Unschuld war evident. Aber was half das? Er wurde verurtheilt, nach drei Stunden zu sterben.

Bevor er zum Richtplatze geführt wurde, schrieb er sein Testament. Es lautete: „Meine Frau und meine Kinder, beweinet mich nicht und vergesset mich nicht. Hütet Euch vor jeder Sünde gegen Gott."

Sein Gottvertrauen verließ ihn nicht, ebensowenig sein unerschütterlicher Muth. Auf dem Richtplatze ließ er sich die Silberlocken abschneiden, legte sie zusammen und bat, daß man sie seiner Tochter überreichen möge. Dann kehrte er sich zum Scharfrichter, blickte denselben gefaßt an und ersuchte ihn, seine Schuldigkeit zu thun.

Die Angehörigen beweinten den Heimgegangenen in stiller Zurückgezogenheit. Im Jahre 1800 vermählte sich Elisabeth mit einem Herrn von Plas, starb jedoch schon ein Jahr nachher; ihr Andenken ist unter den Einwohnern von Pierry gesegnet wie das einer Heiligen. Scävola ist 1860 in Paris gestorben und hat mehrere Söhne hinterlassen.

Kammermusik-Soirée

der Herren R. Heckmann und Genossen.

?? **Bonn**, 19. December.

Herr Concertmeister Robert Heckmann aus Köln gab gestern Abend mit den Herren Allekotte, Forberg und Grüters im Saale des Goldenen Stern eine Quartettsoirée, welche folgende Werke brachte: Carl v. Dittersdorf: Streichquartett in Esdur; Johannes Brahms: Quartett in Cmoll und L. van Beethoven: Quartett in Fdur op. 59, Nro. 1. Herr Heckmann, durch seine früher hier veranstalteten Soirées-Cyclen und seine Mitwirkung in dem Streichquartett der Lehrer des Kölner Conservatoriums höchst vortheilhaft bei uns bekannt, wird in diesem Winter nur eine Soirée hier geben, was wir, da das Quartett der Herren Japha, Ebert und Jansen fassen in dieser Saison ebenfalls ausfällt, nur mit aufrichtigem Bedauern verzeichnen können. Hoffentlich sind die mißlichen Verhältnisse, die, wie wir vernehmen, an diesen unangenehmen Thatsachen Schuld tragen, im nächsten Winter gehoben, so daß wir dann die liebgewonnenen Gäste aus unserer kunstsinnigen Nachbarstadt häufiger hier begrüßen können. Bonn würde die edlen Genüsse, die ihm durch die Pflege des Streichquartetts seit Jahren bereitet wurden, auf die Dauer gewiß höchst ungern vermissen.

Das Quartett von Dittersdorf ist, wie die meisten Werke dieses seiner Zeit sehr berühmten Zeitgenossen von Joseph Haydn, wenig bekannt. Wie wir hören, wurde es hier zum Erstenmale im vorigen Winter durch den Japha'schen Quartettverein zu Gehör gebracht. Verdient hätte das Werk, recht oft auf die Concertprogramme gesetzt zu werden. Die echt Haydn'sche Frische und Anmuth, die ihm innewohnt, die Originalität der Melodienbildung und rhythmischen Gestaltung machen es zu einer höchstanmuthenden und wirkungsvollen Composition sowohl für den Hörer, wie für den Spieler. Schade, daß der letzte Satz etwas kurz und fragmentarisch erscheint. Eine architectonische Harmonie der einzelnen Theile erfordert entschieden ein längeres Ausspinnen dieses Satzes. — Das Quartett von Brahms op. 51, Nro. 2, ist noch ziemlich neuen Datums. Obgleich wir an der Brahms-Manie nicht laboriren, sind wir Herrn Heckmann für die Wiedergabe dieses neuen Werkes des Schumann'schen „Musik-Messias" doch sehr verbunden. Der Componist hat sich nur im ersten Satz etwas gar zu sehr von weltschmerzlerischen Gefühlen bemeistern lassen, wodurch dieses Allegro non troppo einen etwas verworrenen und dissonirenden Character erhält. Die Empfindungen, welche des Tondichters Herz beim Schaffen des Satzes durchwogten, mögen immerhin wahr und echt gewesen sein. Jedenfalls sind sie zu warm, zu frisch gewesen, und mit brennendem Kopf soll der Dichter nie zur Arbeit schreiten. „Ein rasender Roland wird keinen dichten können!" — Die übrigen Theile des Werkes hingegen fanden unseren vollsten Beifall. Arbeit und Inhalt halten sich in ihnen aufs Schönste die Waage und erquicken uns mit stellenweise ganz einzig-großartigen Schönheiten. — Die Ausführung der Werke verdiente, wie die des Beethoven'schen Quartetts ebenfalls, alle Anerkennung. Die Spieler haben offenbar sehr eifrige und anhaltende Studien getrieben und wenn auch ihre Wiedergabe des Dargestellten hier und da etwas poetischer, feiner und geistreicher sein könnte, so ist sie doch selbstständig und genußreich genug. Einen wirklich unangenehm fühlbar werdenden Mangel bildet bei dem Quartett nur die ungleiche Beschaffenheit der einzelnen Instrumente, wodurch eine klangliche Disharmonie entsteht, die auf die Dauer das Gefallen an der Ausführung vermindert. Hoffentlich wird dieser Uebelstand in der Folge beseitigt und den Künstlern Gelegenheit geboten, ihre Fähigkeiten auch in dieser Beziehung in würdiger Weise zur Geltung zu bringen. Leider war die gestrige Soirée sehr schlecht besucht, ein Umstand, der wohl auf den ungünstigen Zeitpunct und die in den letzten Tagen stattgehabte Ueberfülle musikalischer Productionen zurückzuführen ist. Als Theilnahmslosigkeit unseres Publicums möchten wir den schlechten Besuch ungern auf-

4. Jahrgang. **Bonn,** Samstag den 25. December 1875. (Zweite Ausgabe.) Nr. 356.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 RMark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 RMark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 RPf. (1½ Sgr.).

Deutschland.

* **Berlin,** 23. December. Faulige Compromißdüfte verdichten wieder die Luft. Man sagt, zwischen dem Reichskanzleramte einerseits und zwei conservativen Größen andererseits: einem Großgrundbesitzer und einer vielgenannten katholischen Persönlichkeit, werde viel her- und hingegangen; Neubildung einer Regierungspartei, Revision der Maigesetze, Sistirung des „Culturkampfes" u. s. w. — das sind so ungefähr die Gegenstände, mit denen das Wilhelm-Louisenstraßenfelleisen bepackt sein soll. Die Ursache der Vorliebe, die man an gewisser Stelle für das Zustandekommen eines Compromisses zeigt, soll ein Wetterwölkchen sein, daß da drüben nach Oesterreich zu aufsteigt und das bereits die ‚Provincial-Correspondenz' signalisirt hat. Es ist ein bemerkenswerther Fall, daß die halbofficielle ‚Prov.-Corr.' sich veranlaßt sieht, die inneren Angelegenheiten Oesterreichs in einer Weise zu besprechen, welche nichts weniger wie Vertrauen zu der sicheren Freundschaft mit dem Kaiserstaate an der Donau ausdrückt. Das genannte ministerielle Organ bringt nämlich einen Artikel, welcher die Ueberschrift trägt: „Ein alter Gegner Preußens." Der alte Gegner ist Herr v. Schmerling; an diesen „unerwartet wieder auf der Oberfläche des politischen Lebens auftauchenden vormaligen Minister", den „Gesammtstaatspolitiker", suchen sich, laut der ‚Prov.-Corr.', die verschiedenen Gruppen anzuschließen, welche einerseits unter dem Vorwande des „wahrhaften Oesterreicherthums" die Grundlage des jetzigen österreichischen Staatswesens in Frage stellen möchten und denen andererseits das neue deutsche Reich ein Dorn im Auge ist; ja, es scheint sogar „der neuen politischen Gruppirung eine klericale Beimischung nicht fremd zu sein". Deßhalb behauptet die ‚Prov.-Corr.', es könne nicht gleichgültig erscheinen, „wenn in dem befreundeten Staate neue Kräfte und Richtungen sich geltend zu machen suchen, welche nach ihren Grundauffassungen der Einigkeit des jetzigen Oesterreichs mit dem jetzigen Deutschland widerstreben müssen, und anscheinend zwar von deutschen Elementen getragen, in der That aber der deutschen Politik feindlich, die dem deutschen Reiche aufrichtig zugewandte Stellung der gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Regierung abzuschwächen versuchen". Unter Anrufung der „erhabenen Verbindung unter den drei Kaisermächten" wird schließlich das Vertrauen ausgesprochen, „daß es jenen Gegenbestrebungen, die unerwartet an's Tageslicht getreten sind, keinesfall vergönnt sein werde, die erfolgreich bewährte Politik irgendwie zu lähmen und die beruhigenden Bürgschaften zu gefährden, welche in der Freundschaft der Kaiserhöfe in so gewichtiger Weise enthalten sind". Es ist kein Geheimniß, schreibt man von hier dem ‚Westf. Mercur', daß das Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland gerade nicht auf unbedingtem Vertrauen beruht. Auffallend aber ist es, daß dieses in solcher Weise ausgesprochen wird. Der Wiener Correspondent der ‚Voss. Ztg.' brachte dieser Tage über die Wirksamkeit des deutschen Botschafters, Generals von Schweinitz, am österreichischen Hofe folgende Notiz: „Der Botschafter hat sein Hauptaugenmerk auf die — wenn man so sagen darf — Bekehrung jener exclusiven Kreise gerichtet, welche trotz des absolut friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisses zwischen hier und Berlin sich eines gewissen Restes von Mißtrauen nicht ganz zu entschlagen vermochten. Herr v. Schweinitz war bemüht, die nicht wegzuleugnende Reserve zu bekämpfen, welche in einem Theile unserer hocharistokratischen Welt gegen die deutsche Reichspolitik, und um es gerade herauszusagen, gegen den Fürsten Bismarck beobachtet wird."

Offiziös wird geschrieben:

Die Audienz, welche der Prinz Friedrich Karl dem spanischen Gesandten Grafen Mery y Colomb ertheilte, hat nur die Bedeutung eines Aktes der Courtoisie. Der Gesandte Spaniens, welcher von allen Prinzen des kaiserlichen und königlichen Hauses schon empfangen wurde, hatte noch nicht Gelegenheit gehabt, seine Aufwartung bei dem Prinzen Friedrich Karl zu machen. Vor dem Beginn der Hoffestlichkeiten pflegen aus Etikette-Rücksichten solche Aufwartungen stattzufinden, und es ist wohl die dem Gesandten vom Prinzen Friedrich Karl ertheilte Audienz auf dieselbe Veranlassung zurückzuführen.

Man wird Vorstehendes zu würdigen wissen, wenn man sich erinnert, daß kürzlich das Gerücht durch die Presse lief, eine Tochter des Prinzen Friedrich Karl solle den König Alphons von Spanien heirathen.

Cultusminister Falk hat, wie man der ‚Frkf. Ztg.' schreibt, privatim auf das Entschiedenste erklärt, daß er im Falle der Ablehnung der evangelischen Kirchenverfassung durch das Abgeordnetenhaus seine Entlassung einreichen werde.

Dem Bundesrathe ist in seiner heutigen Sitzung der vom Fürsten Bismarck in der letzten Sonnabend-Soirée angekündigte Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher während der Dauer der Sessionen die gerichtliche Vernehmung des Reichskanzlers, der Minister, Abgeordneten als Zeugen oder Sachverständige ausschließt. Die Vorlage wurde dem Justizausschusse überwiesen.

Die ‚Magdeb. Ztg.' schreibt:

Unsere Kaufleute klagen über schlechte Weihnachtsgeschäfte. Man hört sagen, so still sei das Geschäft seit 20 Jahren nicht gewesen, es gewinne den Anschein, als sei alles Geld von hier verschwunden. Mögen die Klagen übertrieben sein, so liegt ihnen immerhin wohl recht viel Thatsächliches zu Grunde. Unsere kleinen Rentiers, unsere Beamten und bisher reich gewesene Damen, welche die Camphausen'sche 4½procentige Staatsanleihe weggaben, um aus Gründerunternehmungen höhere Renten zu ziehen, können nicht kaufen, weil zu Neujahr wenig Dividenden gezahlt werden. Der Krach macht sich jetzt in seiner ganzen Schwere innerhalb der besser situirten Familien geltend; die wohlhabend Gewesenen müssen sich ungemein einschränken.

Die ‚Frankf. Ztg.' schreibt:

Der Reichskanzler Fürst Bismarck soll, nach einer durch die Presse gehenden Mittheilung, durch die Vermittelung der Herren v. Blankenburg und Wagener Verhandlungen führen lassen, welche die Bildung einer neuen national-conservativen Partei bezwecken. Hinzugefügt wird noch, daß der Abg. v. Bennigsen diesen Verhandlungen nicht fern stehen soll. In unterrichteten parlamentarischen Kreisen will man dieser Mittheilung durchaus keinen Glauben schenken. So innig befreundet auch Fürst Bismarck mit jenen Männern seit länger als einem Menschenalter ist, so wird dennoch mit Recht geltend gemacht, daß er derartige Verhandlungen nicht durch zwei Persönlichkeiten werde leiten lassen, von denen der eine, Geh. Rath Wagener, selbst bei dem rechten Flügel der Nationalliberalen der verhaßteste Mann ist, und von denen der andere, Herr v. Blankenburg, ein hypperconservativer Heißsporn, mit dem einen Fuß im Kreuzzeitungslager steht. Man wird sich noch erinnern, daß, als vor zwei Jahren zum allgemeinen Erstaunen der Reichskanzler seinem Jugendfreunde und pommerschen Gutsnachbar Moritz v. Blankenburg das Portefeuille des landwirthschaftlichen Ministeriums anbot, dieser dasselbe nur unter der Bedingung zu acceptiren geneigt war, wenn der Fall'schen Kirchenpolitik Einhalt geboten und namentlich die Einführung der Civilehe inhibirt werde. Richtig ist nun, daß die Fürsten und Barone der deutschen Reichspartei, welche in den Salons des Fürsten Bismarck aus- und eingehen, denselben zu bewegen suchen, sich eine andere Majorität im Reichstage zu verschaffen und den Einfluß Laskers in der nationalliberalen Fraction zu brechen. Herr v. Bennigsen, welcher trotz mancher auseinandergehenden Meinung mit seinem politischen Parteigenossen Lasker keine Verhandlungen ohne dessen Mitwissen betreibt, steht den angeblich eingeleiteten Verhandlungen gänzlich fern.

§ **Berlin,** 24. Dezember. Aus der am 29. November gehaltenen Rede des Dr. Virchow, vor dem Oranierburger-Thor-Bezirksverein, durch welche zunächst die Agitation gegen die auf der nunmehr beendeten Generalsynode angenommene Synodal-Ordnung veranlaßt worden ist, theilen wir auszüglich Folgendes mit. Virchow betonte, daß nur die gegenwärtige Synode sich mit der Verfassungsfrage zu beschäftigen habe, aber die nächste Synode werde diejenige sein, welche auch den Lehrbegriff, den Bekenntnißstand, die Glaubensformel prüfen werde, und dann werde alsbald das Dogma in den Vordergrund treten. Der Kaiser habe ausdrücklich erklärt, daß die Verhandlungen über Dogma und Liturgie den künftigen Generalsynoden vorbehalten seien, und auch nach den in dem Entwurf zugewiesenen Gewalten (besonders der Disciplinar-Gewalt) werde diese Aufgabe den Synoden zufallen. Selbstverständlich sei es übrigens, daß jede derartige Institution dahin streben werde, möglichst große Gewalt an sich zu ziehen und diese Gewalt nicht bloß in Beziehung auf äußere Dinge, sondern auch auf Sachen des innern Menschen, auf Angelegenheiten des Gewissens, des Glaubens zu üben. Eine solche Einrichtung, ein solches „geistliches Parlament" sei daher bedrohlich für die Gewissen und Ueberzeugung, wie dies der Staatsmann Burke selbst vor der in England noch bestehender, wiewohl eigentlich nur pro forma berufenen Convocation dieser Art behauptet habe. Eine Gefahr liege allein schon in dem Bestehen eines solchen Institutes. Weiterhin wandte sich der Redner gegen das der General-Synode eingeräumte Besteurungs-Recht. Allerdings sei es nothwendig, daß wer Mitglied der Kirche bleiben wolle, die für die Existenz der Gemeinde, welcher er angehört, erforderlichen Geldmittel mit aufbringen helfe. Bei den Katholiken würden diese Gelder vielfach auf dem Wege der Freiwilligkeit beschafft, aber bei den Protestanten leiste diese Freiwilligkeit nicht genug und könne nicht entfernt die Parallele mit der Opferwilligkeit der Katholiken aushalten. Es bleibe also nichts übrig, als der Gemeinde das Recht der Besteuerung ihrer Glieder zu geben. Aber das sei auch schon hinreichend, denn wer das Bedürfniß fühle, in die Kirche zu gehen, eine Predigt zu hören u. s. w., brauche eben nichts mehr als seine Gemeinde, in der er Alles finde. Wolle eine kirchliche Gemeinde sich selbst auch noch zu Gunsten einer Kreis-, Provinzial- oder Generalsynode besteuern, so sei das ihre Sache, aber man dürfe sie nicht dazu zwingen. Nun wolle aber die Regierung eine Reihe von Organisationen künstlich herstellen, die nicht hervorgehen aus der freien Thätigkeit der Gemeinden, sondern die Gemeinden würden gezwungen, sich diesen Organisationen zu unterwerfen, und würden sie dies nicht freiwillig thuen, so sähen sie sich einer fremden Gewalt unterworfen. Genöthigt also sollten die Gemeinden werden, auch noch Gelder zu schaffen zu Gunsten und nach Befehl einer Synode, die, wenn sie einmal dazu kommen werde, das Dogma in den Kreis ihrer Berathungen zu ziehen, auch auf dem Gewissensgebiete für einen großen Theil von Gemeindemitgliedern den äußersten Zwang herbeiführen könne! Selbst die orthodoxesten Mitglieder auf der Synode theilten dies Gefühl, daß die Generalsynode ein „Mittel der Knechtung, ein Mittel der Unterwerfung" sei, und nicht gleichgültig sei es, wenn ein Mann wie der Pastor Euen, der Präsident der letzten Pommerischen Provinzialsynode, ein Mann, der in Bezug auf Kirchlichkeit und Orthodoxie nichts zu wünschen übrig lasse, wenn der sogar sage, der Entwurf stehe der römischen Einheit näher, als der evangelischen Freiheit. [Vom protestantischen Standpunkte, von welchem aus die „römische" Kirche ebenfalls nur als eine rein menschliche Organisation und als ein Zwangs-Institut, ihre Dogmen und Einrichtungen als auf unbefugter menschlicher Anmaßung beruhend erscheinen, ist dieses Dictum erklärlich, daß aber die ganze protestantische Synodal-Einrichtung mit der Einrichtung der katholischen Kirche nicht im Entferntesten in Vergleich zu bringen ist, braucht für unsere Leser nicht bemerkt zu werden.] Weiterhin kommt Virchow, anläßlich der Bemerkung des Dr. Brückner: „Die große evangelische Kirche kann nur regiert werden durch eine starke Generalsynode", auf den Begriff des Kirchenregiments zu sprechen und führt aus, das Kirchenregiment sei der Straßenfiscus auf dem Gebiete der Religion. Weil die Reformation die Bischöfe abgeschafft, so hat man die Episcopal-Rechte dem Landesherrn zugesprochen, die man indessen als die eigentliche Kirchengewalt von dem Staatshoheitsrecht getrennt betrachtet habe. Aber man sei in Preußen sich sehr wohl bewußt gewesen, daß dieses Episcopal-Recht kein voller Besitz des Landesherrn war und daß es sogar bedenklich erscheine, dasselbe zu üben. Dies erhelle aus einer sehr merkwürdige Stelle in den Motiven zum Landrechte, worin es heißt: „Der protestantische Landesherr hat jure superioritatis keine mehreren Rechte in Ansicht der Religion, als jeder andere Regent. Sollte er in Ansicht der protestantischen Religion ein mehreres Recht haben, so müßte er das jure episcopali haben. Ober es wirklich habe, darüber streitet man. Ob es gut sei, daß er es sich anmaße oder wirklich habe, ist wohl zu verneinen." In der That habe das Landrecht die Sache sehr objectiv behandelt, und vergebens sehe man sich darin nach einer Auffassung um, die mit der jetzigen Auffassung vom Kirchenregiment zusammenfalle. Auch stehe davon nichts in der preußischen Verfassung. Zuerst finde sich eine auf das Kirchenregiment bezügliche Aeußerung wieder in dem Allerhöchsten Erlaß vom 29. Juni 1850. Damals richtete man den Oberkirchenrath ein; weitere Organisationen aber hielt man für überflüssig, namentlich die Einrichtung einer Generalsynode, mit der man 1846 schlechte Erfahrungen gemacht. In den Motiven von 1850 wurde ausdrücklich bemerkt, daß das Fortbestehen des landesherrlichen Kirchenregiments mit dem Art. 15 der Verfassung vereinbar sei. Man habe sich nämlich darauf gestützt, daß es, weil nicht ausdrücklich ausgeschlossen, zulässig sei. Und da sei im J. 1851 Herr v. Raumer gekommen und habe das Kirchenregiment für eine ganz selbstverständliche Sache erklärt. Allein dieses frühere landesherrliche Kirchenregiment verwandle sich nun gar in dem neuen Entwurf zu einem „vollkommen schleierhaften Körper." Was entstehen solle, sei in der That eine Art Amphibium, ein Kirchenregiment, halb landesherrlich, halb synodal, und was von beiden es mehr sein werde, sei noch zweifelhaft. Was er aber vor Allem betonen wolle, sei dies, daß dies landesherrliche Kirchenregiment, das man gleichzeitig mit der Selbstständigkeit der Kirche einführen wolle, eine fictive Größe sei, die in unserm Staatsrecht keinen Platz mehr habe, und die, wenn man ihr auch seit 1848/49 jetzt factisch eine gewisse Breite gestattet habe, doch ohne Zweifel nicht wieder gesetzlich eingeführt werden dürfe. Noch einige besondere Bemerkungen knüpfte der Redner an die Frage der Stellung des kirchlichen „Parlaments" zum Glauben. Jeder wisse, wie schwer es gerade in Preußen sei, trotz einer sehr strictem Gesetzgebung, die eine zweideutige Auslegung gar nicht zulasse, Zustände des Zwanges in Religions-Angelegenheiten zu vermeiden. Beweis seien die Vorgänge auf dem Gebiete der Civilehe, wo man alle Mittel eingesetzt habe, die durch das Gesetz ausgeschlossene kirchliche Trauung dennoch zu erzwingen. Wenn Solches dem strictem Gesetze gegenüber geschehe, so lasse sich denken, was da geschehen könne, wo gar kein Landesgesetz bestimmt, wo eine parlamentarische Versammlung darüber entscheidet, was geglaubt werden soll. Die ganze Entwicklung der evangelischen Kirche werde durch eine Synode mit solchem Anspruch vernichtet. Wenn der König den Willen der Synode anerkenne, dann höre vielleicht der hier so natürliche Widerstand auf, dann aber höre auch die Freiheit auf, denn die Religion sei dann nicht mehr Sache der Einzelnen, sondern sie sei Angelegenheit der Generalsynode. Dann komme man dahin, wohin die katholische Kirche gekommen, woselbst schon das erste allgemeine Concil der Anfang der Unfehlbarkeit gewesen. Daß das nicht etwa nur eine persönliche Meinung sei, gehe daraus hervor, daß ausdrücklich gesagt wurde, daß die Gewalt des Staates der Kirche gegenüber nunmehr auf das Kirchenregiment übergehen werde. So werde denn der Staat der Polizeimann der Kirche, der Executor dessen sein, was das Kirchenregiment feststelle. Das Kirchenregiment aber setze sich zusammen aus der Generalsynode und dem verantwortlichen Könige. Der König nämlich sei, ganz entgegengesetzt dem constitutionellen Herkommen, nach dem Entwurf verantwortlich, weil er, ohne Mitunterschrift eines Ministers, ganz allein und folglich verantwortlich zu unterzeichnen habe. Das sei ein ganz neues System, über welches

---

§§ Der Erbe von Bedford.*)

1

Roman von E. L.

Erstes Capitel. Gerty!

Es war in den Vierziger Jahren dieses Jahrhunderts, als ein Mann an einem trüben, windigen Septemberabend langsam durch den Heckenweg ritt, welcher von dem alten Schloß Bedford in der lieblichen Grafschaft Devonshire, nach dem Landhaus des reichen Mr. Smith führte. Im Sommer war dieser Weg sehr hübsch, wenn die Wiesen, zwischen denen er hindurchführte, voll Blumen standen und die Obstbäume ihre Schatten darauf warfen, wenn der Schlehdorn weiß blühte und die ersten Veilchen an seinem Fuß erschienen; jetzt aber sah das Alles recht traurig aus, der Wind wehte in den nassen Blättern und schlug dem jungen Reiter den Mantelkragen in das Gesicht. — Dies Gesicht war schön und ernst; die dunkeln Augen richteten sich forschend nach einer Stelle, wo zwischen halb entblätterten Platanen jetzt ein Haus hervorschimmerte. Er gab seinem Pferd die Sporen und hatte in wenig Augenblicken eine Gartenthür erreicht. Sie stand offen und er ritt ungehindert zwischen den eleganten, modischen Gartenanlagen hindurch, bis an das Haus selbst. — Ein Gärtnerbursch, der langsam einen Schubkarren voll allerlei herbstlichen Abfall vor sich hinschob, half dem jungen Mann absteigen und führte das Pferd in den Stall. — Sonst zeigte sich Niemand. — Der Fremde blieb einen Augenblick auf der breiten, nach einer Terrasse führenden Treppe stehen und betrachtete das Landhaus mit seiner Umgebung. — Alles hier war neu und elegant. — Das Haus konnte höchstens zwei Jahre stehen und sah aus, wie ein Spielzeug eben aus der Schachtel genommen und hier aufgebaut, mit all seinen gußeisernen Verzierungen, die an jeder Ecke hervorsprangen, das Dach mit einer Spitzengarnitur umgaben, die zwei Eckthürmchen mit einer Blumenkrone versahen, um die Masse kleiner Balkons liefen und auf der Terrasse in möglichstem Luxus von Geländerreichthum verschwendet waren. Die mit feinen Spitzengardinen verhangenen Fenster umgaben aus Stein gehauene Blumenguirlanden und von einem der Thürmchen wehte eine seidene Fahne mit der Aufschrift: „Mon plaisir!" — Derselbe Luxus zeigte sich in dem prachtvoll angelegten Garten, wo reinliche, mit gelbem Sand bestreute Wege zwischen Beeten herliefen, die aussahen wie Kuchenstückchen, wo aus kleinen Teichen kleine Fontainchen sprangen und zierliche, noch sehr wenig bewachsene Weingänge das Ganze umgaben.

Nachdem der junge Mann dies Alles eine Weile gedankenvoll betrachtet, ging er die Treppe ganz herauf und stieß eine reich vergoldete Thür auf, welche in den „Gartensalon" führte und nur angelehnt war. — Das Zimmer war leer, doch ein offenes Buch, ein Damenhandschuh und eine an der Erde liegende Nähearbeit verriethen, daß ein menschliches Wesen in der Nähe war. — Der junge Mann sah lächelnd auf die Stickerei, deren unordentliches, schmutziges Aussehen ihm Spaß zu machen schien, öffnete dann behutsam eine von schweren Sammtvorhängen verdeckte Thür und sah in das kleine Gemach, in welches sie führte. — Auf der Lehne eines Sophas saß mit untergeschlagenen Armen und sich leise hin und herwiegend, ein junges Mädchen. — Sie hatte der Thür den Rücken zugewandt und er sah nur ihre zwei dicken blonden Zöpfe, die bis auf den grünen Plüsch des Sophas herabfielen. — „Gertrud", sagte er leise und zog die Thür hinter sich zu. — „Robert!" — rief sie, sprang von ihrem hohen Sitz herunter und fiel dem Fremden um den Hals, befreite sich aber eben so schnell wieder von den sie zärtlich umfassenden Armen und sagte weinerlich, sich mit der Hand das Gesicht abwischend: „Du bist ja ganz naß! Ziehe doch erst einmal den alten, häßlichen Mantel aus." —

Robert that wie ihm geheißen, warf Mantel und Mütze auf einen Stuhl, und nachdem er sich auch noch mit einer Taschenbürste die Haare glatt gestrichen, sagte er lachend: „So, nun bin ich Dir wohl gut genug?" —

„Ach, nun will ich auch nicht mehr," erwiederte sie verdrießlich. — „Aber es ist gut, daß Du kommst, Bob, ich war so schrecklich einsam und traurig; denke nur, ich bin ganz allein hier im Haus, bei solchem Wetter! Ach Bob, ich bin furchtbar unglücklich!" — Sie wandte sich ab, bedeckte ihr kleines Gesicht mit beiden Händen und weinte.

Er ging rasch auf sie zu, ergriff sie bei der Hand und sagte: — „Sei ruhig, Gertrud, ich weiß Alles, ich weiß, daß Dein Vater beinahe sein ganzes Vermögen verloren hat, daß Euer Haus in London sowie dies hier verkauft werden müssen, weiß, daß —"

„Schweig still!" — rief sie unter Schluchzen und hielt ihm den Mund zu. „Sag Du nicht auch noch das Schlechte, Abscheuliche, was die bösen Menschen von Papa sagen, ich verstehe nicht, was es sein soll, aber daß es eine böse Verleumdung ist, weiß ich. Papa ist ein sehr guter Mann und Mama ist auch viel besser als die Leute denken." —

Robert wußte recht gut, daß Smith, ein leichsinniger Schindler, ein Emporkömmling der Neuzeit, das Geld, welches die Leute, meist arme Handwerker, seiner Bank anvertraut, angegriffen, um den namenlosen Luxus seiner prachtliebenden, schönen Frau und seines einzigen verwöhnten Kindes bestreiten zu können und jetzt, wo er die hohen Zinsen, mit denen er die Leute gelockt, nicht mehr zu zahlen im Stande war, die fehlende Summe mit seinem Vermögen und der Verkaufssumme seines Landgutes und Stadthauses decken mußte, was jedoch noch nicht hinreichte, um dem armen Volk, welches ihm seine sauer erworbenen Ersparnisse zugetragen, das Seinige wieder zu ersetzen. Er wußte, daß Hunderte den Mann verwünschten und vor Gott verklagten, daß die ganze Grafschaft mit Fingern auf ihn wies — er wußte es ganz genau, denn sein Vater hatte es ihm vor einer Stunde noch klar auseinandergesetzt und aus den Zeitungen bewiesen — und nun nahm er das weinende Mädchen bei der Hand und sagte ihr Haar streichelnd:

„Sei ruhig, Gertrud, es wird ein Tag kommen, wo Dein Vater sich von allen Anklagen befreien kann, weine nur nicht mehr, denn ich bringe eine gute Botschaft." —

Sie trocknete sich die Augen mit einem Zipfel seines Rockes und sagte gleichgültig: — „So? das wird was Rechtes sein! Mir passirt ja nur Unglück, es scheint, ich bin dazu geboren. Weißt Du denn, daß ich meine Ponies abschaffen muß und meinen kleinen Wagen — o! und Mama sagte gestern, als sie abreiste, jetzt müßte ich immer wollene Kleider tragen und grobe Schuhe und müßte mir die Wäsche selbst flicken und das kann ich ja gar nicht! —" Sie warf ihren kleinen Mund trotzig auf und sah mit den dick verweinten Augen in die Dämmerung hinaus, in den herbstig fahlen Garten. —

„Du läßt mich gar nicht zu Wort kommen," sagte der junge Mann ruhig. „Ich bin gekommen, Dir zu sagen, daß wir uns bald heirathen werden." —

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck ist nicht gestattet.

man etwa noch mit einer gewissen Ruhe hinweggehen könne, wenn sich die Kirchengesetzgebung nur auf äußere Dinge beschränken würde. Aber da dem in Zukunft nicht so sein werde, so sei die künftige Synode der jetzigen so unähnlich, wie ein Raubvogel einer Taube. Diese schlimmen Aussichten solle man sich nicht durch Hoffnung auf Personen und Verhältnisse leichter machen; die milde Form sei an der Sache gerade das Allerschlimmste. Wenn man sage: die Kirche brauche eine solche Organisation, so sage er: wäre das Bedürfniß etwa so groß, so hätte sie man sie aus der Initiative der Gemeinden hervorgehen lassen sollen. Und wenn man nun die protestantische Synode zu Stande gebracht habe, wer stehe dafür, daß man dann nicht auch eine katholische Synode berufe, einen deutschen Papst einsetze? Das seien Dinge, die gar nicht so fern lägen. Sei er auch geneigt zu glauben, daß der Kaiser es gut verstehen werde, das Kirchenregiment gut zu handhaben, so biete das immer doch keine Bürgschaft für die Zukunft. Wer zwinge denn seine Nachfolger Protestanten zu bleiben? Wer habe z. B. daran gedacht, daß die Nachkommen jenes Curfürsten von Sachsen, der Luther so mächtig unterstützt, Katholiken hätten werden können? Nirgendwo sei also ein Grund der Beruhigung oder Befriedigung. Die Sache aber sei äußerst dringend, und doch sei die Zahl derer, die entschlossen seien, für die Freiheit einzutreten, eine äußerst kleine. Das jetzige Ministerium, so „wohlwollend" es sei, habe nicht das geringste Verständniß für Organisationsfragen. Gerade so, wie der Reichskanzler die ganze Organisation des Reiches auf seine Person zuschneide, so schneide man jetzt die Kirchenverfassung auf einzelnen Persönlichkeiten zu und schaffe eine Organisation, die gar keine Garantie der Dauerhaftigkeit biete. „Ich meine daher — so schloß der Redner — daß es seine volle Berechtigung hat, wenn in einer Sache, die so tief in die Gewissensverhältnisse eingreift, wie die vorliegende, der Einzelne einer solchen Organisation widerstreitet. So wie Luther vor dem Reichstage, so muß auch jetzt jeder Bürger, jeder Abgeordnete sagen: hier stehe ich; ich kann nicht anders; ich muß den Entwurf ablehnen."

* **Hannover,** 23. Decbr. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Brande ist in der vergangenen Nacht nach längerer Krankheit gestorben.

* **München,** 22. December. Das Schreiben des Erzbischofs v. Schreiber von Bamberg an den Reichsrath v. Haubenschmied lautet:

„Ew. Hochwohlgeboren haben mich mit Zuschrift vom 8./9. ds. zur Erklärung darüber aufgefordert, ob oder in wie weit die von Sr. Excellenz Herrn Staatsminister Dr. v. Lutz in der öffentlichen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer am 13. October d. J. (Stenogr. Bericht S. 36), gemachte Aeußerung mit dem Inhalt des für das Landkapitel Geisenfeld im Jahre 1875 ergangenen Bescheides des hochwürdigen bischöflichen Ordinariats Regensburg übereinstimme. Dieser Aufforderung entsprechend gebe ich bekannt, daß an dem diesjährigen Capiteljahrtag (25. Mai d. J.), an welchem ich mich in meiner damaligen Eigenschaft als Pfarrer von Engelbrechtsmünster betheiligte, nach Abhaltung des üblichen Gottesdienstes im Pfarrhause zu Geisenfeld von dem Capitelsvorstand ein solcher Bescheid vorgelesen wurde, dessen politischer Theil Nachstehendes enthielt: »Der Verkehr katholischer Geistlichen mit sogenannten Liberalen ist gänzlich ungeeignet, da Liberalismus und Abfall vom Glauben nahezu immer identisch sind. Ein katholischer Geistlicher soll vielmehr seine kirchliche Gesinnung in dem Bestreben bewähren, durch sachgemäße Belehrung über die für Kirche und Staat schädlichen Ziele des Liberalismus die Bevölkerung zu veranlassen, daß sie gegen denselben kräftigst Stellung nehme und dieses Bestreben werde bei angemessener Rücksichtnahme auf die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den neuen liberalen staatlichen Einrichtungen, durch welche die Stockung im Geschäft und Erwerbe herbeigeführt wurde, um so mehr auf Erfolg rechnen können.« Hiemit habe ich in Kürze nach Wortlaut und Sinn wiedergegeben, was mir von dem erwähnten Theil des Ordinariatsbescheides in der Erinnerung geblieben ist. Wenn nun gleichwohl die Kundgabe desselben auf mich den Eindruck hervorbrachte, als sollte hiedurch der Zuhörer zur Vorbereitung der Gemüther auf die bevorstehenden Landtagswahlen sich angeregt fühlen, weil so am erfolgreichsten gegen den Liberalismus operirt werden kann, so kann ich mich doch nicht entsinnen, daß wenigstens in dem Bescheide für das Decanat Geisenfeld die Worte . . . »die Leute zur Wahl von solchen Vertretern anzuleiten suche, deren echt kirchliche Gesinnung die nöthige Bürgschaft gibt«, wie solche die Erklärung des Herrn Cultusministers vom 13. October d. J. schließen, vorkommen. Endlich bemerke ich, daß mir von einer anderen ähnlichen Weisung der oberhirtlichen Stelle in Regensburg — den bekannten Wahlhirtenbrief ausgenommen — nichts bekannt geworden sei. Nachdem ich mich der, aus naheliegenden Gründen sehr peinlichen Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen entledigt habe, benütze ich schließlich diesen schriftlichen Verkehr zum Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung, mit welcher verharrt Ew. Hochwohlgeboren ergebener Friedrich v. Schreiber, Erzbischof. Bamberg, am 12. Dec. 1875."

Daran knüpft die ‚Frankf. Ztg.' folgende Bemerkungen:

Ueberschaut man dasselbe, so tritt als entscheidende Stelle die folgende hervor: „Ein katholischer Geistlicher soll vielmehr seine kirchliche Gesinnung in dem Bestreben bewähren, durch sachgemäße Belehrung über die für Kirche und Staat schädlichen Ziele des Liberalismus die Bevölkerung zu veranlassen, daß sie gegen denselben kräftigst Stellung nehme, und dieses Bestreben werde bei angemessener Rücksichtnahme auf die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den neuen liberalen staatlichen Einrichtungen, durch welche Stockung im Geschäft und Erwerb herbeigeführt wurde, um so mehr auf Erfolg rechnen können." Wir stellen hierzu den Kernsatz des Ordinariatsbescheids an das Decanat Geisenfeld, der am 22. Januar erlassen und am 25. Mai vor versammelter Conferenz vorgelesen wurde; dieser Kernsatz lautet: „Die jämmerlichen Vorkommnisse gegen die Kirche, die sich verschlechternden socialen Verhältnisse, die auf anderen Fundamenten aufgebaut werden wollten, als auf den von Jesus gelegten, alle diese Erscheinungen arbeiten dem Seelsorger in die Hände, er darf dieselben nur klug und mit Hirtensorgfalt seiner Heerde vorführen; und es muß die im eigenen Herzen des Priesters flammende Anhänglichkeit an die Kirche und ihre Organe sich auch auf das Volk fortpflanzen." Wohlgemerkt, dieser Satz ist schwarz auf weiß, während der Erzbischof von Bamberg von dem seinigen sagt: „Hiermit habe ich in Kürze nach Wortlaut und Sinn wiedergegeben, was mir von dem erwähnten Theil des Ordinariatsbescheids in Erinnerung geblieben ist." Es ist klar: Die beiden Sätze sind ursprünglich identisch gewesen. Der Begriff des „Wortlauts", den der Erzbischof anwendet, ist jedenfalls nicht streng zu nehmen, denn er wird durch das nachfolgende „Sinn" und „Erinnerung" bedeutend modificirt. Gibt er den Wortlaut, so braucht er den Sinn nicht mehr besonders hervorzuheben, und gibt er den Sinn, so muß nach ihm der Wortlaut sich richten; daß aber die Erinnerung, die am 11. December auf den 25. Mai zurückgreifen muß, keine wörtlich zuverlässige sein kann, das bedarf keiner weitern Auseinandersetzung. Berücksichtigt man diese Puncte, so sieht man deutlich, wie der Kern der erzbischöflichen Anschauung in dem obigen Satze des Ordinariatsbescheids enthalten ist, mit andern Worten, wie der Satz des Ordinariatsbescheids in die Anschauung des Erzbischofs übergegangen ist und sich bei diesem Uebergang subjectiv vermehrt, und sowohl qualitativ als quantitativ erweitert hat. Dann kam der Cultusminister hinzu, durch dessen Phantasie und Redseligkeit die zweite, schon vermehrte Auflage des ursprünglichen Satzes im Ordinariatsbescheide abermals erweitert und vermehrt worden ist. Die erste Anschauung verdichtete sich in die zweite, die zweite in die dritte, bis schließlich die Beschuldigung herauskam, die vom Minister in öffentlicher Sitzung ausgesprochen wurde. Das ist nun Alles sehr erklärlich, und Derartiges passirt im Leben tausendmal, aber wenn es einem Pfarrer und künftigen Erzbischof vielleicht noch passiren darf, einem Minister in öffentlicher feierlicher Sitzung, im Angesichte der Volksvertretung und des gesammten Landes, darf es eben nicht passiren.

Das genannte Blatt kommt nun zu folgendem Schlusse: Die Niederlage des Cultusministers ist entschieden, und kein Versuch, die Sache zu verschleppen, zu trüben und zu verwirren, kann ihm mehr helfen. Ist Herr v. Schreiber nicht der Gewährsmann des Ministers, dann heraus mit dem Namen des wirklichen Gewährsmannes, damit dieser sich rechtfertige! Herr v. Lutz könnte allerdings noch sagen — und vielleicht wird uns morgen eine Münchener Correspondenz obigen Calibers lang und breit dies auseinandersetzen — Herr v. Lutz könnte sagen, er dürfe seinen Gewährsmann nicht bloßstellen, nicht denunciren, nicht der Verfolgung seiner geistlichen Obern aussetzen. Aber was ist ein Mann, selbst wenn er ein geistliches Kleid trägt, gegen Herrn v. Lutz, gegen einen Ministersessel, gegen die Macht des Liberalismus, gegen das Wohl des Staates? Bringt der Cultusminister keinen Gewährsmann, so wird die Welt sagen: „Er hat keinen".

* **Wien,** 23. Dec. Die Frage der Wiederbesetzung des hiesigen Erzbisthums ist, wie die ‚Politische Correspondenz' meldet, bisher kein Gegenstand der Berathungen des Ministerraths gewesen. Die Mittheilungen verschiedener Blätter, die von der bereits erfolgten Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles wissen wollten, seien daher als durchaus unbegründet anzusehen.

* **Wien,** 23. Dec. Die von mehreren Blättern gebrachten Nachrichten über den Stand der Verhandlungen wegen Trennung der Breslauer fürstbischöflichen Diöcese werden von gut unterrichteter Seite als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

* **Prag,** 22. Dec. Die ‚Bohemia' erfährt, Kutschker's Ernennung zum Erzbischof sei vollzogen. Die Präconisation werde im päpstlichen Consistorium noch vor Jahresschluß erfolgen.

Italien.

Ò **Rom,** 21. Dec. Gestern fand beim hl. Vater eine außerordentliche Versammlung statt, welche fast zwei Stunden gedauert hatte. Derselben wohnten die Kardinäle Patrizi, Monaco-la-Vallette, Franchi und Bilio bei. Was der Gegenstand der Berathung war, ist natürlich vorläufig noch ein Geheimniß. Gestern wurde etwas nach 11 Uhr der Graf Maximilian Beiningen-Billigheim mit seiner Familie vom hl. Vater in Audienz empfangen. — Das Consistorium, welches gestern hätte stattfinden sollen, wurde wegen Krankheit Sr. Eminenz des Kardinals St. Marc, Erzbischofes von Rennes, verschoben. Außerdem waren nicht hinlängliche Documente über die neu zu ernennenden Bischöfe eingelaufen, so daß es der hl. Vater nicht opportun hielt, sogleich ein geheimes Consistorium abzuhalten

* **Rom,** 20. December. Die Audienzen, die alljährlich bei Gelegenheit des Weihnachtsfestes stattfinden, haben gestern im Vatican ihren Anfang genommen. Die Oberen der verschiedenen geistlichen Orden wurden bereits empfangen. Der Papst wird Mittwoch die Glückwünsche der Cardinäle entgegennehmen.

Frankreich.

* **Paris,** 22. Dec. Die Nationalversammlung berieth in ihrer heutigen Sitzung mehrere Gesetze von untergeordneter Bedeutung und nahm alsdann die Discussion über die Eintheilung der Wahlbezirke wieder auf. Man gelangte bis zu den Bezirken des Rhône-Departements und beschloß, die Berathung morgen fortzusetzen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird morgen auch über den Tag der Auflösung der Assemblée, über den Termin der Senatorenwahlen in den Departements und der Deputirtenwahlen definitiv Beschluß gefaßt werden. Als der Marineminister in dem Saale erschien, nahm Herr Naquet das Wort, um nochmals das mehrerwähnte Document über die Behandlung der Deportirten in Neucaledonien für authentisch zu erklären; er verlangte, daß man ihm gestatte, den Minister bezüglich der Frage zu interpelliren. Der Minister Admiral de Montaignac beharrte bei seiner Behauptung, das Document sei gefälscht, und die Kammer vertagte die Interpellation Naquet auf sechs Monate. — Die von der National-Versammlung gewählten fünfundsiebenzig Senatoren lassen sich nach ihrer Parteistellung folgendermaßen classificiren: Republicanische Union (äußerste Linke) acht Mitglieder: Cremieux, Testelin, Schoelcher, Corbon, Edmond Adam, Laurent-Pichat, Gazot, Scheurer-Kestner. Republicanische Linke, 13 Mitglieder: Jules Simon, Magnin, Garnot, Humbert, Fourcand, Oscar de Lafayette, Paul Morin, General Billot, General Chareton, Duclerc, Barthélemy Saint-Hilaire, Leroyer, Rampont. Linkes Centrum, 26 Mitglieder: Martel Krantz, de Lasteyrie, Admiral Pothuau, Corne, Laboulaye, Roger, Léon de Maleville, Wolowski, Ernest Picard, Casimir Perier, General Chanzy, Cordier, Oberst de Chadois, Admiral Jaurès, Bertauld, Calmon, Gaultier de Rumilly, Tribert, Lanfrey, Scherer, General Letellier-Valaze, Lepetit, Berenger, Tocqueville, Marquis de Malleville. Ohne in einer Gruppe der Linken eingeschrieben zu sein, zählen zur Linken die drei Senatoren Littré, General Frebault und Foubert. Die Gruppen Lavergne und Wallon, neun Mitglieder: Léonce de Lavergne, Luro, Baze, Admiral Fourichon, General de Chabrol, Denormandie, Gouin, Wallon, de Montaignac. Rechtes Centrum, zwei Mitglieder; d'Audiffret-Pasquier und de Ciffey. Gemäßigte Rechte, drei Mitglieder: General Changarnier, General Aurelle de Paladines, Bischof Dupanloup, Aeußerste Rechte, elf Mitglieder. Von der Rechten gewählt Kolb-Bernard, durch die Linke gewählt de la Rochette, Théry, Pajot, de Franclieu, de Lorgeril, Dumon, de Douhet, Herve de Saisy, de Cornulier-Lucinière, de Tréville. Die Zahl der eigentlichen Republicaner beträgt demnach 50. Zählt man die Lavergnisten, Wallonisten und Audiffret-Pasquier dazu, 60.

* **Paris,** 23. Decbr. Der ‚Agence Havas' wird aus Kairo das Gerücht gemeldet, daß der Khedive auch über die Cession der ihm als Gründer des Suezcanals gehörigen Actien in Unterhandlungen stehe. Die englische Regierung und Herr v. Lesseps, letzterer als Vertreter einer französischen Gruppe, hätten dem Khedive Offerten gemacht. Es heiße, daß Lesseps 15 Millionen Frcs. als Kaufpreis geboten habe.

* **Paris,** 23. Dec. Morgen soll die Statue Napoleon's I. auf die Vendomesäule gestellt werden. — Die General-Commandanten der 18 Armeecorps von Frankreich sind auf den 7. Jan. nach Paris beschieden.

* **Versailles,** 23. Dec. Die Nationalversammlung setzte die Berathung über die Eintheilung der Wahlbezirke fort und genehmigte, den Anträgen der Commission entgegen, jedoch entsprechend dem Wunsche der Regierung, daß die zwanzig Arrondissements von Paris eben so viel Wahlbezirke des Departements bilden, von denen ein jeder einen Deputirten wählt. Auch die Eintheilung der Wahlbezirke des Departements der Rhone wurde im Einklang mit den Vorschlägen der Regierung festgestellt. Die weitere Berathung wurde auf morgen vertagt, wo wahrscheinlich auch die Verhandlung über den vom Deputirten Paris heute vorgelegten Bericht, betreffend die Auflösung der Nationalversammlung, stattfindet.

Spanien.

* **Madrid,** 22. December. Gestern hielten die Minister Canovas del Castillo, Romero Robledo und Ayala mit den Häuptern der constitutionellen Partei Sagasta, Ulloa und Romero Ortiz eine längere Conferenz; man erwartet daher für heute Abend die Veröffentlichung des die Wahlen betreffenden Ministerialrescripts in der amtlichen ‚Gaceta'. — An Stelle Jovellar's wird General Ceballo's das Kriegsministerium übernehmen. Quesada soll, wie verlautet, zum Marquis von Miravalles erhoben werden.

* **Madrid,** 23. December. Der Rücktritt Valmaseda's von dem Gouverneurposten in Cuba und die Ernennung des bisherigen Kriegsministers, Generals Jovellar, zum Generalcapitän ist, wie hier verlautet, durch persönliche Zerwürfnisse in den höchsten Verwaltungskreisen der Insel hervorgerufen. Insbesondere soll der als außerordentlicher Commissar nach Cuba geschickte General Regio Rubi dem Generalcapitän umfassende Aenderungen im Verwaltungspersonal als nothwendig bezeichnet haben, dabei jedoch auf Widerspruch gestoßen sein.

„Culturkampf".

* **Oidtweiler** (Kreis Geilenkirchen), 21. Dec. Unserem seit dem 29. October d. J. gesperrten Hülfsgeistlichen, Herrn Caplan Loison, ist, wie die ‚Köln. Volksztg.' meldet, heute die Aufforderung der königlichen Regierung zu Aachen zugegangen, innerhalb 24 Stunden den Regierungsbezirk zu verlassen. Herr Loison ist vor Erlaß der sogenannten Maigesetze angestellt. Die bevorstehende gerichtliche Verhandlung dürfte geeignet sein, diesen merkwürdigen Fall etwas mehr zu beleuchten.

* **Rheine,** 23. Dec. Der Stadtverordnete Kaufmann Stöveken wurde im Laufe dieses Herbstes vom Stadtverordnetencolleg einstimmig für die nächsten drei Jahre zum Schiedsmann gewählt. Herr Stöveken lehnte anfänglich die Wahl ab, willigte aber schließlich ein, nachdem der Bürgermeister ihn dahin beschieden hatte, daß er die Wahl annehmen müsse. Dieser Tage lief indeß, laut dem ‚Westf. Mercur', die Nachricht ein, daß Herr Stöveken als Schiedsmann nicht bestätigt sei. Herr Stöveken hat an verschiedenen politischen Festen keine Fahne ausgehängt, am 21. Juni (Piusfest) aber geflaggt und für diese That sechs Mark Strafe erhalten. Zudem soll er dem Mainzer Katholikenverein angehören und nach den Bemerkungen hiesiger Liberalen ein gefährlicher Führer für manche ultramontane Bürger sein.

* **Stuttgart,** 23. Dec. Hier ist es den Barmherzigen Schwestern noch nicht gelungen, die Gelder ausgefolgt zu erhalten, die vor drei Vierteljahren im Bazar unter Protection der Königin für sie gewonnen wurden. Wir wissen nicht, ob die für evangelische wohlthätige Anstalten bestimmten Gelder aus dem Ergebniß des Bazars diesen schon zur Verfügung gestellt worden sind oder nicht. Es soll nur bemerkt sein, daß bei Widmung der Gaben wohl allgemein vorausgesetzt wurde, das Erträgniß des Bazars für jene wohlthätigen Zwecke werde, so bald irgend möglich, flüssig gemacht werden. Einstweilen haben jedoch die Barmherzigen Schwestern ein für die Aufnahme von Kranken geräumiges Haus mit Garten in der Silberburgstraße erworben und bezogen, ohne daß bis jetzt in der Nachbarschaft ihnen eine staatsgefährliche Beschäftigung nachgewiesen worden wäre, obgleich es nicht an Schlaumaiern fehlt, welche ihnen ein für alle Mal nichts Gutes zutrauen können. In dieser Beziehung wird dem ‚Deutschen Volksblatt' Folgendes erzählt: „In ihrem Garten gruben sie neulich die Erde auf, um einige Gemüse einzulegen und über die kalten Wintermonate zu conserviren. Als sie eben mit der Einfüllung beschäftigt waren, tritt ein Herr an den Zaun und ruft ihnen in höchstem Eifer zu: »Wen begraben Sie da?« So sieht's in dem Hirn eines Culturkämpfers aus!"

Vermischte Nachrichten.

k **Bonn,** 23. Dec. Heute stand vor den Schranken des königl. Zuchtpolizeigerichts hier der 71jährige Herr Dechant Oberdörffer von Wintrscheidt, angeklagt, dem Neopresbyter Herchenbach im August und September d. J. bei maigesetzwidrigen Amtshandlungen Hülfe geleistet zu haben. Aus den Auslassungen des Herrn Pfarrers selbst und denen der Zeugen ging hervor, daß der Neopresbyter Herchenbach am 29. August, da der Pfarrer durch Krankheit verhindert war, das Hochamt gelesen, dazu aber nicht vom Pfarrer, sondern von dessen Vicar Auftrag erhalten hatte, ferner bei einem Leichenbegängniß und folgenden Exequien assistirt, endlich am 5. September die Frühmesse gelesen, freilich zwar vom Pfarrer bei all' diesen Verrichtungen kein Verbot erhalten hatte, aber auch ebensowenig Auftrag, auch hätte mit Grund und Recht bezweifelt werden müssen, ob ein Verbieten die beabsichtigte Wirkung gehabt hätte. Die glänzend geführte Vertheidigung beantragte Freisprechung. Der Urtheilsspruch wurde vertagt. Großes Aufsehen rief hervor das zur Verlesung kommende Zeugniß des Bürgermeisters über den ehrwürdigen allgemein hochgeachteten Herrn Dechanten Oberdörffer.

* **Köln,** 23. Decbr. Die ‚Köln. Volksztg.' meldet folgende Trauerkunde: Heute Morgen gegen 8 Uhr verschied Herr Domcapitular und Ordinariats-Rath Johann H. G. Reinarz. Er war geboren zu Heinsberg am 11. März 1796, zum Priester geweiht am 15. Mai 1819. Nach langjährigem segensreichen Wirken als Oberpfarrer von Crefeld, damals der größten Pfarrei der Erzdiöcese, wurde er am 5. October 1863 als Domcapitular installirt. — Wir können heute als zuverlässig melden, daß derjenige Pfarrer unserer Stadt, welcher sich um Fortbezug seines Staatsgehaltes an die königl. Regierung gewendet und dadurch zu Mißdeutungen in liberalen Blättern in etwa Anlaß gegeben hatte, nachträglich eine Erklärung an die königl. Regierung gerichtet hat, welche jeden Zweifel über seine kirchliche Stellung ausschließt.

†† **Neuß,** 22. Decbr. In gerechter Würdigung der großartigen Vortheile, welche die hiesige Niederlassung der Schwestern vom armen Kinde Jesu durch Erziehung unzähliger verwaister Kinder und durch Leitung eines ausgezeichneten Unterrichtes in geistiger wie materieller Hinsicht unserer Stadt zugewandt haben, sowie im richtigen Verständnisse von dem geradezu unersetzlichen Schaden, den die Aufhebung der Niederlassung zur Folge haben wird, haben die Stadtverordneten in ihrer vorgestrigen Sitzung beschlossen, ein Gesuch an das Ministerium zu richten um Aufschiebung des Auflösungstermines bis zum 1. October nächsten Jahres, weil bis zum 1. April, an welchem der Verfügung zufolge die Niederlassung aufgelöst werden muß, anderweitige Lehrkräfte schwerlich beschafft und eine neue Versorgung der Waisenkinder unmöglich herbeigeführt werden könne. Einer Commission ist die Abfassung des Gesuches übertragen worden, dasselbe wird in einer besonderen Versammlung der Stadtverordneten zur Unterschrift vorgelegt werden. Da eine völlige Zurückziehung der Verfügung, welche hierselbst allgemein schmerzliches Aufsehen erregt hat, nicht ermöglicht werden kann, so hoffen wir, daß wenigstens der Auflösungstermin verlängert wird.

§ **Düren,** 24. Dezember. In dem benachbarten Nörvenich stürzte dieser Tage ein kleines Mädchen in den durch Schneewasser bedeutend hoch gestiegenen Bürgerweiher. Der herzueilende Herr Kaplan Wertz wagte sich sofort in das Wasser und gelang es ihm das in der höchsten Todesgefahr schwebende Kind den Fluthen zu entreißen.

* **Aus Altenahr,** 23. Decbr., wird der ‚Cobl. Ztg.' gemeldet: Wie vorsichtig man mit Schießgewehren sein muß, zeigt wieder folgender trauriger Unglücksfall. Am 17. d. Mts., Abends zwischen 7 und 8 Uhr, kam ein Nagelschmied aus Binzenbach zu einem Einwohner in Burgahr, um bei demselben ein Jagdgewehr zu besehen und zu kaufen. Der Handel wurde geschlossen. Der Käufer nahm das Gewehr, welches, wie er wußte, geladen war, hing es über die Schulter und wollte sich entfernen. An der Thüre jedoch riß plötzlich der Riemen von dem Gewehr ab, dasselbe fiel in Folge dessen zur Erde, ein Lauf entlud sich, und der ganze Schrotschuß traf ein auf der Erde in der Nähe des Ofens schlafendes 5 Jahre altes Mädchen in den rechten Oberschenkel. In Folge dieses Schusses starb das Kind noch an demselben Abend gegen 11 Uhr.

* **Coblenz,** 22. Decbr. Vorgestern Abend stieg in einem hiesigen Gasthofe ein junger Mann von etwa 25 Jahren ab und begab sich, nachdem er etwas gegessen, auf sein Zimmer, bei welcher Gelegenheit er noch verordnete, daß er nicht geweckt sein wolle. Als er bis Mittag noch nichts hatte von sich hören lassen, das Stubenmädchen auch durch das Schlüsselloch bemerkte, daß der junge Mann regungslos auf dem Stuhle saß, wurde die Thür gewaltsam geöffnet und constatirt, daß derselbe sich mittelst eines Revolvers eine Kugel in die Stirn geschossen hatte. Ueber die Identität der gedachten Person ist bis jetzt nichts Näheres bekannt; er ist von Köln nach hier gekommen, nach einer bei ihm vorgefundenen Cigarren-Enveloppe muß derselbe auch in Regensburg gewesen sein. Alle sonstigen Notizen waren aus seinem Notizbuche herausgerissen. Seine beiden Sacktücher sind P. K. 1 und 3 gezeichnet und seine hinterlassene Baarschaft im Betrage von 61 Mark lag auf dem Tische.

* **Coblenz,** 22. Decbr. Der ‚C. B.-Z.' wird über den Fortgang der schon fast fünf Jahre dauernden Arbeiten für die Moselbahn geschrieben, daß jetzt der Bau der Rheinbrücke ernstlich in Angriff genommen wird. Auf der Baustelle am Oberwerth sind bereits Dampf-Rammen und Bagger in Thätigkeit. Für den Bau der Arbeitsschuppen und Magazine zu diesem Brückenbau ist die Vergebung ausgeschrieben.

* **Berlin,** 23. Dec. Ein Telegramm aus Pyrgos bringt so eben die Nachricht, daß der erste wichtige Fund in Olympia gelungen ist. Man fand das marmorne Standbild der Nike, das Weihgeschenk der Meßenier in Naupaktos, das Werk des Paionios. Die Inschrift ist erhalten.

* **Rom,** 23. Dec. Madame Ratazzi arbeitet gegenwärtig an einem Buch, welches den Titel führt: „Spanien und Portugal aus der Vogelschau" und eine vollständige politische Studie über die beiden genannten Länder enthält.

Telegraphische Depeschen.

* **Antwerpen,** 23. Decbr. Der ‚Precurseur' meldet: Der Großvezir hat auf eine Anfrage der hiesigen Börse telegraphisch geantwortet, der türkische Januar-Coupon werde pünctlich eingelöst werden. Bis jetzt seien zu dem Zweck 400,000 Pfd. St. an die Bank Ottomane eingezahlt.

* **London,** 23. Dec. Die ‚Times' dementirt die Gerüchte von einer bevorstehenden Emission neuer ägyptischer Schatzbonds.

Berlin.	23.	24.		23.	24.
4½ % preuß. Cons.	105,30	105,50	Antwerpener	61.—	61,—
3½ % Präm.-Anl.	129,90	129.90	Bonifacius	73,50	72 50
3½ % Pr. Staatsschld.	91,50	91.50	Centrum	42,—	43,50
Köln-Mindener . .	94.75	94 75	Sieg-Rhein. 6 % .	—,—	—,—
Rheinische	114,90	114.75	Oesterr. Silberrente	65,30	65.40
Bergisch-Märkische .	78 70	78,75	Oesterr.-Franz. . .	535,—	533,—
Schaaffhausen . . .	75,10	75,10	Lombard. Bahn . .	199,—	198 —
Darmstädter . . .	118.25	118,50	Oesterr. Credit . .	355,—	344 50
Disc.-Commandit	133.50	131,50			

Handel und Verkehr.

* **Berlin,** 23. Dec. Die heutige Börse verlief ohne äußere Anregung in vollkommener Geschäftsstille und zwar gilt dies ebensowohl von dem Speculationsmarkte, als den per Cassa gehandelten Papieren. Eine kleine Courserhöhung einzelner Actien wurde vorgenommen. Eisenbahn- und Bank-Actien verkehrten wie an den Tagen zuvor in durchaus ruhiger Haltung, wenn auch Reichsbank-Antheile bis auf 160¼ normirt wurden. Industriepapiere lagen absolut still. Schluß der Börse matt. Die vom hiesigen Stadtgericht ausgebotenen 44,000 Thlr. Stamm-Actien der Breslau-Warschauer Eisenbahn wurden zu 3½ pCt. untergebracht.

Köln, 23. Decbr. **(Notirungen der Handelsmakler.)** Wetter: schön.

Rüböl niedriger, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. Rm. 38.00 B.

Weizen matter, ohne Sack per 200 Pfd. hiesiger (niedrigster Preis) eff. Rm. 20.50—21.50 B., fremder 20.50—21.50 B. (Lieferungsqual. à 75 Pfd per 50 Liter.)

Roggen matter, ohne Sack hiesiger per 200 Pfd. (niedrigster Preis eff. hies. Rm. 14.75—16.00 B., fremder 14.75—16.00 B. (Lieferungsqual. à 69 Pfd. per 50 L.) Hafer fester, per 200 Pfd. ohne Sack Rm 17.55 B

Köln, 23. Dec. (Notirungen der Productenhändler.)

Weizen eff. hiesiger 20.50—21.00 Rm., fremder 20.50—21.00 Rm. Roggen eff. 15.00—16.00 Rm. Hafer eff. 18.00 Rm. Rüböl eff 38.00 Rm.

(Landmarkt.) Weizen 18. 19.00—20.60; Roggen 15.00—16.50; Gerste —; Hafer 17.40—17.80; bez. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 400 Sack. Preise unverändert; Stimmung geschäftslos.

Neuß, 24. Dec. Weizen 1. Qual. 18. 21.—, 2. Qual. 19.50, Sommerroggen 1. Qual. 16.40, 2. Qual. 15.40. Wintergerste —.—, Sommergerste —.—, Hafer 17.—, Buchweizen 1. Qual. 18.—, 2. Qual. —.—, Rüböl

(Roerl) —.—, Raps —.—, Kartoffeln 6.—, Roggenstroh 7,50, Alles per 100 Kilo, Heu 6.— per 50 Kilo. Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr. M. 77.—, Rüböl per 100 Kilo faßweise 79.—, Gereinigtes per 100 Kilo 3 M. höher. Preßkuchen per 100 Kilo 18.—, Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 29.—. Branntwein per 100 Liter zu 50 % (ohne Maklergeld) M. —.—. Zufuhren ca. 200 Sack.

Düren, 22. Dec. Weizen Thaler, 8,—, per 117 Kil., Roggen 6,7,6, per 112½ Kil., Hafer 5,—, per 80 Kil. Gerste 6,—, Buchweizen 20, per 100 Kil. Kartoffeln ,—, per Ctnr.

Montabaur, 21. Dec. Weizen M. 18,—, Korn 12,70, Hafer 8,40 Gerste 1020, per Malter. Kartoffeln 2,20, per Ctr.

Mainz, 21. Dec. Weizen 21,50, Korn 15,75 Gerste ,21, Hafer 17,50 Alles per 200 Pfd. Butter per Pfd. 1,5, Eier per Viertel 1,54, Kartoffeln per Pfd. 2,—, Mark Kornstroh per 100 Gebund 53,—, Heu per Ctr. 100/6.

Münster, 22. Dec. Weizen 21,50, Roggen 18,—, Brau-Gerste 22,50, Futter-Gerste 18,— Hafer 17,50, Buchweizen 20,50, Erbsen, 27,— Bohnen M. 30, Alles per 100 Kil. Rapskuchen per 1000 Stück M —.

Paderborn, 22. Dec. Weizen 10,50, Roggen 8,90, Gerste 9,20, Hafer 8,90, Kartoffeln Mark 2,60 per 50 Kil. Butter Mark 1,30, Schmalz —, Speck in Seiten 85— Pf. per ½ Kil.

Emden, 22. Dec. Weizen 435— M. Roggen 369—, Wintergerste, 3600 Pfd, 279,—, Sommergerste 267,—, Hafer 228,—, Rappsaat, ,—, Erbsen 36— per To. Bohnen per To. —,—. Stallbutter per ½. von To. 50 Pfund Netto 50 Mark, Neumilchbutter 43, Käse per 100 Pfd 7½. 1.

Berlin, 23. Dec. Weizen 200,— M. Roggen 156,50. Rüböl 64,50 Hafer 174,50, M. Alles per 2000 Pfd.

Stettin, 23. Dec. Weizen 196,—, Roggen 150,—, Rüböl 59,50 Spiritus 47,60.

Breslau, 23 Dec. Getreidemarkt. Spiritus per 100 Liter 100· 41,70. Weizen 191,00, Roggen 154,00, Rüböl 49,00.

Hamburg, 23. Dec. Weizen 200 Br., 1000 Kilo netto 225— Br. Roggen 1000 Kilo netto 145 Br. Hafer fest. Gerste still. Rüböl loco 67½ per 200 Pfd. Spiritus ruhig per 100 Liter 100% 37. Petroleum ruhig Standard white loco 12,— Br.

Bremen, 23 Dec. Petroleum. Standard white loco 11,35 Mark — Pfg. bez.

Antwerpen 23. Dec. Getreidemarkt. Weizen 29, Roggen 17¾, Hafer fetig. Gerste ruhig. Petroleum Raffinirtes, Type weiß loco 27½ bezahlt.

Todes-Anzeige

Tiefbetrübt erfüllen wir die traurige Pflicht, allen Verwandten und Bekannten hierdurch die Anzeige zu machen, daß unser lieber Sohn und Bruder

Friedrich Ritzdorff

heute Morgen nach längerem Leiden, in seinem 12. Lebensjahre, sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bonn, den 24. December 1875.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 3 Uhr, vom Sterbehause Franziskanerstraße 1 aus, und die Exequien Dinstag Morgen 9 Uhr in St. Remigius statt, wozu Verwandte und Freunde höflichst eingeladen werden.

Großer Mobilar-Verkauf.

Am Dienstag den 28. December c., Morgens 9 Uhr,

werden in dem Saale des Herrn Gastwirthes Busch in Beuel, der Fähre gegenüber,

eine große Anzahl Möbel aller Art, Tische, Stühle, Bettstellen, Kleider- und Küchenschränke, Sopha's, Kommoden rc.

gegen Zahlungsausstand versteigert werden.

Schneller, Gerichtsvollzieher.

Holz-Verkauf zu Duisdorf.

Donnerstag den 30. d. M., Nachm. 1 Uhr, soll bei der Wirthin **Ww. Sticker** zu **Duisdorf** aus den Freiherrlich von Boeselager'schen Waldungen in der Gemeinde Duisdorf nachstehendes Holz, als:

Im Franzenbruch: 1 Loos Schlagholz und 16 Loose Eichen-, Buchen-, Erlen- und Eschen-Stammholz.

An der Keienmaar: 12 Loose Schlagholz und 4 Loose Buchen-Stammholz.

An der Föchnaar: 6 Loose Schlagholz und 2 Loose Eichen-Stammholz.

Am Berschensumpf: 3 Loose Schlagholz.

Kleine Forst: 6 Loose Schlagholz und 2 Loose Eichen-Stammholz

öffentlich meistbietend gegen Credit verkauft werden.

Bonn, den 24. December 1875.

Luhrmann, Rentmeister.

Holzverkauf zu Lüftelberg.

Auf Anstehen des Rittergutsbesitzers Herrn von Jordans zu Lüftelberg werden

am Samstag den 8. Januar 1876, Vormittags 11 Uhr, zu Lüftelberg in der Wohnung des Gastwirthes Siegen,

51 Loose Eichenschlagholz am Stuhlmaarsweg längs Kottenforst und der Quer-Allee, und 42 Loose Stammholz, im diesjährigen und größtentheils im vorigjährigen Holzschlage befindlich,

auf Credit gegen Bürgschaft versteigert.

Pfahl, Notar.

Holz-Verkauf zu Roisdorf.

Auf Anstehen der Frau Präsidentin v. Wittgenstein in Köln werden durch den Unterzeichneten

am Dienstag den 4. Januar 1876, Mittags 1 Uhr,

bei Cäcilia Schäfer daselbst,

35 Loose hochstämmige Pappeln, stehend am Alfter Galgen und alten Weier, öffentlich an den Meistbietenden gegen Zahlungs-Ausstand versteigert werden.

Das Holz steht auf ganz bequemer Abfahrt.

Der Flurschütz Siebertz ist bereit, das Holz auf Verlangen anzuzeigen.

Der Gerichtsschreiber, **Sommerkorn.**

Kohlenhandlung Bahnhof Sechtem

von **Wwe. H. Hinterkeuser.**

Beste **Fett-, Schrot-** und **Schmiede-Kohlen.**

Billige Preise, reelles Maaß. Größere Quantums entsprechend billiger.

Größtes Nähmaschinen-Lager Bonns

von

Gebr. Krämer, Viereckplatz 5.

Feuerfeste Geldschränke, Holzbearbeitungs-Maschinen, Maschinenwerkstätte für alle Facharbeiten.

Franz Heynen,

Münsterplatz 14,

empfiehlt sich als **Vermittler** bei **An-** und **Verkauf** von **Häusern,** sowie **Besorgen** und **Unterbringen** von **Capitalien.**

Agentur für den **An-** und **Verkauf** von **Immobilien, Besorgung** und **Unterbringen** von **Capitalien** auf erste Hypothek von

L. Laufenberg.

Rohrmöbel jeder Art,

wie Sessel, Stühle, Blumentische rc., ferner Kinderwagen, Reisekoffer, Papier-, Staub- und Arbeits-Körbe, Puppenwagen und Puppenmöbel rc., empfiehlt die **Rohrmöbelfabrik** von

Wilhelm Koch, Bonngasse 38.

Bestellungen werden rasch und billigst ausgeführt.

Schutz gegen die Cholera.

Der auf der Industrie-Ausstellung zu **London 1862,** zu **Dublin 1865,** zu **Paris 1867** und zu **Wien 1873** und **Bremen 1874** prämiirte

Magenbitter „Alter Schwede"

von **Philipp Greve-Stirnberg** in **Bonn**

wirkt nicht abführend, sondern nur erwärmend und beruhigend auf den Magen und den Unterleib, wird von vielen Doktoren bezogen und in Familien besonders empfohlen.

Derselbe ist zu haben in **Bonn** bei den Herren: **Franz Altenburg, Wilh. Adtorf, Herm. Albrings, Jac. Bach,** Kölnstr., **Adolph Balensiefer,** Josephstraße, **Friedr. Brink, Peter Brohl, Peter Berg,** Conditor **Bauer, Wilhelm Birkhäuser, Fritz Brach,** „Kaiserhalle", **Peter Breuer, Pet. Brenner, A. Crauer, Adolph Clemens, Ant. Clasen, R. Dohmen,** Sandkaule 3, **Cl. J. Dreesen, Jos. Dreesen, Frz. Joseph Deinert, H. Degen, Ant. Diedrichs,** Kasernenstr., **C. Düpper, Rob. Engbroks,** Hospitalg., **Georg Emons,** Victoriastraße, **M. Elberskichen, Wilhelm Fischer,** Stiftsg., **P. Fischenich,** Sternstr., **Fischenich,** Café zum Mohren, **Georg Freund, W. Faßbender,** Josephstr., **Peter Graf, Gammersbach,** Meckenheimerstr., **A. Gardt, Ludw. Hasenmüller,** Hospitalg., **Joh. Hufschlag, J. Hartmann,** Welschenonnenstr., **J. F. Hand, Wilh. Hasenmüller, B. H. Husemann,** Restauration **Hagemann, J. Hartzem, Th. Hans, J. Hartstang, Joh. Hufschlag,** Sternstr., **Jos. Klöckner, Ad. Käuffer,** Markt, **J. Käuffer,** Brüdergasse, **Chr. Käuffer,** am Krahnen, **Th. Klonth, M. Klein,** Victoriastr., **J. C. Kellner, J. Koep,** Mauspfad, **M. Knodt, Krumbach-Röhre, Krupp,** Victoriastr., **Jos. Lander, J. Lemmerz, H. Langel, F. J. Lescrinier, J. Müller, J. Müller, C. Müller,** Josephstraße, **H. Mies, H. Morell, J. G. Maaß, Geschw. Mohr, J. J. Manns, L. Monar, A. Mertens,** Heisterbacherhofstraße, Conditor **Niederstein,** Restauration **Nettekoven, J. H. Olzem, J. H. Pesch,** Weberstraße, **Joseph Pinnekamp,** Rosenthal, **Peter Quart,** Stiftsgasse, **J. W. Noesberg,** Josephstraße, **P. Rinkhausen, Ant. Ritter,** Heerstr., **Franz Rhein, Martin Roesen, W. B. Radermacher, Eng. Radermacher, Johann Richarz,** „Marienbildchen", **G. Roettgen,** Neuthor, Restauration **Ruland, A. Scheben, G. Sarter, W. Steinheuer, Ww. Schumacher, Ant. Schönebeck,** Neugasse, **W. J. Sondag, Th. Schmitt, C. Sprung, Geschw. Schmoll, C. Scaroni,** Stiftsgasse, **H. Strunk, Chr. Schmidt,** Conditor, **Th. Thünsmeyer, Wwe. Umschlag, Marcus Velten Nachf., H. Vianden, J. Werker, Wilh. Wasch,** Welschenonnenstr., **M. Wallenfang, Fr. Wever, Fr. Wolff,** Gastwirth **Willems, H. Wehrheit, Frz. Waldbroel, Gebr. Wolter,** Coblenzerstr., **Quirin Schiffer, Sebastian Wiegen,** Sürst 9, **Gertrud Weber,** Josephstraße, **H. Wedemeyer;** in **Poppelsdorf** bei **Hubert Merzenich, Peter Vianden, Johann Gebertz, Hermann Raaf, W. Baum;** in **Endenich** bei **Joseph Dung,** Bierbrauerei **Schumacher;** in **Beuel** bei **Carl Sonderegger, Joseph Weiler, Theodor Hoener;** in **Vilich** bei **E. Düsterwald;** in **Schwarz-Rheindorf** bei **M. Büsgen, Peter Büsgen;** in **Oberkassel** bei **A. Bäsgen, Peter Falter, Johann Krieg, Stephan Rhein, Gabriel Uhrmacher, Heinrich Weinstock;** in **Duisdorf** bei **H. Faßbender, Max Uhrmacher;** in **Witterschlick** bei **W. Schnitzler, Cornelius Becker;** in **Niederbachem** b. Berkum bei **J. B. Bedorf;** in **Godesberg** b. **Gabr. Asbach, J. Braun, H. J. Faßbender;** in **Rolandseck** bei Restauration **Gödderz;** in **Oberbachem** bei Mehlem bei **Jos. Giers;** in **Gimmersdorf** bei Mehlem bei **Fr. Berchem, Jos. Kahlenborn;** in **Lengsdorf** bei **Casp. Linzbach;** in **Grau-Rheindorf** bei **H. Breuer, Chr. Frings;** in **Rheidt** a. Rh. bei **J. Engels, Joh. Steingaß;** in **Remagen** bei **Ernst Müller, M. J. Jülich, H. J. Jacobs;** in **Königswinter** bei **Remigius Schmitz, Fr. J. Käsbach, R. Rhein;** in **Villip** bei Godesberg bei Gastwirth **Bollig;** in **Röttgen** bei **Wwe. Stupp, Chr. Braun;** in **Menden** bei Friedrich-Wilhelmshütte bei **Heinr. Raaf;** in **Küdinghoven** bei **Jos. Schäfer, Nic. Vogel;** in **Heimerzheim** bei Bonn bei **Friedr. Wirtz;** in **Plittersdorf** bei **Herm. Trimborn, Johann Mondorf;** in **Bornheim** bei **Johann Roleff.**

Da fast täglich neue Nachpfuscher auftauchen und unter dem Namen **„Alter Schwede"** ein Präparat offeriren, und es auch nicht selten vorkommt, daß dieselben sich als unsere Reisenden ausgeben, was jedoch auf Lug und Trug beruht, so ersuchen wir unsere werthe Kundschaft und Consumenten sich nicht täuschen zu lassen und auf unser Flaschen-Etiquett, Siegel, Schutzmarke und Unterschrift achten zu wollen.

Philipp Greve-Stirnberg in Bonn,

alleinige Fabrik des ächten, seit 18 Jahren fabricirten Magenbitters **„Alter Schwede"**, prämiirt auf den Weltausstellungen **1862 London, 1865 Dublin, 1867 Paris, 1873 Wien, 1874 Bremen.**

Für Gelähmte:

Kuren durch Kneten und Anwendung des elektrischen Stromes.

Bornheimerstraße 30.

Ein Lehrling

für meine Kunst- und Handelsgärtnerei gesucht.

Jos. Becker, Bornheimerstr. 22.

Großes Lager Geschäftsbücher

mit Mark-Einrichtung

empfiehlt

M. Foppen, Bonn, Bonngasse 17.

Facturen-Bücher mit Registern à 25 Sgr. **Copir-Bücher** zu 1000 Fol. 3 M. 50; dt. zu 500 Fol 2 M. 50. Alle **Comptoir-Utensilien. Copir-Pressen.** Es befindet sich noch ein kleiner Theil Geschäftsbücher auf Lager mit Thlr.-Sgr.-Pfg.-Einrichtung, welche ich von heute ab 50% billiger verkaufe.

Bücher-Fabrik & Liniir-Anstalt

M. Foppen, Bonngasse 17.

Das chem. techn. Laboratorium

von Apoth. C. HESENER in Bonn

empfiehlt seine Präparate aus **reiner** Salicylsäure. Hauptniederlagen für Droguenartikel bei Herrn **M. Velten Nachfolger,** Sternstraße; in Parfümerie-Artikel bei Frau **W. Hommel,** Wenzelgasse.

Preise: Mundessenz 1,20, Zahnpulver 0,75 und 1,0, Zahnpasta 1,20, Fußstreupulver 0,75, Conservirungspulver 1,20, Flüssige Salbe 1,0 und Choleratropfen 1,0.

Meine Präparate sind sämmtlich mit Marke oder Siegel versehen, worauf gütigst zu achten bitte.

Aachener Printen,

Weihnachtslichter nebst Halter,

feine **Goth.** Cervelatwurst, ital. und **Bamb. Bräunellen,** franz. **Birnen,** div. **Feigen, Bamb.** und **Cath.-Pflaumen, Prinzeß-Mandeln** und **Tafelrosinen, Baum-, Sic., Hasel-** und **Para-Nüsse, Punsch-Syrup, Bat.-Arac** und verschied. Sorten **Rums** sowie **Apfelsinen** und **Citronen** empfiehlt billigst

Ad. Clemens,

Kölnstraßen- und Langgassen-Ecke 18.

Geschäfts-Bücher,

solid gebunden, vorräthig bei

Ant. Lützenkirchen,

Bonn, Wenzelgasse 37.

W. Blum, Coiffeur,

Hundsgasse 9,

in der Nähe des Viereckplatzes,

empfiehlt sich in allen vorkommenden Haararbeiten, als **Peruquen, Tupets, Scheitel,** sowie im Anfertigen von **Flechten, Chignons** rc. von abgeschnittenen und ausgekämmten Haaren bei prompter, reeller Bedienung.

Die

Spiegel-Handlung

von

A. Hesse, Hundsg. 26,

empfiehlt, zu Weihnachts-Geschenken passend, ihr Lager von

Pfeiler-, Sopha-, Toiletten-, Hand-, Klapp- und **Taschen-Spiegel, Photographie-Rahmen, Glaser-Diamante** und **Dyaphanien-Lichtbilder,** in größter Auswahl.

NB. Einrahmungen von **Bildern, Photographien, Stickereien** u. **Brautkränze** werden prompt und billigst ausgeführt.

Lilionese, v. Ministerium concessionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und skrophulöse Unreinheiten der Haut, à Fl. 3 Mk., halbe Fl. 1 Mk. 50 Pf.

Barterzeugungs-Pomade,

à Dose 3 Mk., halbe Dose 1 Mk. 50 Pf. In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel,

à Fl. 2 Mk. 50 Pf., halbe Fl. 1 Mk. 25 Pf. färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel,

à Fl. 2 Mk. 50 Pf., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Min. ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut

Erfinder Rothe & Co. in Berlin.

China-Wasser,

gegen das Ausfallen der Haare, wie zur Vertreibung der Schuppen, 1 Mk. 50 Pf.

Versilberungs-Tinktur,

zum Gebrauche für Neusilber, Messing und Kupfer, à Fl. 75 Pf.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Bonn** bei **Peter Ewig,** Coiffeur, Neugasse Nr. 27.

Ohne Kosten

und franco versende ich an

Kranke und Leidende

den Gratis-Auszug meiner großen Broschüre:

Dr. Le Roi's einzig wahre Naturheilkraft.

Derselbe bietet: **Tausendfach bewährte Hülfe und Heilung** bei allen Krankheiten, selbst in den schwierigsten Fällen (auch bei Geschlechtsleiden).

Gustav Germann in Braunschweig.

Eine neue Causeuse,

mit grünem Reps überzogen, billig zu verkaufen. Marstraße 23.

Coaks- und Kohlen-Handlung

von

A. H. Stein.

Comptoir u. Lager: Breitestraße 14

Zwei Schlagkarren zu verkaufen. Zu erfragen Endenicherstr. 35.

Bonner Credit-Verein.

Capitalien werden fortwährend von Mitgliedern und Nichtmitgliedern zur Verzinsung angenommen, und **zwar:** mit dreimonatlicher Kündigung zu 3½% und mit sechsmonatlicher Kündigung zu 4%.

Die Ein- und Auszahlung **geschieht** in den gewöhnlichen Bureaustunden an unserer Cassa Hospitalgasse Nr. 2.

Bonner Credit-Verein

eingetragene Genossenschaft.

Holtbuer. H. Johnen. W. Jacobs.

Zu Ausführungen zweckentsprechender **Privat-Wasserleitungen** empfiehlt sich unter mehrjähriger Garantie

G. Hittorff,

Windmühlenstraße 9, Bonn.

Geschäftsbücher,

als: **Hauptbücher, Journale, Kassa-Bücher, Wechsel-Bücher, Kladden** rc., in allen Größen und Liniaturen, paginirt, foliirt und mit Ueberschrift, solid und dauerhaft gebunden, empfiehlt zu billigen Preisen die **Buchbinderei** von

Fr. Werth,

Wenzelgasse 58.

Engros-Lager

in **Masken, Basthüten, Bärten, Kitteln, Domino's, Trikots, Altweibermänteln,** spectakelmachenden **Artikeln** rc. **Stoffe** aller Art, Besatzborden, Glöckche, komische Bilder und Köpfe in Lebensgröße, auf Papier gemalt, zur Decorirung der Säle u. s. w.

Bonner Fahnenfabrik.

Ludwig Hasenmüller,

Hospitalgasse Nr. 18,

Colonial-, Material- u. Farbwaaren-Handlung, Chemicalien u. Droguen.

Frische **Schellfische** und **Kabeljau** empfiehlt **N. Knipp,** Heisterbacherhofstr. 3.

Lebenden Rheinsalm,

lebende **Rhein-Karpfen, Aal, Hechte, Schleien,** sch. **Goldfische, Krebse** und der Saison entsprechende **Seefische** empfiehlt

W. Busch,

Stadt-Bademeister, Rheingasse 21.

Rother Wein,

à 5 Sgr. per Liter, zu haben

Neugasse 26.

Ohne Kosten und franco

versenden wir auf Franco-Anfrage einen über 100 Seiten starken, mit vielen Zeugnissen glücklich Geheilter versehenen Auszug aus „Dr. Airy's Naturheilmethode." Jeder, welcher sich von der Vorzüglichkeit des illustr., ca. 500 Seiten starken Originalwerkes (Preis nur 1 Mark, zu beziehen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, lasse sich den Auszug v. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen.

Wichtig für Kranke

Noch niemals ist ein Buch so rasend schnell verkauft worden, wie **Dr. Airy's Naturheilmethode.** — **Wir** empfehlen allen Kranken, sich das berühmte illustrirte **Werkchen anzuschaffen,** es kostet nur 1 Mark, und ist in allen größeren Buchhandlungen vorräthig. Die außerordentlichen Erfolge, welche dies Werk aufzuweisen hat, haben vielfache Nachahmungen hervorgerufen, die mehr oder weniger **werthlos,** jedenfalls aber mit dem obigen Buche **nicht identisch** sind. Es dürfte daher im Interesse der geehrten Leser liegen, beim Einkauf nur **Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk,** herausgegeben von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig,** zu nehmen.

General-Ausverkauf

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

31 Wenzelgasse 31.

Da eines der **größten Kleidermagazine** Rheinlands **seine Zahlungen eingestellt,** ist es dem Unterzeichneten gelungen, das **ganze große Lager** zu einem **sehr billigen Preise anzukaufen.** Um nun dieses große Lager in **ganz kurzer Zeit** zu räumen, habe ich **Wenzelgasse 31** zu **Bonn** von heute ab einen **General-Ausverkauf** angeordnet, und werden sämmtliche Waaren **zu erstaunlich billigen, noch nie dagewesenen Preisen unter allen Umständen** verkauft werden. — Das ganze ungemein reichhaltige Lager enthält **nur neue, solide** und **elegant gearbeitete** Sachen.

Preis-Courant:

Winter-Paletots von 5 Thlr. ab bis zu 16 Thlr.
„ **Joppen** von 2½—8 Thlr.
Jagd-Joppen von 3—5 Thlr.
Winter-Jaquetts von 3—7½ Thlr.
Knaben-Paletots von 3—6 Thlr.
Damen-Mäntel von 5½—11 Thlr.
Arbeitshosen von 25 Sgr. bis 2 Thlr.
Complette Anzüge von 7—16 Thlr.
Schw. Tuchröcke von 5—10 Thlr.
„ **Tuchhosen** von 3½—5 Thlr.
Buxkin-Hosen von 3—5 Thlr.
„ **Westen** von 1—2 Thlr.
Knaben-Anzüge von 2⅓—8½ Thlr.
Schlaf-Röcke von 5—9 Thlr.
Arbeits-Joppen von 2—3½ Thlr.

Wer wirklich billige, preiswürdige und solide Kleider kaufen will, der gehe eiligst zum

General-Ausverkauf in Bonn, Wenzelgasse 31.

Der Verwalter.

Zu verkaufen event. zu verm. und gleich anzutreten das Haus **Heerstraße 103** mit ger. Garten durch **Heinr. Morell,** Viehmarkt 1.

Ein Villa

in wunderschöner Lage, mehrere große herrschaftliche Wohnhäuser auf der Coblenzer- und Meckenheimerstraße, sowie Bauplätze zu Villen von großer Ausdehnung in der nächsten Umgebung der Stadt, schön und anmuthig gelegen, sind zu verkaufen und bald anzutreten. Näheres bei

Joseph Drammer in Bonn.

Josephstr. Nr. 21a **Neubau,** ein Ladenlokal nebst Wohnung, 1. u. 2. Etage, Nr. 21b die 3. Et., Sandkaule Nr. 59 die 2. Et. gleich oder künft. halb. Mai zu verm. Näheres bei **Fr. Jos. Mager,** Wenzelgasse Nr. 5.

Ein Haus, welches sich für Restauration u. Wirthschaft eignet, zu verkaufen oder zu vermiethen. Näh. Maxstraße 47.

---

2. Etage mit Bequemlichkeit an stille Einwohner zu vermiethen. Näheres in der Expedition. [643

Erste Etage

mit schöner Aussicht, 6 Räume, nebst Küche, Keller, Mansarde ꝛc. per 15 Mai an stille Einwohner zu vermiethen. Freo.-Off. Lit. J. M. J. 653 bef. d. E.

---

1 geräumiges Unterhaus (Eckhaus) per 15. Mai zu vermiethen. Näheres Josephstraße 13.

Ladenlokal mit Wohnung pro 15. Mai z. vermiethen Gudenauergasse 5.

Ladenlocal

nebst geräumiger Wohnung zu vermiethen. Näheres Hundsgasse 11a.

Ladenlokal nebst Wohnung gleich oder 15. Mai zu verm. Achterstr. 28.

Bausteilen,

an der Breitegrabenstraße gelegen, zu verkaufen. Näh. Meckenheimerstraße 1.

---

100 eleg. Visitenkarten für 15 Sgr. fl. f. auch nach Auswärts **Hadicht's Buchhandlung** in **Bonn.**

Ein Student ertheilt Unterricht in allen Gymnasialfäch. N. d. Exp. [631

Tüchtige Schlosser und Schmiede,

doch nur Solche, zu dauernder Arbeit gesucht

Gebr. Wernecke.

Schmiedegesellen

sucht Schmiedemeister **Werner Jos. Greuel** in Duisdorf.

Erfahrener **Dachdeckergehülfe** gesucht. Stift 9b, Bonn.

Zum 1. resp. 15. Jan. wird ein mit guten Zeugnissen versehener

Bedienter

gesucht. Auch können sich Personen melden, die solche Stelle noch nicht gehabt haben. Gute Empfehlungen werden gefordert. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. [626

Ein braver, kathol. Knabe in ein größeres Colonialwaaren-Geschäft in die Lehre gesucht. Freo.-Offert n M. H. 662 besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Fuhrknecht gesucht
Rheindorferweg 43.

Eine anst., alleinst. ältl. Dame findet in einem ordentl. Hause Kost, Logis u. Pflege. Fr. Off. M. Z. 667 an d. Exp. d. Ztg.

Ein braves Mädchen gesucht
Wenzelgasse 59.

Ein Mädchen, in der Küche u. Hausarbeit erfahren, zu Lichtmeß gesucht
Meckenheimerstraße 27.

Zu **Lichtmeß** wird ein braves Dienstmädchen gesucht Neugasse 20.

Ordentliche Dienstboten mit guten Zeugnissen finden jetzt und zu Lichtmeß Stelle durch
Frau Wagner, Engelthalerstraße 3.

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen gleich und zu Lichtmeß gesucht durch
Frau Strunt, Dreieck 8.

Bonner Credit-Verein.

Die Mitglieder unseres Vereins, welche ihren Stammantheil (Thlr. 50) noch nicht voll eingezahlt haben, werden daran erinnert, daß solches bis zum 30. d. M. an unserer Casse geschehen kann.

Ebenso machen wir diejenigen Mitglieder, welche ihre Spareinlage auf Geschäftsantheile umschreiben lassen wollen, darauf aufmerksam, daß solches bis vorerwähntem Termine ebenfalls geschehen kann, wodurch dieselben für das nächste Jahr dividendeberechtigt werden.

Bonner Credit-Verein,
eingetragene Genossenschaft.
Holtbuer. H. Johnen. W. Jacobs.

Bonner Credit-Verein.

Es hat sich in hiesiger Stadt und der Umgegend, in dem Bereich unserer Filialen, vielfach das Gerücht verbreitet, der Bonner Credit-Verein habe an der falliten Düsseldorfer Gewerbebank erhebliche Verluste erlitten.

Um diese Gerüchte in das wahre Licht zu stellen, erklären wir hiermit, daß wir an die Düsseldorfer Bank **keinerlei Forderungen** haben.

Bonn, den 20. December 1875.

Bonner Credit-Verein,
eingetragene Genossenschaft.

Der Verwaltungsrath:
von Wittgenstein,
Vorsitzender

Der Vorstand:
Holtbuer. H. Johnen.
W. Jacobs.

Restauration & Bier-Export,

Peter Mühlens, Sternthorbrücke 12.

Gute und preiswürdige **alte** und **neue Weine** in und aus dem Hause. **Culmbacher Export-Bier** aus der berühmten Brauerei in Culmbach. **Neuwieder** (Brüdergemeine). **Cöln-Niedermendiger Aktien-Bier.** ½ und ⅓ Flaschen.

Restauration Merzenich,

Poppelsdorf.

Während der Feiertage guten **Kaffee, Chocolade** nebst frischem **Platz** und **Kuchen.**

Für Familien und Gesellschaften extra Zimmer mit Pianino.

H. Jos. Abels,

Häuser- und Güter-Makler, Bonn, Münsterplatz 21.

Beethoven

Die Pianoforte-Fabrik und Musikalien-Handlung

Haydn **Weber**

von

St. A. Braun-Peretti,
BONN,

hält sich einem musikspielenden Publikum bestens empfohlen.

Mozart

Die Strumpfwaaren-Strickerei

von

Friedr. J. Reinhard
in **Bonn, 72 Bornheimerstraße 72,**

empfiehlt sich zum **Anfertigen,** sowie **Anstricken** von **Frauen-** und **Kinder-Strümpfen** und **Socken** zu mäßigem Stricklohn.

Große Auswahl Flechten

von nur rein abgeschnittenen Haaren von **2 Thlr.** an, sowie alle vorkommenden Arbeiten werden prompt und billigst angefertigt.

W. Blum, Friseur,
Hundsgasse 9 (in der Nähe des Viereckplatzes).

Gratulations-Neujahrskarten

in großer Auswahl vorräthig
bei **A. Lützenkirchen,** Wenzelgasse 37 in **Bonn.**

Grosse Gemälde-Ausstellung.

Bonn. Otto Standke. Bonn.

Ich erlaube mir hiermit anzuzeigen, dass ich eine reichhaltige Sammlung, bestehend aus Landschaften, Architecturen, Thier- und Jagdstücken, sowie auch Genres und Heiligenbildern aus dem

ersten Wiener Maler-Vereine,

welcher seit October d. J. aufgelöst, zum Verkaufe bekommen habe.

Sämmtliche Gemälde sind mit hübschen Goldrahmen versehen und werden auch auf monatliche Ratenzahlung abgegeben.

Cataloge werden auf Wunsch gratis zugeschickt.

Otto Standke,
Kaiserplatz 16.

St. Remigius-Gesangverein.

Sonntag den 26. December 1875
(zweiter Weihnachtstag)

Vocal- & Instrumental-Concert

unter Direction des Herrn **A. Mohr**
und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn **Th. Schwikardy,**
im **Hôtel Kley.**

Anfang 6 Uhr.

Entrée à Person 75 Rpfg. Familienkarten zu 4 Personen 2 Mark.

Karten sind bei Herrn **A. Mohr,** Wenzelgasse, zu haben, woselbst die inactiven Mitglieder ihre Karten gefälligst am Sonntag in Empfang nehmen wollen.

Programm an der Kasse.

Der Vorstand.

CONCORDIA.

Am **Sylvester-Abend** findet in dem Saale des **Hotel Stamm** (Coblenzerstraße) eine

gesellige Vereinigung
verbunden mit Tanz

statt, wozu wir unsere Mitglieder nebst deren Damen hiermit ganz ergebenst einladen.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Bonner Schützen-Gesellschaft.

Am Sonntag den 26. d. M. (zweiter Weihnachtsfeiertag)
auf der Villa:

Grosses Preisscheibenschiesen.

Anfang Nachmittags 2 Uhr. Während des Schießens:

Concert nachher Tanzmusik.

Höflichst ladet ein **der Vorstand.**

Restauration Marienbildchen.

Sonntag den 26. December

Großes

Tanz-Vergnügen,

wozu ergebenst einladet

Joh. Richarz.

Kameradschaftlicher Verein.

Sonntag den 26. December, Abends 7 Uhr,

Weihnachts-Fest
(mit Familie)

im Saale des Herrn **Nettekoven** (Neugasse).

Mitglieder können Freunde des Vereins einführen.

Der Vorstand.

Restauration Erholung in Beuel

von **Herm. Thiebes.**

Sonntag den 26. December 1875, zur Feier des 2. Weihnachtstages:

Grosses Concert,

ausgeführt vom Stadt-Bonner Musik-Corps.

Anfang 7½ Uhr.

Entree 2 Sgr. à Person. — Programme an der Kasse.

Sonntag den 26. December 1875 (Zweiter Weihnachtstag)

Großes Tanzvergnügen

im festlich decorirten Saale des Herrn **Neuendorf** auf dem Knabengarten, wozu ergebenst einladet **Das Reih-Comité.**

Weinhandlung en gros & en detail

von **Math. Schmitz,**
Münsterstraße 4, Ecke der Grabengasse,
empfiehlt sein Lager in **in- u. ausländischen Weinen.**
Billige Preise. Reelle Bedienung.

Ein Mädchen vom Lande für alle häusliche Arbeit gesucht.
Giergasse 30, 1. Etage.

Dienstmädchen für alle Hausarbeit gesucht. Sandkaule 17.

Eine zuverl. Wärterin sucht Stelle. Näh bei El. Becker, neue Klinik.

Eine zuverl. Wärterin für den Januar ges. Näh. Meckenheimerstr. 16.

A well experienced german gentleman who has been three years in England wishes to give german lessons and classics. Adress L. K. 666 office of this paper.

Ein braves Mädchen auf sofort gesucht. Stift (Münsterstr.) 9B, 1 Tr. h.

Oderwäld'sche Sandkartoffeln zu haben Hundsgasse 15.

Katholischer Verein.

Montag Abend ½9 Uhr bei Hrn. **Nettekoven,** Neugasse.

2. Brief unseres lieben Präsidenten aus Nizza.

Männer-Congregation.

Sonntag Morgen 6 Uhr in der Her-Jesu-Kirche:
Gemeinschaftl. h Communion.

Stadt-Theater in Bonn.

Sonntag den 26. Dec. 1875:
Abonnement A. Serie I. Vorstellung 13.

Biegen oder Brechen.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ernst Wichert.

Anfang 6 Uhr.

Neujahrskarten

empfiehlt in großer Auswahl

Mich. Foppen,
Bonngasse 17.

Ballons, Lampions, Laternen mit **kirchlichen** Emblemen in großer Auswahl. **Feuerwerkskörper. Bengalische Flammen** zu Fabrikpreisen.

Bonner Fahnenfabrik, BONN.

Sämmtliche Utensilien zum katholischen Gottesdienste erforderlich, als: **Meßgewänder, Altarleuchter, Chorlampen, Krankenlaternen, Weihrauchfässer, Stocklaternen** u. s. w. Alles zu Fabrikpreisen.

Bonner Fahnenfabrik,
Bonn.

Cölner Dombau-Loose

à **3 Mark** netto 5 Pfg. Bestellgeld beizufügen sendet **A. J. Pottgießer, Köln,** Gr. Witschgasse 21.

Wirthschaftslocal

in gelegener Straße, auch für zwei Geschäfte geräumig, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Näheres in der Expedition. [653

Erste Etage von 4 Zimmern und ein geräum. Zimmer im Hinterhause für Werkstätte ꝛc. per halben Mai zu vermiethen. Wo, sagt die Exp. [652

Zum 15. Mai Werkstelle und Hofraum zu vermiethen. Stiftsg. 5.

Bauplatz zu verkaufen

vis-à-vis dem neuen Exercirplatz, 40 Fuß in der Fronte, 160 Fuß in der Tiefe. Näh. Kommanderiestr. 11.

Sarg-Magazin

J. Liebertz, Maxstr. 23.

Sarg-Magazin

von **H. Klütsch,** Giergasse 22.

Bonner Sarg-Magazin.

M. Lauser, Dreieck No. 1.

Bestes oberruhrsches

Schrot- u. Fettgeriß

aus dem Schiffe zu beziehen von

Wilh. Streck,
Kölner Chaussee Nr. 51.

Bestes oberruhrsches

Schrot- u. Fettgeriß

aus dem Schiffe zu beziehen von

Franz Sarter-Weiland,
Burgstraße 8.

Fortwährend gute

Kartoffel,

weiße, rauschalige, rothe und Nieren, zu haben bei

Joh. Lammerich, Achterstr. 11.

Ungar-Mais,

lohnendes Mast- und Pferdefutter, billigst bei

Jos. Dung in Endenich.

Waschbütten

billig zu haben Josephstr. 13.

Ein gebrauchter **Kochherd** mit 3 Löchern billig zu verkaufen.
Hundsgasse 24.

Ein Sprungherd steht billig zu verkaufen und kann derselbe täglich im Gebrauch eingesehen werden.
Näheres Hundsgasse 24

---

33 junge Hühner und 2 tragbare Ziegen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg. [651

Den **Herrschaften** im Besorgen von Dienstboten und den **Dienstboten** im Besorgen von Stellen empfiehlt sich Frau **Wwe. Lauser,** Engelthalerstraße Nr. 9, erste Etage.

Ein brauner, junger Jagdhund mit weißer Brust zugelaufen. Gegen Insertionsgebühren und Futtergeld abzuholen beim Wirth **Holtz** in Schweinheim bei Godesberg

---

Für „Gesperrte" sind bei der Expedition dieser Zeitung ferner eingegangen:

N. N. 10 Sgr. Als Weihnachtsgabe 6 Thlr. 20 Sgr. A. 1 Thlr. B. 15 Sgr. A. S. 1 Thlr. In den Brodkorb 2 Thlr. Als Weihnachtsgeschenk 10 Thlr. Von einem Kinde aus der Sparbüchse 5 Sgr. S. N. 15 Sgr. Als Christkindchen 1 Thlr.

Auf „Bitte in großer Noth!" für die Wittwe und ihre zwei Kinder sind bei der Expedition dieser Ztg. ferner eingegangen:

U. N. S. 15 Sgr. N. N. 1 Thlr. Als Christkindchen 2 Thlr. H. in Endenich 15 Sgr. H. 1 Thlr. Frau S. 5 Sgr. B. 15 Sgr. N. N. 1 Thlr. N. N. 5 Sgr. A. S. 1 Thlr. B. 1 Thlr. J. B. 5 Sgr. Als Christkindchen 1 Thlr. H. 1 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: J. V.: C. Chardell in Bonn. — Verleger: J. V.: F. Bartman. — Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei (Stift Nr. 5) in Bonn.